Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 105 | FREITAG, 5. MAI 1950 | 77. JAHRGANG

Appell an alle Nationen

Wink mit dem Zaunpfahl vor Trygve Lies Moskaureise – Die UNO darf nicht zerbrechen

Paris, 4. Mai (UP). Leitende Beamte der Vereinten Nationen, die am Donnerstag unter dem Vorsitz von Generalsekretär Trygve Lie in Paris zusammentrafen, appellierten an alle Staaten der Welt und forderten sie auf, einen neuen Versuch zur Ueberwindung der gegenwärtigen Spaltung der Welt zu unternehmen. Dabei betonten sie, daß diese Spaltung und die damit verbundenen politischen Differenzen zwischen den Großmächten die Aussichten auf die Sicherung des Weltfriedens stark beeinträchtigten.

Der Appell richtet sich an die Regierungen aller Staaten der Welt. Der Frieden und das Wohlbefinden aller Völker forderten von den Regierungen einen neuen und umfassenden Versuch, den kalten Krieg zu überwinden und zu einer konstruktiven Friedensregelung zu gelangen.

Dieser Appell wurde nach einer Sitzung veröffentlicht, die vom Verwaltungsausschuß zur Koordinierung der Tätigkeit der Organe der Vereinten Nationen einberufen worden war. An ihr nahmen neben Lie die Leiter aller Sonderorgane der Vereinten Nationen teil.

Mit diesem Appell wird die am Mittwoch von Trygve Lie abgegebene Erklärung unterstrichen, in der auch die Ankündigung enthalten war, daß er sich am 10. Mai nach Moskau begeben werde, um zu versuchen, die Spaltung der Vereinten Nationen und der Welt zu überbrücken.

Der Friede sei aber nur mit Hilfe der Weltorganisationen zu erreichen und zu sichern. Weltprobleme wie Seuchen und Hungersnöte, die keine Grenzen respektierten, könnten niemals überwunden werden, wenn sich nicht alle Staaten der Welt bereit fänden, sich gemeinsam um ihre Bekämpfung zu bemühen. Das System der Vereinten Nationen gebe nicht Raum für Spaltungstendenzen, und es wäre für die ganze Welt von schwerwiegender Konsequenz, wenn das Prinzip von der Universalität der Vereinten Nationen in der Praxis zerstört würde. Aus diesem Grunde seien die Verwaltungschefs der UNO-Organe übereinstimmend der Ansicht, daß alles getan werden müsse, um dem Prinzip der Universalität, auf dem die UNO und ihre Organe aufgebaut sind, wieder Geltung zu verschaffen. Daher erscheine es auch angebracht, daß alle Regierungen erneut versuchen, ihre politischen Differenzen auf dem Verhandlungswege beizulegen und gleichzeitig mit Obstruktionsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet aufhören.

Für die Zukunft der Vereinten Nationen und ihrer Sonder-Organe sei es ganz besonders bedeutungsvoll, daß außerdem der gegenwärtige Stillstand der Verhandlungen zum frühest möglichen Zeitpunkt überwunden wird.

Beamtengesetz in der Schwebe

Bonn, 4. Mai (dpa, UP). Die alliierten Hohen Kommissare haben am Donnerstag noch nicht endgültig entschieden, ob der vorläufige Einspruch gegen das Bundesbeamtengesetz zurückgezogen werden soll. Sie wollen in dieser Frage erneut mit den zuständigen deutschen Stellen verhandeln. Bereits am Freitag sollen Besprechungen mit deutschen Sachverständigen stattfinden.

Auf schriftlichem Wege sind bereits zahlreiche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Bundesinnenministerium einerseits und der Hochkommission andererseits behoben worden. Die Alliierten verlangen vor allem feste deutsche Zusicherungen, wie das Gesetz in Anwendung gebracht werden soll.

SPD will keine Verantwortung

Bonn, 4. Mai (UP). „Kein Angehöriger der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion wird eine Position übernehmen, die der Opposition eine irgendwie geartete Verantwortung aufbürdet, sei es nun in innen- oder außenpolitischen Dingen, erklärte der zweite Vorsitzende und Bundestagsabgeordnete Erich Ollenhauer. Die Erklärung Ollenhauers erfolgte vor allem im Hinblick auf die Informationen aus dem Bonner Regierungsviertel, daß die Absicht bestehe, für den außenpolitischen Sektor die Position eines „deutschen Foster Dulles" zu schaffen.



„Stadtfahne oder Geld im Stadtsäckel" das ist hier die Frage! Sie hat die Bürgerschaft von Hollfeld in der Fränkischen Schweiz in einen schweren Gewissenskonflikt gestürzt. Die Hollfelder fanden vor kurzem eine seit langem verschollene Stadtfahne aus dem Jahre 1782 wieder. Ein amerikanischer Altertumssammler bot ihnen dafür DM 10 000, später sogar DM 18 000. Obwohl die Stadt dringend Geld für ein neues Spritzenhaus brauchen könnte, ist der Kampf zwischen Heimatstolz und dem schnöden Mammon noch nicht entschieden.

Marshallplan billiger als Krieg

Präsident Truman: Ich bin von Beruf Optimist

Washington, 4. Mai (UP dpa). Die Vereinigten Staaten haben die Verpflichtung, im Kalten Krieg mit allen Mitteln zu kämpfen, sagte Präsident Truman am Donnerstag in seiner allwöchentlichen Pressekonferenz. Als eines der wichtigsten Mittel nannte er den Marshallplan. Dieser sei viel billiger als ein neuer Weltkrieg. Truman verteidigte die Ausgaben für den Marshallplan mit dem Hinweis, die USA müßten jedes Mittel einsetzen, um den Kalten Krieg zu gewinnen.

Dem Vorschlag des früheren Präsidenten Robert Hoover, daß die Ostblockstaaten aus der UNO ausgeschlossen werden sollen, stimmte Truman nicht zu. Solange er Präsident sei, würden die USA die UNO unterstützen. Die UNO diene der friedlichen Schlichtung internationaler Streitfälle auf dem Verhandlungswege, und sie arbeite in mancher Hinsicht gut.

Eine Stellungnahme zu der Moskau-Reise des UNO-Generalsekretärs Trygve Lie lehnte Truman ab. Er äußerte sich auch nicht zu dem Vorschlag Lies, daß sich die Staatsoberhäupter der Sicherheitsratsmitglieder zur Schlichtung ihrer Differenzen treffen sollen. Truman betonte, daß Lie ihm vor seiner Abreise nach Europa nur einen Höflichkeitsbesuch abgestattet habe. Er habe Lie keine Sonderbotschaft für Stalin mitgegeben.

Zu seiner Feststellung, daß er einen Schießkrieg für unwahrscheinlich halte, bemerkte Präsident Truman, daß er möglicherweise ein Optimist sei, doch sei es nun einmal in seiner Funktion als Präsident der Vereinigten Staaten seine Pflicht, stets einen Optimismus an den Tag zu legen.

Oesterreich muß weiter warten

London, 4. Mai (dpa). Die Donnerstagsitzung der Sonderbeauftragten für den Staatsvertrag mit Oesterreich, die auf Anregung des sowjetischen Delegierten Zarubin einberufen worden war, verlief ergebnislos. Ueber die bisher noch nicht fertiggestellten Artikel des Staatsvertrages wurde auf dieser Sitzung überhaupt nicht verhandelt. Dagegen schnitt der sowjetische Sonderbeauftragte die Triester Frage an und warf Großbritannien und den Vereinigten Staaten vor, sie wollten Triest zu einem Flottenstützpunkt ausbauen.

Die Sonderbeauftragten der Westmächte wandten sich scharf gegen den sowjetischen Vorstoß, den sie als „unangemessen, unerheblich und frivol" bezeichneten. Er bringe die Erörterung über den Staatsvertag nur durcheinander. Die nächste Sitzung der Oesterreich-Konferenz wurde auf den 22. Mai angesetzt, der ursprünglich schon von den Westmächten als Verhandlungstermin vorgeschlagen worden war.

Wer sagte zuerst „Kalter Krieg"?

New York, 4. Mai (UP). Bernhard Baruch, einer der bekanntesten amerikanischen Politiker, betonte am Mittwoch, daß er die Formulierung „Kalter Krieg" nicht erfunden habe. Diesen Begriff habe Herbert Bayard Swope geprägt. „Er erwähnte diesen Ausdruck mir gegenüber im Jahre 1946 und ich behielt ihn bis zum Jahre 1947 für mich." Dann habe er, Baruch, den Begriff „Kalter Krieg" in einer Rede angewendet und er habe sich schnell verbreitet. „Ich nehme in Anspruch, ihn in Umlauf gebracht zu haben, aber ich prägte ihn nicht."

Stikker spricht vernünftige Worte

Deutschlanderklärung des holländischen Außenministers

Den Haag, 4. Mai (UP). Zum Abschluß einer außenpolitischen Debatte gab Außenminister Dirk Stikker am Mittwochabend vor der Zweiten Kammer des niederländischen Parlamentes eine Erklärung ab, in der er betonte, daß Holland an einer baldigen Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland interessiert sei. Die Regierung der Niederlande sei bestrebt, die Bemühungen um die Beendigung des Kriegszustandes in jeder Weise zu unterstützen.

Stikker versicherte den Abgeordneten, daß die westlichen Alliierten Holland in „loyaler Weise" Gelegenheit geben, sich an allen Beratungen über eine Friedensregelung mit Deutschland zu beteiligen. Stikker sprach auch über die direkten Beziehungen zwischen Holland und Deutschland und betonte dabei, daß der Handel zwischen den beiden Staaten einen zufriedenstellenden Verlauf nehme. Er sprach jedoch von „ernsten Schwierigkeiten" der Rheinschiffahrt und fügte hinzu, daß Deutschland durch seine Haltung in dieser Frage beweisen könne, ob es wirklich zur Zusammenarbeit mit seinen westlichen Nachbarstaaten bereit sei.

Alle noch vorhandenen Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen den westeuropäischen Demokratien und Deutschland können nach Stikkers Ansicht nur dann für beide Teile zufriedenstellend gelöst werden, wenn Deutschland Gelegenheit erhalte, in die Zusammenarbeit Westeuropas einbezogen zu werden.

Fragen über die Haltung der holländischen Regierung zur Rolle Deutschlands in einem westeuropäischen Verteidigungssystem wurden von Stikker ausweichend beantwortet. Er äußerte, daß dieses Problem schon deswegen noch nicht akut sei, weil es bisher ein westeuropäisches Verteidigungssystem in Wirklichkeit noch gar nicht gebe. Er warnte außerdem davor, Berichte über das Wiederaufleben des deutschen Nationalismus allzu ernst zu nehmen. Gerade dieses Problem müsse nüchtern betrachtet werden.

Volkspolizisten suchten das Weite

Wiesbaden, 4. Mai (UP). Allein im Zonenauffanglager Gießen wurden in den Monaten März und April insgesamt 78 Volkspolizisten registriert, die aus der Ostzone flüchteten und die bis zum Zeitpunkt ihrer Flucht im aktiven Polizeidienst standen.

Das Durchschnittsalter der geflüchteten Polizisten liegt bei 25 Jahren. Vierzig Prozent von ihnen, insbesondere die Angehörigen der militärischen Volkspolizeibereitschaften, sind jünger als 22 Jahre.

Unter den Geflüchteten befinden sich Angehörige sämtlicher Gliederungen der Volkspolizei, darunter solche der Bereitschaftspolizei, Landespolizei, Grenzpolizei, Industriepolizei und Kriminalpolizei. Die Frage, ob den Volkspolizisten das Asylrecht zugebilligt werden kann, wird erst nach weiteren genauen Untersuchungen durch die Bundeskommission entschieden.

Parademarsch, Parademarsch ...

Lüneburg, 4. Mai (dpa). Ein kürzlich aus der Sowjetzone geflüchteter Volkspolizist hat dem Chef der Lüneburger Polizei berichtet, daß die Volkspolizei verschiedene Gepflogenheiten der alten deutschen Wehrmacht übernommen hat. So werde zum Beispiel der Parademarsch geübt. Vor Dienstgraden vom Oberpolizeirat aufwärts müsse präsentiert werden. Offiziersdienstgrade würden meistens von früheren Wehrmachtsoffizieren eingenommen. Die Disziplin lasse allerdings viel zu wünschen übrig, da die militärische Ausbildung unbeliebt sei. Deshalb sei auch geschärfter Arrest bis zu 21 Tagen bekannt.

Polizei-Luftparade zu Pfingsten?

Berlin, 4. Mai (UP). Anläßlich des Pfingsttreffens der FDJ in Berlin werde die Volkspolizei erstmalig eigene Flugzeuge vorführen, will das „Berliner Stadtblatt" von „zuverlässigen Ostberliner Kreisen" erfahren haben. Es werde sich dabei um eine geringe Anzahl einsitziger Doppeldecker handeln, die mit Volkspolizei-Piloten bemannt über dem Ostsektor Berlins kreisen sollen.

Junge Ausreißer als Flüchtlinge

Uelzen, 4. Mai (dpa). Weil er von seiner Großmutter eine Ohrfeige erhalten hatte, lief ein 12jähriger seinen Eltern in der Sowjetzone davon und beantragte im Flüchtlingsdurchgangslager Uelzen-Bohldamm unter Angabe eines falschen Namens als politischer Flüchtling „Asylrecht" in der Bundesrepublik. Im Monatsdurchschnitt melden sich etwa 4 bis 6 Kinder, die ihr Elternhaus aus ähnlich geringfügigen Motiven verlassen und nach wochen- oder monatelangem Herumvagabundieren völlig verwahrlost vom Strom der illegalen Grenzgänger ins Bohldammer Lager getrieben werden. Der bisher jüngste Ausreißer war gerade 6 Jahre alt. Die Kinder werden zunächst in niedersächsische Jugendheime eingewiesen und durch Vermittlung des Jugendamtes wieder zu den Eltern gebracht.

Radiokrieg Iran - Sowjetunion

Auch ein „Luftkampf" — David gegen Goliath

Paris, 4. Mai (UP). Iran befindet sich, wie ein hoher persischer Beamter berichtete, gegenwärtig in einem „Rundfunk-Krieg" mit der Sowjetunion. Bahram Shahrokh, der Chef des Informationsdienstes der iranischen Regierung, sagte, daß Teheran die Offensive gegen sowjetische Rundfunksendungen in persischer, kurdischer, turkmesischer und aserbeidschanischer Sprache ergriffen habe. Diese sowjetischen Sendungen seien in letzter Zeit auf zehn Stunden täglich verstärkt worden. Gleichzeitig hätten sowjetische Sender Störsendungen durchgeführt, auf Grund deren Radio Teheran zwei Monate lang in ganz Iran nicht gehört wurde.

Die iranische Regierung habe daraufhin 26 Sender von der Armee ausgeliehen und sie in verschiedenen Teilen des Iran aufgestellt. Die Wellenlänge dieser Sender werde sofort geändert, wenn die sowjetischen Störsendungen begännen. Diese Sender benutzten dann Wellenlängen, die denen der größeren im Innern der Sowjetunion liegenden Sender entsprächen. Wenn die Sowjetunion daher diese Sender stören würde, würde sie ihr eigenes Rundfunkprogramm zunichtemachen. Außerdem habe Iran sieben Sender an der sowjetischen Grenze aufgestellt, die den Spieß umdrehen und Programme in russischer und kaukasischer Sprache verbreiteten.

Kein Zug verkehrt in Finnland

Helsinki, 4. Mai (dpa). Der Streik der finnischen Eisenbahner dehnte sich am Donnerstag weiter aus. Auch die Lokomotivführer und Heizer der Züge, die am Mittwoch noch verkehrten und Arbeiter, Milch und Reparationsgüter beförderten, legten die Arbeit nieder. Sie protestierten damit gegen den Beschluß der Regierung, die streikenden Lokomotivführer durch Dienstverpflichtung zur Arbeit zu zwingen. Die Dienstverpflichtung blieb fast ohne Wirkung.

Venedigs Gondeln fahren wieder

Venedig, 4. Mai (UP). Der Streik der Gondolieri wurde am Donnerstag beendet, nachdem der Stadtrat ihrer Forderung auf Einschränkung der Konkurrenz der Motorboote teilweise stattgegeben hatte. Die fünfhundert Gondolieri, die sich aus Protest während der Verhandlungen mit ihren Wimpeln — goldene Löwen auf rotem Grund — vor den Türen des Stadtrats niedergelassen hatten, zogen sich sofort zurück, um den Gondelbetrieb wieder aufzunehmen.

Der Stadtrat hat angeordnet, daß das jetzt praktisch bestehende Monopol der Motorboote beschränkt werden soll. Ferner sollen die Motorboote nur noch an bestimmten Punkten landen dürfen.

Hilfe für die arbeitslose Jugend

Bundestag beschloß Sofortmaßnahmen — Tabaksteuer soll gesenkt werden

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 4. Mai. Sofortmaßnahmen zur Behebung der Not der arbeits-, berufs- und heimatlosen Jugendlichen wurden vom Bundestag am Donnerstag fast einstimmig beschlossen. Der Ausschuß für Jugendfürsorge beauftragte auf Grund eines Antrages der SPD-Fraktion die Bundesregierung, Maßnahmen zur Gewinnung und Schaffung von Lehrstellen, steuerlichen Begünstigungen, verbilligten Krediten für zusätzlich einwandfreie Lehrlingsausbildung und Bevorzugung solcher Betriebe bei Vergebung öffentlicher Aufträge. Weiter wird die Schaffung von Lehrlings- und Jugendwohnheimen, die Errichtung von Auffanglagern für jugendliche Flüchtlinge sowie die Einführung eines neunten Volksschuljahres oder eines zusätzlichen Schuljahres für die Berufsausbildung vorgeschlagen.

Mit Ausnahme der KPD, die mehr Toleranz für die kommunistische FDJ forderte und gegen die Errichtung eines eventuellen „Arbeitsdienstes" protestierte, stimmten die Sprecher aller Fraktionen dem Antrag weitgehend zu. Sie wiesen auf die fast 750 000 jugendlichen Arbeitslosen bis zu 25 Jahren und auf die drohende Verwahrlosung der heimat- und berufslos umhersteuernden Jugend hin. Abgeordneter Dr. Kreis von der FDP forderte die Einführung eines Jugend-Notdienstes und die Heranziehung der arbeitslosen Jugendlichen innerhalb des Wohnungsbauprogramms. In einem zusätzlichen Antrag der FDP wurde vorgeschlagen, den Betrieben, ähnlich wie im Falle der Kriegsversehrten, die Schaffung von Lehrstellen zur Pflicht zu machen und Betrieben, die über die bestimmte Zahl von Lehrstellen hinaus weitere Lehrlinge aufnehmen, steuerliche Vergünstigungen zu gewähren. Betrieben, die nicht genügend Lehrstellen errichten, sollen Ausgleichszahlungen auferlegt werden.

Die Umstände in den Arbeitsverhältnissen in der Landwirtschaft, die zur Abwanderung eines großen Teils der Jugendlichen in die Städte geführt hätten, müßten, wie ein Sprecher der Regierungsparteien vorschlug, beseitigt und geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um 300 bis 400 000 Jugendliche wieder der Landwirtschaft zuzuführen. Die Hohen Kommissare wurden gebeten, bei allen ihren Maßnahmen an das Wohl der deutschen Jugend zu denken, da „ohne eine gesunde deutsche Jugend kein gesundes Deutschland und damit kein gesundes Europa möglich ist".

Der Bundestag bewilligte dann den Antrag des Ausschusses für Heimatvertriebene zur Entlastung der mit Flüchtlingen überbelegten Länder. Der Antrag schlägt vor, aus den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern weitere 600 000 Heimatvertriebene beschleunigt auf die anderen Länder zu verteilen. Die Umsiedlung muß die Familien-, Haushalts- oder Lebensgemeinschaften der Heimatvertriebenen berücksichtigen und darf die Freiwilligkeit ihrer Beteiligung nicht beeinträchtigen.

Ein Gesetz über die Senkung der Tabaksteuer bei Zigarren wurde vom Bundestag nach erster Lesung einstimmig an den Ausschuß für Finanz- und Steuerfragen überwiesen. Die Bundesregierung hatte bereits im Januar dieses Jahres die Stundung der Tabaksteuern unter Vorwegnahme einer späteren gesetzlichen Steuersenkung auf dem Verordnungswege erlassen, um der in ihrer Existenz gefährdeten Zigarren-Industrie die Möglichkeit ihres Fortbestehens zu sichern. Durch das von der Regierung vorgelegte Gesetz soll nunmehr die bereits eingetretene Steuersenkung von 30 Prozent für Zigarren der Preisklasse bis 40 D-Pfennige und von 35 Prozent für Zigarren über 40 D-Pfennige gesetzlich festgelegt werden.

Der FDP-Abgeordnete Dr. Höpker-Aschoff begründete den Gesetzentwurf und wies auf die schwierige finanzielle Lage der Zigarren-Industrie hin. Eine Ermäßigung der Tabaksteuer für alle Tabakerzeugnisse sei aber zur Zeit nicht vertretbar, da auch im Falle einer Absatzsteigerung mit einem Steuerausfall von 500 Millionen DM gerechnet werden müsse. Das Verhältnis in der steuerlichen Belastung der drei Tabakerzeugnisse, nämlich der Zigarren, der Zigaretten und des Pfeifentabaks sei nach 1945 durch die besondere steuerliche Belastung der Zigarren gegenüber der Zeit vor dem Kriege nahezu verdoppelt worden. Die Kleinverkaufspreise seien auf das vierfache gestiegen, so daß für Zigarren erhebliche Absatzschwierigkeiten eingetreten seien und ein Viertel der 60 000 in der Zigarren-Industrie Beschäftigten hätte entlassen werden müssen. Die augenblickliche Lage erfordere daher schnelle Hilfe. Das Gesetz soll auch dazu beitragen, allmählich den Schmuggel von Tabakwaren unrentabel zu machen.

Plötzlich erklang das Deutschlandlied

Stockholm, 4. Mai (UP). Irrtümlicherweise wurde im Anschluß an ein internationales Fußballfreundschaftsspiel zwischen dem Berliner Sportverein und A. I. K. Stockholm im Olympia-Stadion zu Stockholm das Deutschland-Lied gespielt.

Als beide Mannschaften das Spielfeld verlassen wollten und ihren Kabinen zustrebten, ertönte das Deutschland-Lied. Noch bevor die Platte angehalten werden konnte, waren bereits alle drei Strophen erklungen und die schwedische National-Hymne ertönte wenig später durch den Lautsprecher. Die Spieler blieben beim Abspielen der Hymnen auf dem Feld und die Zuschauer erhoben sich von den Plätzen.

Funktionäre des Stadions und des schwedischen Clubs erklärten wenig später, daß dieser Vorfall auf einem Irrtum beruhe. Der Ansager sei angewiesen worden, vor und auch nach dem Fußballspiel leichte schwedische und auch deutsche Musik abzuspielen. In Ermangelung von weiteren deutschen Schallplatten habe er zu der Platte mit dem Deutschland-Lied gegriffen.

Berliner Spieler, die darüber befragt wurden, gaben nur sehr unwillig einen Kommentar. „Wir wußten nicht, was wir tun sollten, als wir das Deutschland-Lied hörten", erklärte ein Mitglied der deutschen Mannschaft, „doch da die Schweden auf dem Spielfeld verblieben, taten wir das gleiche".

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Reise nach Moskau

pr— Ist die Moskauer Reise des UNO-Generalsekretärs Trygve Lie ein weltpolitisches Ereignis ersten Ranges, oder handelt es sich um den verzweifelten Versuch, die ihrer Auflösung entgegengehende Organisation der Vereinten Nationen zu einer letzten, hektischen Lebensäußerung aufzuputschen? Beide Deutungen haben in der öffentlichen Meinung des Westens ihre Vertreter gefunden. Für die zweite spricht die Vermutung, daß die Russen die Organisation von jeher nur als Plattform ihrer Propaganda betrachtet haben; daß sie sich jeglichen Mißbrauch des Vetorechts leisteten, der sich nur denken läßt, und daß sie die Weigerung der Westmächte, die nationalchinesischen Vertreter nach dem Siege Maotsetungs durch kommunistische Delegierte zu ersetzen, zum Anlaß nahmen, aus allen UNO-Kommissionen auszuscheiden. Welchen Wert sollte denn noch eine Körperschaft für sie haben, deren Brauchbarkeit als Instrument ihrer Politik sich erschöpft hat, und die sie, wie um ihr Desinteressement, um nicht zu sagen: ihre Verachtung, zu bekunden, seit Monaten boykottieren?

Dieser Auffassung tritt jedoch eine andere mit ebenso guten Gründen entgegen. Allerdings haben die Russen sich aus den Arbeitsausschüssen der UNO zurückgezogen. Aber nicht freiwillig. Es blieb ihnen keine andere Wahl, nachdem der chinesische Kontinent restlos in kommunistische Hand gefallen und die Regierung Maotsetung von Frankreich und England in aller diplomatischer Form als die legitime chinesische Regierung anerkannt worden war. Daß der Kreml indessen bemüht ist, die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in die Wege zu leiten, geht daraus hervor, daß er wiederholt den Vorschlag in die amerikanische Presse lanciert hat, die nächste UNO-Tagung in Moskau stattfinden zu lassen. Lediglich unter der Voraussetzung, daß die Anregung hierzu von den Vereinten Nationen ausgehe.

Die Wahrheit liegt wahrscheinlich in der Mitte zwischen den beiden Interpretationen. Tatsächlich hat die UNO durch den faktischen Austritt der Russen viel von ihrer Bedeutung als Werkzeug der Friedenssicherung verloren. Der kalte Krieg zwischen Ost und West ist nun jeglicher Kontrolle durch eine kompetente und objektiv urteilende Organisation entzogen. Die Gefahr seiner Ausweitung zum offenen Schießkrieg kann nicht mehr durch das Dazwischentreten des Sicherheitsrates abgefangen werden. Daher das Interesse Trygve Lies, den alten Zustand wieder herzustellen. Aber auch Moskau ist daran interessiert, den diplomatischen Schmollwinkel zu verlassen. Gerade im gegenwärtigen Augenblick, da die Londoner Konferenz der Außenminister und die Zusammenkunft der Atlantikpaktmächte das weltpolitische Interesse zu monopolisieren drohen, muß dem Kreml viel daran liegen, seinerseits ins große diplomatische Spiel zurückzukehren. Moskau will nicht abseits stehen. Es liegt weder in der Tradition noch in der Absicht der Russen, die Dinge dahin treiben zu lassen, daß sie sich eines Tages in die Rolle des bewaffneten Angreifers gedrängt sähen. Sie führen ihren Kampf gegen den Westen nicht von außen her, sondern mit Hilfe ihrer fünften Kolonnen in Parlamenten, Gewerkschaften, Streikkomitees und Massenorganisationen von innen heraus. Und dazu ist ihnen die Erhaltung des Friedens oder vielmehr des im Zwielicht ständiger Zwischenfälle stehenden Scheinfriedens wesentlich dienlicher als Krieg und Kriegsgefahr.

Diese Gedankengänge und der Wunsch, ihr weltpolitisches Prestige wieder herzustellen, die Freiheit zurückzugewinnen, durch ihr „Njet" nach Belieben Spannungen zu schaffen oder sich ein gelegentliches „Ja" um den Preis lohnender Konzessionen abhandeln zu lassen, haben offenbar dazu beigetragen, die Reise Trygve Lies überhaupt zustande zu bringen. Denn sicherlich ist ihr eine Fühlungnahme zwischen dem Generalsekretär der UNO und russischen Diplomaten vorausgegeben, und die Sowjets werden auch wissen, daß Trygve Lie ermächtigt ist, ihnen unter annehmbaren Bedingungen die Zulassung Rotchinas in Aussicht zu stellen.

Es ist also keine Sache von untergeordneter Bedeutung, um die Lie mit Molotow und Stalin verhandeln wird. Vielleicht ist es zuviel, wenn man sagt: die Westmächte stehen im Begriff, die Brücken über den Graben zwischen Osten und Westen wiederherzustellen. Wenigstens aber drängt Frankreich schon deshalb darauf, den Brückenschlag zu wagen, weil das die Möglichkeit oder doch die Wahrscheinlichkeit mindern würde, daß Deutschland sich einmal für die Sowjetunion entscheiden könnte. Und auch in Amerika wie in England gibt es einflußreiche Kräise, die der Aussöhnung mit Moskau, namentlich aus wirtschaftlichen Gründen, das Wort reden. Fragt sich nur, was die Kuriere, die die Brücken passieren sollen, im diplomatischen Gepäck mit sich tragen würden: Friedensbotschaften an die Völker des Westens oder Geheimbefehle an die Agenten des Kominform und vertrauliche Nachrichten des kommunistischen „Apparats" in aller Welt? Nach den Erfahrungen der Vergangenheit sollte die Zukunft nicht ungewiß sein.

Am 31. Mai läuft die Frist ab

Anträge auf Lohnsteuer-Jahresausgleich 1949 für Lohn- und Gehaltsempfänger

Gehalts- und Lohnempfänger, die im Jahre 1949 zuviel Lohnsteuer gezahlt haben, können auf Grund des am 23. 3. 1950 erlassenen Gesetzes über den Lohnsteuer-Jahresausgleich für 1949 bis zum 31. Mai 1950 einen Antrag auf Rückzahlung stellen. Ein solcher Antrag muß auf einem (bei jedem Finanzamt erhältlichen Vordruck) eingebracht werden. Die Stellung eines Antrags ist möglich:

1. wenn das Gehalt oder der Lohn des Arbeitnehmers 1949 Schwankungen unterlag infolge Lohnsteigerungen oder -senkungen, z. B. auch bei Akkordlohn;

2. wenn eine unständige Beschäftigung vorlag, z. B. zeitweise Arbeitslosigkeit, Arbeitsplatzwechsel, Erkrankung mit Lohnausfall;

3. bei erhöhten Werbungskosten, Sonderausgaben, für die zu Beginn des Jahres 1949 kein oder nur ein zu geringer Freibetrag auf der Lohnsteuerkarte vermerkt wurde (z. B. Versicherungs-, Krankenkassenbeiträge, erhöhte Lebenshaltungkosten bei Familientrennung, Ausgaben für Arbeitskleidung u. a. m.;

4. bei Vorliegen außerordentlicher Belastungen (Unterhalt von Angehörigen sowie Aufwendungen für Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung durch Flüchtlinge, Bombengeschädigte, politisch und rassisch Verfolgte), falls diese Kosten nicht bereits in einem s. Zt. gewährten Freibetrag auf der Lohnsteuerkarte enthalten sind; vernehmlich die Aufwendungen für Wiederbeschaffungen im Laufe des Jahres 1949 werden hier für eine Steuersenkung auszunutzen sein;

5. wenn sich der nach den Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1949 maßgebende steuerfreie Betrag nicht voll ausgewirkt hat, weil der um den Freibetrag gekürzte Lohn niedriger ist als die Freigrenzen der Lohnsteuertabelle;

6. bei Besitz mehr als einer Lohnsteuerkarte, wenn der aus mehreren Arbeitsverhältnissen herrührende Verdienst 3600 DM nicht übersteigt.

Dem Antrag auf Lohnsteuerjahresausgleich ist die Lohnsteuerkarte 1949, versehen mit der Lohnsteuerbescheinigung des Arbeitgebers, beizuschließen, die zur Berücksichtigung beantragten Aufwendungen sind zu belegen oder glaubhaft nachzuweisen.

Kalter Krieg wird unterschätzt

Ehemaliger Minister aus der Ostzone kritisiert Haltung Westdeutschlands

Frankfurt, 4. Mai (UP). Einer der maßgebenden deutschen Politiker, die in der letzten Zeit aus der Ostzone flüchteten, äußerte heute sein Befremden über die angebliche „Gleichgültigkeit" der Bonner Regierung, die sich so verhalte, als ob sie der kalte Krieg nichts angehe.

Nach Ansicht des ehemaligen Ministers eines Landes der Ostzone, die sich auf fünfjährigen täglichen Umgang mit maßgebenden sowjetischen Persönlichkeiten gründet, will die Sowjetunion Deutschland nicht durch Krieg erobern. Die viel größere Gefahr liege in Rußlands „totalem kalten Krieg", dessen Natur offenbar vom Westen nicht begriffen werde. Er und die anderen bürgerlichen Politiker der Ostzone seien enttäuscht darüber, daß die westdeutsche Regierung es unterlassen habe, die Oppositionsgruppen in der Ostzone zu unterstützen. Die Oppositionsparteien in der Ostzone seien häufig noch nicht einmal imstande, ihre Funktionäre zu bezahlen, während im Gegensatz dazu die SED der Ostzone die Kommunistische Partei Westdeutschlands finanziell unterstütze.

Die Sowjetunion werde keine Invasion in Westdeutschland versuchen, solange die Alliierten hier seien. Sie hoffe, ihre Ziele durch den „Kalten Krieg" zu erreichen. Der Westen arbeite jedoch den Russen in die Hände, da er die Bedeutung ihrer Strategie nicht erkenne. Es sei kurzsichtig von der Bonner Regierung, daß sie die noch immer bestehende Opposition in der Ostzone nicht unterstütze. Mit etwas Unterstützung des Westen hätte die Ost-CDU stärker sein und länger leben können, meinte der aus der Ostzone geflüchtete Politiker.

Helgoländer enttäuscht

Cuxhaven, 4. Mai (dpa). Die Ankündigung des britischen Luftfahrtministers Henderson vor dem Unterhaus, daß die insel Helgoland mit Ausnahme des Friedhofes auch künftig als Bombenziel der britischen Luftfahrt dienen soll, hat unter den Helgoländern große Enttäuschung hervorgerufen. Die Helgoländer wollen nach Eintreffen eines ausführlichen Berichts des britischen Unterhausabgeordneten Professor Savory, der sich ihrer Sache angenommen hat, erneut über Möglichkeiten für eine Freigabe der Insel beraten.

Amnestie der Ungarndeutschen

Der ungarische Gesandte in Wien, Thomas Matrai, erläuterte auf einer Pressekonferenz die Handhabung der kürzlich für Volksdeutsche und andere politische Flüchtlinge im Ausland erlassene Amnestie.

Die Amnestie, die aus Anlaß des fünften Jahrestages der Befreiung Ungarns von der Naziherrschaft erfolgte, sagte Matrai, betreffe alle Volksdeutschen, die nahe Verwandten in Ungarn hätten und keine Verbrechen begangen haben. Diese könnten nach Ungarn zurückkehren und bei den ungarischen Konsulaten im Auslande die Wiedererlangung der ungarischen Staatsbürgerschaft beantragen. Falls der Antrag genehmigt werde, sagte Matrai, würde bei ihrer Rückkehr nach Ungarn keinerlei weitere Nachforschungen nach ihrer politischen oder kriminellen Vergangenheit erfolgen. Es sei aber geplant, nur Personen in Ungarn wiederaufzunehmen, die keine Verbrechen begangen hätten. Die anderen würden dort bleiben müssen, wo sie sich jetzt befänden. Das gleiche gelte für ungarische Staatsbürger, die die Paßvorschriften für Auslandsreisen verletzt hätten.

Der ungarische Gesandte gab ferner bekannt, daß die ungarischen Konsulate Anweisung erhalten hätten, alle Anträge auf Wiedererlangung der ungarischen Staatsbürgerschaft innerhalb drei Tagen zu erledigen. Die Rückkehrer, so betonte Matrai, würden Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie oder Landwirtschaft finden. Die Bauern könnten aber nicht damit rechnen, daß ihnen ihr verstaatlichter Grundbesitz zurückgegeben werden würde.

Fachliche Kräfte oder politische Köpfe?

Landtag berät Bildung eines Landesverfassungsgerichtshofes

Düsseldorf, 4. Mai. Am Donnerstagnachmittag erledigte der Landtag von Nordrhein-Westfalen die Beratung in zweiter Lesung für die vier Abschnitte: Verfassungsgerichtshof, Verwaltung, Finanzen und Schlußbestimmungen ohne besondere Meinungsverschiedenheiten und Höhepunkte. Es stellte sich heraus, daß der Grundgesetzentwurf des Verfassungsausschusses in diesen vier Abschnitten im wesentlichen von den meisten Parteien bejaht wird.

Zum Thema Verfassungsgerichtshof erklärte der SPD-Abgeordnete Jacobi, bei den bisherigen Diskussionen über die Errichtung eines Bundesverfassungsgerichtshofes in Bonn habe sich gezeigt, daß es doch notwendig sei, einen besonderen Landesverfassungsgerichtshof zu bilden. Die SPD habe daher ihre ursprüngliche Meinung geändert und trete jetzt auch für einen Landesverfassungsgerichtshof ein. Meinungsverschiedenheiten traten nur zwischen SPD und CDU über die Zusammensetzung des Gerichtshofes ein. Die CDU legt das Hauptgewicht auf „fachlich geschulte Kräfte", während die SPD „mehr politisch einwandfreie Köpfe" wünscht.

Neue Beschuldigung Schachts

Lüneburg, 4. Mai (UP). Die Staatsanwaltschaft Lüneburg teilte am Donnerstag mit, daß das Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht bis zum 19. Mai dieses Jahres keinesfalls abgeschlossen sein wird.

In dem vor der Staatsanwaltschaft Lüneburg anhängigen Ermittlungsverfahren gegen Dr. Schacht wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit, auf Grund einer Anzeige des ehemaligen Landtagsabgeordneten Hans Beer-Tann in der Rhoen, sind neue Ermittlungen erforderlich geworden.

Bei einer kürzlich in Tann erfolgten Gegenüberstellung Dr. Schachts mit Beer blieb Dr. Schacht bei der Erklärung „ich kenne den Mann nicht und sehe ihn jetzt zum ersten Male", während Beer behauptete, auf Veranlassung Dr. Schachts im Jahre 1933 von der Gestapo verhaftet worden zu sein. Dr. Schacht hat nunmehr Zeugen genannt, die die Haltlosigkeit der Anklage von Beer bestätigen sollen.

Umstrittenes Bundesbankgesetz

Bonn, 4. Mai (UP). Das Bundeskabinett wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit dem Bundesbankgesetz endgültig befassen und eine parlamentarische Entscheidung herbeiführen müssen, verlautet aus Bonner Regierungskreisen. Mit dem Zentralbankrat kam keine Einigung über die wesentlichen Punkte zustande, vielmehr lassen nach Ansicht der überwiegenden Zahl der Kabinettsmitglieder die Gegenvorschläge erkennen, daß der Zentralbankrat seine bisherige Position behaupten möchte.

Zum Schmutz- und Schundgesetz

Bonn, 4. Mai (dpa). Das Bundesinnenministerium vertritt den Standpunkt, daß nach dem Grundgesetz die Länder keine eigenen Gesetze gegen jugendgefährdende Schriften erlassen können. Ein Sprecher des Innenministeriums wies am Donnerstag darauf hin, daß dem Bund die Vorranggesetzgebung über die Jugendfürsorge zustehe.

Der am Dienstag vom Bundeskabinett verabschiedete Gesetzentwurf über jugendgefährdende Schriften hat nach den Ausführungen des Sprechers keinen diffamierenden Charakter. Es sei nicht Sache des Staates, Werturteile über irgendwelches Schrifttum abzugeben. Der Staat habe aber das Recht, den Vertrieb gewisser Schriften einzuschränken, die eine Gefahr für die Moral der Jugend bedeuten.

Von Tag zu Tag

Generalkonsul Dr. Schlange-Schöningen wird am 15. Mai nach London abreisen, um die Leitung des deutschen Generalkonsulats zu übernehmen. Dr. Schlange-Schöningen wird sein Mandat im Bundestag niederlegen.

Der ersten für Presse und Behörden am 18. Mai geplanten Aufführung des Oberammergauer Passionsspiels wird auch Bundespräsident Professor Heuß beiwohnen.

Der Straßenverkehr in der Bundesrepublik forderte im vergangenen Jahr rund 5 000 Todesopfer, 90 000 Personen wurden verletzt. Rund 2/3 aller Unfälle wurden von Kraftfahrern verursacht.

Nach einem FDP-Gesetzentwurf über das deutsche Wohnungswerk sollen Wohnbausparer bei bereits 2 250 bzw. 3 150 DM gespartem Eigenkapital Anspruch auf Zuteilung einer Wohnung oder eines Eigenheims haben.

Vor der Münchener Hauptspruchkammer wurde der ehemalige Geschäftsführer der Reichs-Schrifttumskammer und Professor Suchenwirth in die Gruppe der Belasteten eingereiht und zu drei Jahren Arbeitslager, 70 Prozent Vermögenseinzug und 5 Jahren Berufsverbot verurteilt.

Der sowjetisch lizenzierte allgemeine Nachrichtendienst beschuldigt die westlichen Besatzungsmächte, eine unkontrollierte Ausfuhr materieller Werte aus Berlin unter Ausnutzung eingeräumter Rechte betrieben zu haben.

Die Leuna-Werke bei Merseburg, die von den Sowjets zum größten Teil demontiert wurden, sind nach Berichten von Rußland-Heimkehrern im Dnjestr-Mündungsgebiet wieder aufgebaut worden.

Die Saarnote und die Denkschrift der Bundesregierung zu den Pariser Saarkonventionen soll den Westmächten in Kürze über die alliierte Hohe Kommission überreicht werden.

Im Rotterdamer Hafen kam es bei der Ankunft der ersten amerikanischen Waffensendungen an Holland zu geringfügigen Zwischenfällen. Eine kommunistische Streikaufforderung wurde so gut wie gar nicht beachtet.

Die Regierungen der drei Benelux-Staaten sind eingeladen worden, zu den vorbereitenden Dreimächtebesprechungen für die Außenministerkonferenz in London Vertreter zu entsenden.

Einer offiziellen britischen Stimme zufolge soll die Personalstärke des britischen Hohen Kommissariats innerhalb eines Jahres von gegenwärtig über 7 000 auf weniger als 4 000 Mann verringert werden.

Zwei liberale Angehörige des britischen Oberhauses erklärten ihren Parteiaustritt als Protest der Entscheidung der Liberalen Partei, das konservative Angebot auf ein Zusammengehen beider Parteien bei den nächsten Unterhauswahlen abzulehnen.

In Stockholm bezeichnete Professor Carlo Schmid die Mitgliedschaft des Saargebietes im Europarat als eine „Zeitbombe im Fundament des Europarates".

In Paris beginnen am Montag deutsch-französische Verhandlungen über die Erweiterung des Rechts- und Versicherungsschutzes deutscher Arbeiter in Frankreich, über den Austausch von Saisonarbeitern und über die Verminderung der Paßschwierigkeiten.

Zwischen Kairo und Aden ist eine Sendung Goldmünzen im Wert von ungefähr 200 000 DM mit einem Flugzeug verschwunden. Einen ganzen Monat hatte man sich vergeblich bemüht, festzustellen, wo das Gold geblieben sein mag. Jetzt scheint keine Hoffnung mehr zu bestehen.

Verbindung Vatikan-Prag abgerissen

Rom, 4. Mai (dpa). Die letzte Verbindung zwischen dem Vatikan und Prag ist abgerissen. Die katholische Zeitung „Il Quotidiano" berichtet am Donnerstag, daß der Stab der tschechoslowakischen Mission im Vatikan heimlich aus Rom abgereist ist. Der tschechoslowakische Geschäftsträger verließ Rom Ende April mit der Bemerkung, er habe einen Sonderauftrag, gleichzeitig reisten alle anderen Angestellten ab. Die Büroräume der tschechoslowakischen Mission wurden geschlossen. Der letzte Vertreter des Vatikans in Prag, Ottavio de Liva war im März aus der Tschechoslowakei ausgewiesen worden.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 1953/3954, Vertriebs und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter Alfons Prings Stellv. Verlagsleiter Friedrich Gottschall Chefredakteur Kurt Pritzkoleit Nachricht Dieter Berenbrok, Kultur Josef Schmitz Lokales Joseph Lange Heinz Ohletz Sport Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen Anton Hamm Druck Gesellschaft Buchdruckerei A. G. Neuß Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0.15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Roosevelts Beziehungen zum Kreml

Aus den Papieren des „obersten Laufjungen im Weißen Haus"

„Die Russen gebrauchen die Worte nicht zum selben Zweck wie wir", zu dieser Feststellung mußte selbst Roosevelt schließlich gelangen, nachdem er sich fast vier Jahre nach Kräften bemüht hatte, allen Wünschen Stalins nachzukommen. Zugunsten seines Steckenpferdes, der Vereinten Nationen, war Roosevelt immer wieder bereit, russische Forderungen in Europa zu erfüllen. Wir wissen, daß Churchill hierin ganz anderer Meinung war, und sind daher überrascht, zu sehen, wie stark der Optimismus gerade bei Roosevelt und seinen engsten Mitarbeitern war. Einer seiner Vertrautesten war Harry Hopkins, der zwar kein offizielles Amt bekleidete, aber schließlich „Roosevelts persönliches Auswärtiges Amt" wurde und die ständige Verbindung zwischen dem Präsidenten, Churchill und Stalin aufrechterhielt. Obwohl Roosevelt eine der kompliziertesten Persönlichkeiten war, stand ihm Hopkins innerlich sehr nahe, was man damit erklärte, daß Hopkins ein beinahe „feminines Einfühlungsvermögen" in Roosevelts Stimmungen gehabt habe.

Hopkins war es ebenso gelungen, bei seinem ersten Besuch im Kreml im Juli 1941 (als die USA sich noch nicht im Kriege befanden) das volle Vertrauen Stalins zu erwerben, er hat es sich bewahrt bis zu seinem letzten Besuch im Mai 1945. Daß die Aufzeichnungen dieses Mannes für die Geschichte dieser Jahre von unschätzbarer Bedeutung sind, liegt auf der Hand. Einer seiner Freunde, Robert Sherwood, der ebenfalls zum Kreise der Vertrauten um Roosevelt gehörte, hat an Hand dieser Papiere die Außenpolitik des Weißen Hauses in diesen Jahren nachzuzeichnen versucht. Er hat damit ein historisch hochbedeutsames Werk geschaffen, das in den USA mit den drei besten großen Literaturpreisen ausgezeichnet worden ist und nun auch in deutscher Uebersetzung unter dem Originaltitel „Roosevelt und Hopkins" vorliegt (Wolfgang Krüger Verlag, Hamburg, 772 Seiten).

Ein Wälzer, gewiß! Aber ein Wälzer, der wohl das eindrucksvollste Anschauungsmaterial darüber darstellt, wie die große Politik wirklich gemacht worden ist und ob die unmittelbar daran Beteiligten wirklich so groß waren, wie sie uns gerne hingestellt werden. Es ist einmal gesagt worden, der Krieg bestände zu 90% aus Politik und nur zu 10% aus Strategie. Wenn dem so ist, dann verstand sich allerdings der Kreml weit am besten auf die Kriegführung. Als sich die Sowjets 1941 in einer lebensgefährlichen militärischen Krise befanden und ihnen Briten und Amerikaner weitestgehende Materiallieferungen bedingungslos anboten, waren sie viel mehr darauf bedacht, sich um die zukünftigen Grenzen und Einflußsphären zu kümmern, als über militärische Unterstützungen zu verhandeln. Ein ihnen darin ebenbürtiger Gegner war allerdings Churchill, während Roosevelt diese Dinge geflissentlich übersah und alle Anstrengungen darauf konzentrierte, den Krieg militärisch zu gewinnen. Nach Stalins eigenem Ausspruch hätten die Sowjets dem deutschen Ansturm auf die Dauer nicht widerstehen können, wenn die Amerikaner sie nicht so reichlich mit Material versorgt hätten. Die Zentrale der gesamten Kriegsführung lag eben in Washington, und Roosevelt war ihr Meister. Churchill sah das auch ein und mußte es oft genug erleben, daß er mit seinen politischen Forderungen nicht durchdringen konnte, wenn Roosevelt glaubte, Stalin damit vor den Kopf zu stoßen. Die Machthaber des Kremls aber waren kalte Rechner, die Roosevelts Nachgiebigkeit hemmungslos ausnutzten und klug den Albtraum der Alliierten in ihre Regie einzubauen verstanden, sie könnten sich eines Tages mit Hitler verständigen.

Die militärischen Meinungsverschiedenheiten drehten sich meistens um die Errichtung der zweiten Front, die den Russen schon für 1942 von den Amerikanern zugesagt worden war. Stattdessen aber entschloß man sich in Washington zur Besetzung Nordafrikas und mußte selbst 1943 gestehen, daß man zu einer Ueberquerung des Kanals vor dem kommenden Jahr nicht genügend vorbereitet sei. So erreichten die Beziehungen im Juni 1943 einen äußerst kritischen Punkt, worüber Sherwood wörtlich schreibt: „Es herrschte nun eine Stimmung, die bedenklich an die Zeit vor dem Abschluß des Molotow-Ribbentrop-Paktes im August 1939 erinnerte, und Befürchtungen wegen eines russisch-deutschen Separatwaffenstillstandes lebten wieder auf. Das Treffen Roosevelts mit Stalin wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Zum Glück wußte Hitler nicht, wie schlecht es um die Beziehungen zwischen den Alliierten in diesem Augenblick stand, wie nahe sie vor dem endgültigen Bruch standen, der einzig und allein ihn hätte retten können. Als 1941 Stalin sich von Hitler betrogen fühlte, meinte er zu Hopkins, zwischen den Nationen müsse es ein Minimum an moralischen Maßstäben geben, ohne die die Nationen nicht miteinander auskommen könnten. Diese Feststellung vergaß allerdings Stalin nach 1945 nur allzu schnell. Hopkins kam bei seinen häufigen Besuchen im Kreml zu der Feststellung, daß Stalin der einzige Mann sei, mit dem man in auswärtigen Dingen verhandeln könne. Mit anderen zu verhandeln, sei beinahe nichts als Zeitverschwendung. Aber Hopkins kann auch die Beobachtung machen, daß Stalins Macht nicht so absolut ist, wie man es sich gemeinhin vorstellt, sondern durch das Politbüro doch gewisse Einschränkungen erfährt. Wie weit diese allerdings gehen, ist auch den besten Beobachtern in Moskau nie recht klar geworden.

Wenn heute die Deutschlandpolitik der ehemaligen Alliierten in eine hoffnungslose Sackgasse geraten ist, dann hat das in hohem Maße seinen Grund darin, daß dieses Thema von den Großen Drei niemals ernsthaft debattiert worden ist. Als Roosevelt merkte, daß hier grundlegende Meinungsverschiedenheiten mit den Sowjets bestanden, stellte er dieses Thema lieber zurück, bis es schließlich zu spät war. Andeutungen und Erwägungen, die der Präsident gemacht hatte, wurden später von den Sowjets als festgemachte Beschlüsse hingestellt, wodurch sich der Streit ins Uferlose hinzog. Wer die weltpolitische Lage von heute verstehen will, muß sich über ihre Ausgangspunkte Klarheit verschafft haben, die in dem Kriegsbündnis der Angelsachsen mit den Sowjets liegen. Zu diesem Thema ist aber Sherwoods Buch eine schier unausschöpfliche Quelle, die auch für uns Deutsche von unermeßlichem Wert ist.

K. P.

Vatikan kennt kein Abkommen mit Polen

Die polnische Regierung bemüht sich mit allen erdenklichen Mitteln, das von ihr gemeldete Abkommen zwischen Kirche und Staat propagandistisch auszunutzen. Selbst in Kreisen des deutschen Kommunismus versucht man, aus diesem fragwürdigen Abkommen politisches Kapital zu schlagen. Nach den bisher vorliegenden Informationen ist immer noch nichts Definitives über die Existenz eines Abkommens der polnischen Regierung mit der Kirche bekannt. Von vatikanischer Seite sind nach der ersten kurzen Erklärung, daß man im Vatikan nichts von einem Abkommen zwischen Kirche und Staat in Polen wisse, keine Verlautbarungen mehr erfolgt. Hohe kirchliche Würdenträger in Polen lehnen jeglichen Komentar ab.

Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß zwar die Bischöfe, von denen die polnische Regierung behauptet, sie hätten das Abkommen unterzeichnet, am angeblichen Unterzeichnungstage von der Regierung vorgeladen worden seien, daß man ihnen dort aber nur den Text eines von der Regierung vorbereiteten Abkommens vorgelesen habe. Die Bischöfe hätten sich bei dieser Gelegenheit in keiner Weise zu dem Text des Abkommens geäußert, sondern lediglich gebeten, die Sache überlegen zu wollen.

Die bedeutende katholische Wochenzeitung Englands, „The Tablet", die wegen ihrer sorgfältigen Berichterstattung über die Vorgänge jenseits des Eisernen Vorhangs bekannt ist und die Meinung der konservativen Katholiken Großbritanniens zum Ausdruck bringt, hat in der Frage eines Abkommens zwischen Kirche und Staat in Polen einen Kommentar geliefert, der große Aufmerksamkeit in politischen Kreisen der englischen Hauptstadt hervorgerufen hat. „The Tablet" nimmt zu drei wesentlichen Punkten Stellung:

1. Es wird daran erinnert, daß seit zwei Jahren Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages zwischen Kirche und Staat im Gange sind. Die Mitglieder der Hierarchie, die nach Angaben der polnischen Regierung das Abkommen unterzeichnet haben sollen, gelten als ausgezeichnete und vertrauenswürdige Priester.

2. Am Abschluß eines Vertrages müssen jedoch ernsthafte Zweifel erhoben werden. Ähnliche Gerüchte tauchten auch nach der Verhaftung von Kardinal Mindszenty auf und erwiesen sich später als frei erfunden. Auch in der CSR kursierten im Sommer vergangenen Jahres Gerüchte über ein Abkommen zwischen Kirche und Staat, so daß sich Erzbischof Beran am 18. Juni gezwungen sah, seine Gläubigen vor diesen Gerüchten zu warnen. Unwahrscheinlich ist der Abschluß eines Vertrages auch wegen des am 16. Februar 1950 von Kardinal Sapieha und den anderen polnischen Bischöfen an den Staatspräsidenten Bierut gerichteten Protestschreibens, in dem sie sich über die Art beklagten, in der die Regierung und besonders der Minister für öffentliche Verwaltung, die Verhandlungen führten.

3. Was den Inhalt des angeblichen Abkommens angeht, so bemerkt „The Tablet", daß dieser zwar alles andere als ermutigend sei, daß er aber nicht in Widerspruch zu den Forderungen des kanonischen Rechts stehe.

Aus der Stadt Neuss

Forderungen der Kriegsbeschädigten

In einer Versammlung der Ortsgruppe Neuß-Mitte der Kriegsopfer, Hinterbliebenen und Sozialrentner legte der Vorsitzende, Schlemmer, die Forderungen dar, die sie bei der Neuordnung des Verwaltungswesens verwirklicht sehen möchten. Es sei hervorgehoben: Trennung der Kriegsbeschädigtenversorgung von der Sozialversicherung und eigene Verwaltung, Heilbehandlung nach versorgungsrechtlichen Gesichtspunkten, einheitliche Regelung des arbeitsrechtlichen Schutzes in einem neuen Schwerbeschädigtengesetz. Dem Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 30 oder 40 Prozent müßte der Anspruch auf Rente grundsätzlich erhalten bleiben. Weiter: Bemessung der Rente nach dem Familienstand, keine Anrechnung eines Arbeitseinkommens, Weiterzahlung der Kinderzulage bei körperlichen oder geistigen Gebrechen der Kinder. Den Witwen, die ihren Mann infolge Dienstbeschädigung verloren haben, soll ein Versorgungsanspruch eingeräumt werden. Die Witwenrente solle den Lebensunterhalt der Witwe ausreichend sichern. Die Vollwaisen müßten so versorgt werden, daß ihr Lebensunterhalt gesichert ist. Allen Versorgungsberechtigten und Kriegshinterbliebenen müßte kostenlose Krankenbehandlung gewährt werden.

Kreisgeschäftsführer Kaczmarek hob hervor, daß diejenigen, die Anspruch auf Rente erheben, sich an die gesetzlich vorgeschriebenen Fristen halten. Gegen zugestellte Bescheide könne innerhalb vier Wochen Einspruch erhoben werden. Für Einspruch stehe allen Kriegsopfern eine eigene Rechtsabteilung in Düsseldorf zur Verfügung. Wer Rat und Hilfe brauche, solle sich an die Kreisverbandsgeschäftsstelle wenden. Herr Westhof steht, auch sonntags vormittags, Herr Westhof (Klara-Fey-Str. 12) steht, auch an Sonntagvormittagen, allen Ratsuchenden zur Verfügung.

Jugend im Münster

Gestern war die Jugend in hellen Scharen im Münster, wo Weihbischof Ferche für sie das Pontifikalamt zelebrierte. Die Schüler und Schülerinnen der Städtischen Berufsschulen, der Berufsfachschulen, des Gymnasiums und der Studienanstalt Marienberg füllten das Gotteshaus. um den Altar waren sie geschart mit ihren leuchtenden Bannern. Zum Amte sangen sie gemeinsam Choral. In einer kurzen Ansprache wandte sich Weihbischof Ferche an die Jugend, für die dieser Morgen zu einem Erlebnis wurde.

Der Wallfahrtstag der Kranken

findet bekanntlich am Mittwoch, dem 10. Mai, statt. Um 9 Uhr für alle Kranken der Stadt hl. Messe mit Ansprache und Krankensegen. Die Angehörigen werden gebeten, die Kranken sofort beim zuständigen Pfarramt zu melden.

Das Standesamt meldet ...

in der Zeit vom 27. 4. bis 3. 5. 1950

Eheschließungen

Zimmermann Friedrich Josef Struppe, Hermannstr. 25, mit Else Hrmg. Gersonde, Schulstr. 1. — Fabr.-Arbeiter Rudolf Walter Schulz, Drususallee 22, mit Helga Maria Elis. Servos, Schillerstr. 16. — Landwirt Christian Hubert Jakob Reif, Rheinfährstr. 174, mit Marg. Johanna de la Motté, Deichstr. 20. — Elektromonteur Hans Janett, Bergheimer Str. 128, mit Ruth Maria Deck, Uhlandstr. 6. — Monteur Wilhelm Lindner, Promenadenstr. 35, mit Gertrud Anna Roeseler, Promenadenstr. 35. — Klempner und Installateur Robert Gellen, Moltkestr. 9, mit Angela Helena Wilms, Grünerweg 74. — Kaufm. Angest. Andreas Feiske, Lupinenstr. 62, mit Maria Christine Caris, Bockholtstr. 9. — Schreinergeselle Peter Hubert Gilges, Neumarkt 17, mit Anna Josefa Barbara Wernig, Kamillianerstr. 8. — Gärtner Josef Theodor Roden, Tulpenstr. 31, mit Wilhelmine Franziska Rosenbaum, Tulpenstr. 16. — Porzellanmaler Manfred Peter Labuch, Rosenstr. 27, mit Marie-Luise Weyer. Rosenstr. 27. — Autoschlosser Eitel Horst Willamowski, Sekt. F 106, mit Helene Emilie Hildegard Zimmermann Promenadenstraße 61. — Bäcker Josef August Maria Kötter, Schillerstraße 35, mit Elis. Meuter, Cyriakusstr. 92. — Metzger Karl Georg Ellgering, Krefelder Str. 19, mit Maria Schnitzler Industriestr 8. — Elektriker Johann Füssen, Norf, Lindenstraße 16, mit Anna Maria Eickeler, Schillerstraße 38. — Schausteller Franz Josef Rosenzweig. Hochstr. 4, mit Maria Adelheid Kronenberg geb. Pohl, Hochstr. 4. — Spediteur Franz Peter Sturm. Bonner Str. 62, mit Maria Gertrud Riem, Bonner Straße 200.

Geburten

Brigitte Irene, Tochter von Willi Paduch, Kapitelstr. 37. — Gerda Maria, Tochter von Josef Neppen, Dreikönigenstr. 6. — Elis. Tochter von Franz Brebeck, Yorkstr. 17. — Ulrich Karl-Heinz, Sohn von Stefan Münch, Nordkanalallee 2. — Eva Maria, Tochter von Christian von Dyk, Venloer Str. 48. — Hermann, Sohn von Hermann Hendriks, Brückerfeld 16. — Roland Hubert, Sohn von Peter Croes, Venloerstr. 29. — Ralph Jakob Quirinus, Sohn von Johannes Landwehrs, Gartenstr. 33c. — Rolf, Sohn von Rudolf Schittenhelm, Düsseldorf-Heerdt, Krefelder Str. 121. — Helmut, Sohn von Anton Kamm, Breite Str. 82. — Christofer Quirinus, Sohn von Rudolf Bienefeld, Kanalstr. 59.

Sterbefälle

Hubert Douven, Drususallee 69. — Ludwig Müller. Büttger Str. 43. — Hubert Erkelenz, Königstr. 12. — Peter Speiter, Büchel 49 (Kr.-Sterbefall). — Johann Deußen, Vogelsangstr. 31 (Kr.-Sterbefall). — Josef Deuß, Meertal 21/2 (Kr.-Sterbefall). — Josef Dickhausen, Erftstr. 74a (Kr.-Sterbefall). — Kath Müller geb. Quos, Berghäuschensweg 51. — Karl Beyer, Heerdter Str. 27. — Michael Vogelei, An der Obererft 61. — Benjamin Dicken, Annostr. 71. (Kr.-Sterbefall). — Martha Piel geb. Hirschberger, Münsterplatz 19.

Am 18. Juni wird gewählt

Bezüglich der Auslegung der Wahllisten für die Wahl zum Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen am 18. 6. 1950 teilt der Wahlkreisleiter, Oberstadtdirektor Dr. Nagel, mit:

Die Listen mit den Namen der im Stadtkreis Neuß wahlberechtigten Personen liegen in der Zeit vom 8. bis 22. 5. 1950 auf dem Wahlamt im Rathaus Zimmer 16 zur allgemeinen Einsicht während der Dienststunden und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr öffentlich aus.

Wer behauptet, daß sein Name in die Wählerliste aufgenommen werden müsse, oder daß ein Name zu streichen sei, kann seinen Anspruch oder seine Einwendungen dem Wahlkreisleiter schriftlich unter Darlegung der Gründe mitteilen. Der Einwand oder der Anspruch ist bis spätestens 23. 5. 1950 einzureichen. Alle Ansprüche und Einwendungen werden in dem gesetzlich vorgeschriebenen Verfahren geprüft.

25 Jahre Kappes in Dosen

Am 17. Mai 1950 kann die Firma Heinrich Sand, Sauerkrautfabrik Neuß, Gladbacher Straße, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen zählt heute zu den modernsten und größten Betrieben der deutschen Sauerkrautindustrie.

An der Gladbacher Straße liegt der Gebäudekomplex der Firma Heinrich Sand, als „Sauerkraut-Sand" weit und breit bekannt. Die Firma blickt in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurück und nahm dies Jubiläum zum Anlaß, zu einem schönen Fest zu laden. Zunächst war ein gemütlicher Umtrunk in den Lagerhallen der Firma. Doch bald begab man sich zum „Nobber", wo die Kapelle Jean Schmitz eifrig zum Tanz aufspielte. Die Solidarität innerhalb der Firma ist beispielhaft und wurde durch diese Feierlichkeit unterstrichen. Geschäftsführer Reuter ließ durch seine Ausführungen erkennen, wie schön eine echte Betriebsgemeinschaft ist.

Ein Rundgang durch den Betrieb zeigte uns, daß ein Betrieb zwar alt, aber dennoch mit modernsten maschinellen und hygienischen Mitteln ausgestattet sein kann. Man legt in jeder Hinsicht Wert auf eine außerordentlich reinliche Arbeitsweise, und hier wird keineswegs „dr Kappes möt de Fööt en de Tonn jepaasch", wie der Volksmund so schön von den Sauerkrautfabriken behauptet. Im übrigen helle Baulichkeiten und den Fabrikcharakter abschwächende schöne Grünanlagen.

Kein Wunder, daß bei einer Arbeitsweise, wie sie bei der Firma Sand — wie bei unseren einheimischen Sauerkrautfabriken überhaupt — vorherrscht, der „Nüsser Kappes" weit und breit bekannt ist. Außerdem erfährt man, daß eine für die Produktion von Sauerkraut revolutionierende Neuerung in der Verpackung erstmalig bei der Firma Heinrich Sand verwendet wurde: die Verpackung des Sauerkrautes in Blechdosen an Stelle der sonst üblichen Holzfässer. Diese seinerzeit für Deutschland außerordentliche Neuerung, die man anfangs sehr verspottete, setzte sich bald durch und wirkte sich auf den Absatz günstig aus. Die Dosenverpackungen — es handelt sich um solche mit 10 und 25 Kilo Fassungsvermögen — wurden erstmalig zum 25jährigen Bestehen der Firma auf den Markt gebracht.

Das Sommersemester beginnt

Am 8. Mai beginnt das Sommersemester der Volkshochschule der Stadt Neuß. Der Leiter, Dr. Jansen, schreibt uns aus diesem Anlaß:

Erwachsenenbildung? Volkshochschule? Lohnt sich für uns verarmte Deutsche ein Bildungswerk? Nun, wenn ein reiches Volk es sich leisten kann, seinem Bildungsdrang nachzugehen, so muß ein verarmtes Volk wie das deutsche sich schulen und bilden, um vorwärts zu kommen. Diese Bildungspflicht betrifft den einzelnen wie die Bevölkerung als Ganzes, damit Deutschland den Anschluß an die anderen Völker nicht verliert und sich durch Wissen, Bildung und Fleiß wieder emporarbeitet.

Hoffen wir, daß auch in dem verarmten deutschen Volk sich diese Erkenntnis durchsetzt, sich in Neuß mehr durchsetzt, als es bislang den Anschein hat. Wenn auch seit dem Währungsschnitt die Zahl der Hörer und Hörerinnen stieg — im letzten Wintersemester betrug sie 387 —, so ist das für unsere Verhältnisse zu wenig.

Jede Institution der Erwachsenenbildung sollte ihr bestimmtes, ausgeprägtes Gesicht haben. Es ist klar, daß das Gesicht des Bildungswerkes für Erwachsene in Neuß anders aussehen muß als anderswo, z. B. in irgendeiner Stadt des Industriegebietes. Und so soll als zweite Aufgabe hinzukommen, zukünftig die Züge der „Stadt zwischen Kohle und Korn" auch im Arbeitsplan unseres Erwachsenenbildungswerkes hervortreten zu lassen. Bei alledem kommt es uns darauf an, den Teilnehmern unseres Bildungswerkes durch Betrachtung und Erörterung wesentlicher Bestandteile des geistigen und sittlichen Daseins ein Stück echter Bildung zu vermitteln. So gesehen, hat das Erwachsenenbildungswerk der Stadt Neuß seine hohe Bedeutung und seinen großen Eigenwert neben und mit den anderen kulturellen Bestrebungen und Veranstaltungen.

Neußer sangen in Krefeld

Auf Einladung der Krefelder Werkschulen sang die Neußer Heinrich-Schütz-Kantorei im Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld. Das Konzert fand im Rahmen einer Feierstunde zum Gedenken des vor 200 Jahren verstorbenen Meisters der Musik, Johann Sebastian Bach, statt. Im Mittelpunkt dieser Feier stand ein Vortrag Professor Mersmanns aus Köln über das Thema „Bach und Gegenwart". Die Darbietungen der Heinrich-Schütz-Kantorei unter der Leitung von Fritz Schieri unterstrichen das Thema des Tages. Die Distler-Motette „Ich wollt', daß ich daheim wär" zeigte die Gegenwart, die Motette „Jesus, meine Freude" Bachs einmalige Größe. Das Konzert fand die ungeteilte Anerkennung der Fachleute und Zuhörer.

Feierstunde der Volksschulen

Am Mittwoch, dem 10., und Donnerstag, 11. Mai, haben die Neußer Volksschulen im Zeughaus ihre Jubiläumsfeierstunde für die Oberklassen und die Lehrerschaft.

Die ersten neuen Patentanmeldungen

Darunter auch 12 Anmeldungen aus Neuß und Grevenbroich

Nachdem das Deutsche Patentamt seit etwa Jahresfrist seine Arbeit aufgenommen hat, wurden in den letzten Wochen die ersten Patentanmeldungen und zugleich eine große Anzahl von Gebrauchsmuster-Anmeldungen registriert. Von dem Tage der Veröffentlichung an sind die eingereichten Patentschriften vier Monate lang in der Auslagenhalle des Deutschen Patentamtes in München zur Einsicht für jederman ausgelegt. Der Gegenstand der Anmeldung ist einstweilen gegen unbefugte Benutzung geschützt. Wenn in dem Zeitraum der Auslegung kein Einspruch über Verletzung eines bereits vorliegenden Patents eingeht, wird die Patenturkunde erteilt. Nahezu 250 Prüfer stehen dem Patentamt zur Verfügung, um die Anmeldungen mit bereits vorliegenden Erfindungen auf dem entsprechenden Sachgebiet zu vergleichen bzw. erhobene Einwendungen oder Nichtigkeitsklagen zu behandeln.

Unter den ersten veröffentlichten Anmeldungen befinden sich auch eine Anzahl aus Neuß und Grevenbroich. Es sind dies folgende: Erfinder: Herbert Gille, Grevenbroich. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Anlage zur Verteilung von Braunkohle auf Siedeinrichtungen vorgeschaltete Schütttrichter. — Erfinder: Wilhelm Ries, Neuß. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Gewinnungs- und Förderungsanlage für den Braunkohlentagebau. — Erfinder: Wilhelm Ries, Neuß. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Abbau von Braunkohlenflözen mittels Kabelbaggers. — Erfinder Reinhold Thor, Neuß. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Bagger, Absetzer oder dergl., schweres Tagebaugerät. — Erfinder: Reinhold Thor, Neuß, und Dipl.-Ing. Paul Surmann, Düsseldorf. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Zwei- oder mehrschieniges Drehgestell mit zwei oder mehr Achsen für Bagger und ähnliche schwere Tagebaugeräte. — Erfinder: Wilhelm Ries, Neuß. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Kabelbagger oder Kabelkran.

Erfinder: Wilhelm Ries, Neuß. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Kabelbagger. — Erfinder: Fritz Hinneburg, Grevenbroich, Niederrhein. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich/Niederrhein. — Anlage zur Beseitigung von E[illegible]. — Erfinder: Dr. Ing. Otte Wirmer, Neuß. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich/Niederrhein. — Hochleistungs-Bestrahlungskessel. — Erfinder: Dr.-Ing. Hellmuth Kühn, Grevenbroich/Niederrhein. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Trogförderer. — Erfinder: Dipl.-Ing. Werner Langen, Grevenbroich. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Verfahren und Vorrichtung zum Füllen von Diffuseuren mit Rübenschnitzeln. — Erfinder: Dr.-Ing. Hellmuth Kühn, Grevenbroich. Anmelder: Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.G., Grevenbroich. — Anordnung eines Verteilerförderers zur Ablagerung von Briketts auf Stapelplätzen.

Rheinisches Landestheater Neuß

Französisches Gastspiel in Neuß

Am Mittwoch, dem 10. Mai, 19.30 Uhr, findet im Schauspielhaus Neuß ein einmaliges Gastspiel von Jacques Charon (Comédie Francaise, Paris) mit seinem Ensemble in französischer Sprache statt. Zur Aufführung gelangen: „Peil de Carotte" von Jules Renard und „Les folies amoureuses", eine Komödie von Jean-Francois Regnard. Für die Inszenierung zeichnet Jacques Charon verantwortlich. Mit diesem Gastspiel hat Neuß erstmalig Gelegenheit zu einem Theaterabend mit namhaften französischen Künstlern.

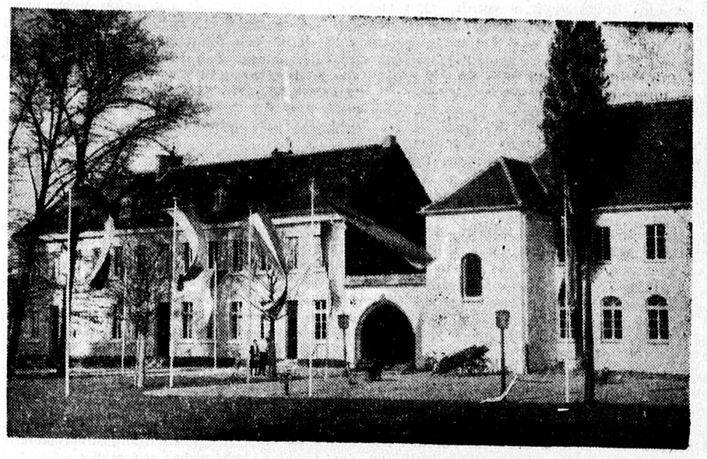
Nochmals: Der Maulkorb

Wegen des ungewöhnlichen Erfolges am vergangenen Sonntag bringt das Rheinische Landestheater am Sonntag, dem 7. Mai, 19.30 Uhr, im Schauspielhaus Neuß nochmals Heinrich Spoerls rheinische Komödie „Der Maulkorb" zur Aufführung. (Kleine Preise: DM 1,— und 1,50).

bei mir gewesen.

Wem gehört das Fahrrad?

Am 2. Mai wurde an der Geulenstraße ein Herrenfahrrad gefunden. Der Eigentümer kann seine Ansprüche auf dem Fundbüro, Rathaus, Zimmer 14 geltend machen.



Ein städtebaulich schönes Bild ist am Freithof entstanden

Karl der Kühne, Fürst und Fanatiker

„Männer machen Geschichte!" Diesem mit den Ansprüchen eines Axioms vertretenen Satz steht die alte Erfahrung gegenüber, daß durch große natürliche Anlagen zu historisch tiefgreifender und dauernder Wirksamkeit scheinbar vorbestimmte Männer doch allgemeinen und anonymen Mächten erliegen mußten, die teils von außen her gewaltsam in ihre persönlichen Pläne eingriffen, teils auch ihre ursprüngliche Charakteranlage, geistige Begabung und Willensrichtung ablenkten und störend beeinflußten. Ein Schulbeispiel dafür, daß zwar Männer Geschichte machen, aber immer nur unter Gunst oder Ungunst allgemeiner, unpersönlicher Mächte, kann die Gestalt Karls des Kühnen, des Belagerers von Neuß, abgeben.

Von Natur vielseitig begabt, waren, wie es seiner Herkunft entsprach, die militärischen und politischen Dinge doch von Jugend auf Hauptfeld seiner Betätigung. Politischen Interessen machte er auch seine Begabung für juristische Fragen dienstbar. Selbst seine Lust an philosophischer und theologischer Auseinandersetzung erscheint mit politischen Nebenabsichten verquickt. Eine dieser Vorliebe entsprechende ethische Haltung läßt seine Lebensführung in jedem Falle vermissen. Seine von den zeitgenössischen. zumal den klerikalen Chronisten oft gerühmte Frömmigkeit trägt gleich den als Schauspiele aufgezogenen Empfängen, Mahlzeiten und sonstigen geeigneten Vorgängen durchaus repräsentativen Charakter. Und gerecht war dieser in den juristischen Wissenschaften bewanderte Mann gegenüber denen, die seiner Sache dienten, niemals gegenüber besiegten Widersachern. So blieb er sein Leben lang ein Philosophierender ohne Weisheit, ein Theologisierender ohne echte Religiösität, ein Rechtsbeflissener ohne wahre Gerechtigkeitsliebe.

In der im Unterschied von allen zeitgenössischen Reichen straffen Disziplinniertheit und Durchorganisierung des Heeres- und Verwaltungswesens könnte man fast eine Vorwegnahme des „Preußentums" auf romanischem Boden erblicken. Doch soziale Keime sind im Staate Karls nie gelegt worden. Zumal was gewaltsam eroberte Lande betraf, war seine Herrschaft die eines Erpressers, der durch seine Vögte das letzte aus den ihm untertan Gewordenen herausholte. Und wie richtig er auf militärischem Gebiete den entscheidenden Wert einer „modernen" Artillerie erkannte — er schuf sich eine schwere Belagerungsartillerie — so hing er (er war Schwiegervater Kaiser Maximilians, „der letzte Ritter" geheißen) doch wohl „romantischen" Gefühlen nach, wenn er im offenen Feldkampfe den Hauptverlaß immer wieder auf seine schwere Reitertruppe setzte. Obwohl die immerfort sich wiederholenden Niederlagen der schwergepanzerten europäischen Ritterheere gegen die wenigen leichtbewaffneten Streitkräfte asiatischer Völker schon seit Jahrhunderten deutliche Warnungen erteilt hatten.

Letztlich erlag er — noch am Ausgang der europäischen Städtemacht — einem demokratischen Prinzip. Vor Neuß, der kleinen Hansastadt, begann seine Niederlage. Sie vollendete sich über Granson und Murten bis Nanzig, wo er — am Vorabend des fürstlichen Absolutismus! — den Langspießen des eidgenössischen Volksheeres, des Repräsentanten demokratischer Macht, erliegen mußte.

Und nun die Frage: Wie war es möglich, daß ein mit natürlichen Gaben und auch durch Erbe von seinem Vater her überaus reich ausgestatteter Fürst so kläglichen Untergang erleiden mußte? Seine Charakteranlagen, anders gelenkt, hätten ohne Zweifel ohne Tugenden hervorbringen können, und seine Gaben, in deren Dienst gestellt, politisch schöpferische Wirksamkeit zu entfalten vermocht. Was diesen Charakter von Anfang an irreleitete und schließlich verdarb, war als erstes die Maßlosigkeit, Symptom der ausgehenden Renaissance, die in Prunk- und Verschwendungssucht an vielen europäischen Fürstenhöfen, nicht zuletzt dem Philipps des Guten, Karls Vater, groteske Formen annahm. Nicht nur äußerlich als Prunk- und Verschwendungssucht, auch innerlich übernahm Karl dieses Erbe. Da er nicht Maß noch Grenzen erfahren hatte, entglitten ihm die Zügel über sich selbst. Er verlor den Maßstab dafür, was er sich selbst und was er anderen zutrauen durfte.

Von Jugend auf war er verwöhnt, von Vaters wie von Mutters seiten. Allzufrüh wurde ihm freies Spiel gelassen. An Schmeichlern, die ihm die Augen blendeten, fehlte es am burgundischen Hofe nicht. Früh kam der ehrgeizige junge Mann zu militärischem und politischem Einsatz. Da er auf Grund seiner Erziehung und des Einflusses der höfischen Atmosphäre wohl vom Glauben an eine ungewöhnliche persönliche Berufung und einer Idee des Gottesgnadentums besessen war, weckten Erfolge in ihm Ueberheblichkeit, Mißerfolge aber Erbitterung. Stolz und Menschenverachtung einerseits, Rachsucht und Grausamkeit andererseits gingen im Gefolge. Karl wurde ein Fanatiker.

Der von Natur zäh und ausdauernd war, wurde eigensinnig und starrköpfig. So verdarb er sich auf diplomatischem Felde, auf dem er nicht unbegabt war, viele Chancen, die seine kühleren, gar temperamentlosen Gegenspieler, der Habsburger Friedrich III. und der Franzose Ludwig XI., wahrnahmen.

Aber Karl war nicht nur zäh und hartnäckig, er war ebenso ungestüm und rasch entschlossen. Widerstand konnte ihn rasend machen. Zugleich ein Mann, der zwar den Seinen das Aeußerste abforderte, sich selbst aber — auch in offener Feldschlacht — keineswegs schonte. Zu seinem Ziel zu gelangen, war ihm jedes Mittel recht. Maßlos war er nicht nur in seiner Hartnäckigkeit, auch in seinem Ungestüm. Ausbrüche des Jähzorns und der Raserei (wer würde dabei nicht an eine jüngste Figur unserer europäischen Geschichte erinnert) erlebte er vielleicht als Höhepunkte seiner krankhaft verzerrten Vitalität. Die Hartnäckigkeit (die schon vor Neuß bewiesene) und das Ungestüm, mit dem er nach Niederlagen bei Granson und Murten dann bei Nanzig in Niederlage und Tod rannte, stellen das Siegel dar unter den Lebenslauf eines selbstunbeherrschten Herrschers.

Dr. K. Schorn

Kriegsbericht, vor Neuß geschrieben

Fürsten, Länder und Städte beobachteten mit Spannung den Verlauf der Kämpfe um Neuß. Viele ließen sich laufend über die Belagerung berichten. Frankfurt am Main hatte einen Kriegsberichter nach Köln entsandt. Schweizer Städte hielten ständig Verbindung mit straßburgischen Söldnern. die im kaiserlichen Heere standen

Unter dem 2. November 1474 erhielt die Stadt Frankfurt von einem Ungenannten folgenden Kriegsbericht:

Item mit der Stadt Neuß hat es eine solche Bewandtnis, daß der Herzog von Burgund davor gelegen ist in die 14 Wochen mit großem Volk und großen Kosten und hat nichts können ausrichten. Aber er hat großen Schaden davor erlitten. Er hat bis auf diesen Tag über 7000 Mann verloren, davon viel zu schreiben wäre. Besonders in den Stürmen, die er hat lassen tun, haben die aus der Stadt so große Arbeit und Abwehr getan: mit heißem Wasser. mit Pech und mit Kalk haben sie das Volk so jämmerlich verbrannt. Sie — (die Burgunder) sind wohl auf einen Tag an vier Enden davor erlitten. Er hat bis auf diesen Tag über angelaufen zu dreien Malen, aber die von Neuß haben sie abgetrieben mit wehrender Hand. Und wenn sie dann nicht mehr wollten vorgehen, dann sind die von Neuß erst auf ihren Mauern gestanden und haben sie angerufen, ob sie nicht mehr wollten kommen, ob sie müde seien, daß sie ruhen; sie wollten ihrer warten, sei es Tag oder Nacht, so seien sie ihnen willkommen.

Es schreiben etliche Ritter aus dem Heer andern Grafen hier, daß es schon nicht mehr menschlich sei, was die von Neuß geleistet haben. Das hat mir auch gesagt von des Burgunders Büchsenmeistern einer, der ist von Basel, der ist acht Wochen in dem Heere gewesen und hat mit den großen Büchsen die meiste Arbeit getan. Aber da er sah, daß ihm sein Sold nicht gegeben wurde, da machte er sich heimlich fort aus dem Heere.

Item so sind in dreien Tagen zwei Botschaften aus Neuß gekommen und auch kaiserliche Briefe darin. Danach sind die von Neuß noch wohl getrost und ganz einig und haben an allen Dingen genug für ein Jahr, nur kein Holz zu brennen. Darum nehmen sie Holz von den alten Häusern. Auch bedürfen sie nicht viel Feuers, denn sie haben nicht mehr als zwei Küchen. Doch um der Sicherheit willen, so wäre es gut, daß der Kaiser kommen wollte, ehe der Schnee kommt . . .

Item so sind die von Neuß zu vier Malen und mehr aus Neuß in das Heer gelaufen und haben dem Heere viel Volk erschlagen und gefangen. Besonders auf Sankt Lukas Tag (18. 10.) kamen sie heraus und hatten in der Stadt ihre Büchsen gerichtet, daß, wenn sie das Heer wollte angreifen, sie dann umkehrten und die Büchsen losgingen. Das geschah also, und als sich das Heer wieder umkehret, da liefen die von Neuß zu einem andern Tore hinaus und schlugen sie von hinten, so daß man fürwahr sagt, sie hätten dem Heere an dem Tag über 800 Mann totgeschlagen und gefangen. Danach sind sie aber herausgekommen mit 3000 Mann und haben mit Büchsen das Heer zurückgedrängt, daß sie bis an die Kramläden gekommen sind mit seiden Gewändern und andern Schätzen. Das haben sie alles aufgerafft und mit nach Neuß genommen.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Bahnhof Kaarst verwahrlost

Kein Wartesaal, undichte Decken, Durchzug in allen Ecken

Kaarst. Sollte man durch die idyllische Lage des Kaarster Bahnhofs in eine angenehme Stimmung versetzt worden sein, so verfliegt sie beim Betreten des Gebäudes. Hier steht man vor einem Bild der Verwüstung. Der Mörtel fällt von denWänden und Decken, ein Ergebnis der damaligen Sprengung der vor dem Bahnhof gelegenen Kanalbrücke. Die Fenster schließen nicht mehr dicht. Der Wartesaal mußte wegen Unbrauchbarkeit geschlossen werden; die „Empfangshalle" muß ihn ersetzen. Darin ist es aber sehr ungemütlich. Bei Regenwetter müssen die Reisenden den Schirm aufspannen, sofern sie einen haben. Gepäck kann man nicht hinstellen, Sitzgelegenheit ist nicht vorhanden, dabei Durchzug in allen Ecken! Es regnete bis vor kurzem auch in den Dienstraum, ja sogar in den Fahrkartenausgabeteller. Vor einigen Tagen hat man aber an dem Teil des Gebäudes eine Dachreparatur vorgenommen. Wann aber wird die Verwahrlosung des Kaarster Bahnhofs ein Ende nehmen?

Dabei ist der Kaarster Bahnhof durchaus nicht unbedeutend. 20 Personenzüge passieren täglich die Station. Sie dienen vorzugsweise dem Berufsverkehr. Auch der Stückgutverkehr ist beachtlich. Hauptbeteiligt am Güterverkehr ist die Kunstdüngerfabrik, die einen eigenen Bahnanschluß hat, aus dem in der jetzt abgeschlossenen Saison oft bis zu 70 Wagen täglich ausliefen. Für die Landwirtschaft ist der Kaarster Bahnhof zur Zeit der Frühkartoffelkampagne von größter Bedeutung. Dann rollen täglich mehrere Güterzüge mit Frühkartoffeln ab; im vergangenen Jahre waren es 503 Waggons. Die Hauptempfangsgebiete waren das Ruhrgebiet, Düsseldorf und Wuppertal. Es folgten in weitem Abstand das Gebiet von Stuttgart mit 70, München mit 29, Hannover, Berlin mit 28, Mainz mit 17 und Karlsruhe mit 15 Waggons. — Wenn auch die Verkehrslage am Bahnhof Kaarst im allgemeinen nicht von der der Vorkriegszeit verschieden ist, so wird sie sich doch in Zukunft wesentlich ändern; denn das große Siedlungsprojekt, dessen Grundlage schon gesichert ist, sieht Wohnmöglichkeit für 1000 Menschen in der Nähe des Bahnhofes vor. Eine Dachpappenfabrik entsteht am Bahnhof; eine weitere Fabrik wird demnächst daneben gebaut. Diese Entwicklung zwingt neben dem trostlosen Zustand, der keinesfalls für die Bundesbahnwirbt zu beschleunigter Renovierung.

Zur Berufsschule anmelden

Norf. Die Landwirte in den Gemeinden Norf und Rosellen werden gebeten, ihre Jungen zur Berufsschule beim Schulleiter Opheys in Norf anzumelden. Es gehören dazu alle in der Landwirtschaft tätigen Jungen, die zu Ostern aus der Volksschule entlassen wurden, ganz gleich, ob sie im elterlichen oder fremden Betriebe arbeiten. Zum Teil können es auch noch Jungen aus dem vorigen Schuljahr sein, die es damals versäumten. Es besteht die Pflicht, daß jeder in der Landwirtschaft beschäftigte Junge zwei Jahre diese Schule besuchen muß. Der Unterricht nimmt seinen Lehrstoff aus dem Leben des Bauern und dient dazu, dem Jungen auch die nötigen Kenntnisse in Landwirtschaft, Rechnen und Schriftwerk zu vermitteln. Eine religiöse Schulung liegt in den Händen eines geistlichen Lehrers. Es wird gebeten, die Anmeldung am Nachmittag zu machen. Dann erhält jeder persönlich Bescheid, wann der Unterricht beginnt.

Es hing an einem seidenen Faden

Gründung einer Kreiswohnungsbau-GmbH mit 18 gegen 17 Stimmen abgelehnt — Erregte Debatten in Dormagen

Dichte Tabakswolken hingen in der Turnhalle der Langemarckschule Dormagen über den Köpfen der Kreistagsabgeordneten, die gestern über den wichtigsten Punkt der Tagesordnung zu entscheiden hatten: Gründung einer Kreiswohnungsbau-GmbH oder nicht? Kreisrechtsrat Dr. Edelmann hatte vor Beginn der Debatte auf Landesdarlehen und Zuschüsse für den Wohnungsbau hingewiesen, die nach seiner Meinung schneller gewährt würden, wenn eine GmbH bestehe. Voraussetzung zur Gewährung von Landesdarlehen für Volkswohnungen und Kleinsiedlungen sei eine erste Hypothek auf den Eigenanteil. Eigenanteil sei in diesem Falle u. a. das Gesamtkapital von 300 000 DM, das für Wohnungsbauzwecke zur Verfügung gestellt werden solle. Die erste Hypothek sei dem Kreis von einem Kreditinstitut in Düsseldorf zugesichert worden. Landeszuschüsse würden zur Deckung des unrentablen Raumes gegeben, der sich aus der Miete nicht finanzieren lasse. Darlehen und verlorene Zuschüsse für Landarbeitersiedlungen gewähre das Ernährungsministerium. Voraussetzung dafür sei eine Prüfung des Kulturamtes auf Siedlungseignung. Es würden, wie die Erfahrung gelehrt habe, erhebliche Zuschüsse geleistet, jedoch zeige die geringe Zahl von bisher vorliegenden Anträgen, daß nicht genügend Gebrauch davon gemacht werde. Zuschüsse für Flüchtlingswohnungen gewähre das Sozialministerium in vier verschiedenen Formen. Pro Raum seien 440 bis 480 DM vorgesehen, jedoch vorerst nur für Instandsetzungen bzw. Um- oder Ausbauten. Es sei jedoch zu erwarten, daß diese Zuschüsse später auch für Neubauten gewährt würden.

Der Kleine Ausschuß des Kreistags hatte Erkundigungen bei Nachbarkreisen eingeholt, in denen bereits Wohnungs-GmbH bestehen. Oberkreisdirektor Dr. Gilka verlas das Ergebnis der Besichtigungen. Folgende Vorteile seien zu verzeichnen: die Wohnungsbau-GmbH hätten großen Einfluß auf das Land bei der Gewährung von Zuschüssen und Darlehen; geringe Baupreise; niedrige Verwaltungskosten.

„Gründen wir eine Kreiswohnungsbau-GmbH?" fragte Landrat Göggel, und damit entspann sich eine erregte Debatte. Dr. Meskat (Dormagen) äußerte Bedenken finanzieller und wirtschaftlicher Art. Abg. Meger erklärte, daß Dormagen im Augenblick ein großes Bauprogramm abwickeln könne, was den kleinen, finanzschwachen Landgemeinden aber unmöglich sei. Er nannte das Beispiel Bedburdyck. Es sei das Ziel, menschenwürdige Wohnungen zu schaffen, und dieses Ziel könne durch eine Kreiswohnungs-GmbH erreicht werden. — Abg. Bresgen stimmte zu. Die Grundfrage sei: „Wer ist Träger des Bauvorhabens?" Nach seinen Erfahrungen habe eine GmbH bedeutend mehr Aussichten auf Gewährung von Zuschüssen und Darlehen. Der Verwaltungsapparat müsse im Falle einer Gründung so klein wie möglich gestaltet und möglichst von ehrenamtlichen Kräften besetzt werden. Das letztere wurde von verschiedenen Seiten als völlig unmöglich bezeichnet. Abg. Kropp (SPD) erklärte, eine Gemeinde baue am billigsten, wie das Beispiel Gustorf lehre. Auch die Zinsfrage sei zu berücksichtigen. — Ein detaillierter Finanzierungsplan sei vor Gründung einer GmbH erforderlich, wurde von Abg. Hahn (SPD) erklärt.

Mit 18 gegen 17 Stimmen wurde der Antrag auf Gründung einer Kreiswohnungsbau-GmbH nach etwa eineinhalbstündiger Debatte abgelehnt.

300 000 DM-Darlehen unbedingt erforderlich

Nachdem die Kreiswohnungsbau-GmbH für den Kreis als nicht rentabel abgelehnt worden war, entspann sich eine rege Debatte darüber, ob die in Aussicht gestellten 300 000 DM von dem Darlehnsgeber überhaupt für einen anderen Zweck zur Verfügung gestellt würden. Kreistagsabgeordneter Gottschall (CDU) gab seinem Befremden darüber Ausdruck, daß die Darlehnshergabe von der Gründung einer GmbH abhängig gemacht worden sei. Das Abstimmungsergebnis würde sicherlich anders ausgefallen sein, wenn man von der Zweckgebundenheit des Darlehns Kenntnis gehabt hätte. Abg. Hahn (SPD) sprach der Verwaltung sein Mißtrauen aus, falls die Verhandlungen über die Darlehnshergabe steckenbleiben würden und stellte den Antrag, daß bei der Darlehnsbeschaffung einige Abgeordnete der Kreisverwaltung Hilfestellung leisten sollten.

Man hatte allgemein den Eindruck, daß die Ablehnung der GmbH nur erfolgte, weil sich eine Reihe von Abgeordneten eine Baubeschleunigung versprach, wenn die in Aussicht gestellten 300 000 DM den Gemeinden, die in ihren Bauvorhaben schon weiter fortgeschritten sind, sofort als Zwischenfinanzierung zugeleitet würden. Schneller als die GmbH dazu in der Lage war, wollten die Abgeordneten die Wohnungsnot im Kreis beheben. Die Kreisverwaltung wurde beauftragt, sich mit Hilfestellung einiger Abgeordneter weiter zu bemühen, das in Aussicht gestellte Darlehen von 300 000 DM zu erhalten, um den Wohnungsbau anzukurbeln.



Mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus

Zons. Ein Kraftfahrer aus Düsseldorf befuhr in Stürzelberg die Schulstraße in Richtung Hauptstraße. In Höhe des Hauses Schulstraße 70 mußte er zum Ueberholen die linke Straßenseite benutzen. In diesem Augenblick lief ein fünfjähriges Mädchen — von links kommend — gegen das linke Vorderrad des Wagens. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind in das Krankenhaus Dormagen eingeliefert.

Er mußte ins Krankenhaus

Büderich. Ein unter Alkoholeinwirkung stehender Fußgänger lief auf der Neußer Straße in Büderich gegen eine in Richtung Neuß fahrende Straßenbahn der Rheinischen Bahngesellschaft. Er erlitt Verletzungen und wurde in das Krankenhaus Düsseldorf-Heerdt eingeliefert.

„New Look" in Büderich

Büderich. Das Büdericher Rathaus bekommt den längst verdienten Anstrich. Das Leitergerüst ist bereits aufgestellt, so daß mit den Anstreicherarbeiten bald begonnen werden kann.

245 Schüler im Heilig-Geist-Gymnasium

Knechtsteden. Das Heilig-Geist-Gymnasium der Missionare vom Heiligen Geist, kurz Spiritaner genannt, begann das neue Schuljanr mit 245 Schülern, 151 Internen d. h. Missionsschülern als Nachwuchs der Genossenschaft, und 94 Externen aus den Nachbarorten, wober Dormagen die meisten stellt. Die Schule geht in diesem Jahre erstmals bis Untersekunda. Neu eingetreten sind 75 Schüler, davon 22 Externe. Die Quinta und Untertertia sind Doppelklassen. Acht Patres und fünf weltliche Lehrkräfte erteilen den Unterricht. Studiendirektor ist der Düsseldorfer P. Wilhelm Baumjohann. Die Heimat der Internen reicht vom Rheinland über Westfalen bis zur Rheinpfalz und Sachsen. Die höheren Klassen lernen in Menden (Sauerland), wo die Schüler im Hause das staatliche Abitur machen.

Ihre Wiege stand im Mittelalter

Die Geschichte der Bruderschaften im Jülicher Land und an der Gilbach — Interessante Einzelheiten

Garzweiler. Die Bruderschaften im Jülicher Land und an der Gilbach wurden von den damals ansässigen Fürsten und Grafen gefördert. In Garzweiler ist das Bruderschaftswesen uralt und reicht — soviel bekannt ist — ins 15. bzw. 16. Jahrhundert zurück. Eine genaue Gründungszeit kann nicht angegeben werden. Wenn Bruderschaften im Kreisgebiet schon ihr 600-jähriges Bestehen gefeiert haben, so ist anzunehmen, daß sie in Wirklichkeit noch älter sind. Bei anderen Bruderschaften spricht man von einer Existenz von 400 Jahren. Hier fehlen meist Unterlagen, denn auch bei ihnen ist anzunehmen, daß sie alle aus einer Zeit stammen, die bis ins 12., 13. und 14. Jahrhundert zurückreicht.

Wertvolle Dienste geleistet

Die meisten Bruderschaften verdanken ihre Gründung dem Erzbischof Ruprecht. Um sich überall verfügbare Truppenkörper zu schaffen, führte er sie im Erzstift Köln im Jahre 1475 allgemein ein. Aber nicht alle Bruderschaften verdanken ihre Gründung kirchlichen Herren. Ein großer Teil wurde aus rein weltlichen Motiven schon im Mittelalter ins Leben gerufen, als wehrfähige Männer sich zu Vereinigungen zusammenschlossen, deren Zweck hauptsächlich die Verteidigung gegen Raubüberfälle und herumstreifende Söldner war. Auch zu Zeiten ansteckender Krankheiten leisteten die Männer wertvolle Dienste, indem sie Tote bestatteten und die weitere Verbreitung der Krankheit zu unterbinden suchten. In unserer Gegend wurde schon in alten Zeiten der heilige Sebastianus als Schutzheiliger gegen die Pest verehrt. Die Bruderschaften wählten auch vielfach diesen Heiligen als ihren Schutzpatron, der gleichzeitig christliches Heldentum verkörperte. So wurden für die Bruderschaften die Beziehungen zur kirchlichen Obrigkeit immer enger.

Im Jahre 1597 gab Herzog Wilhelm I. von Jülich den Befehl, an allen Orten Schützenkorps zu bilden, um in Kriegszeiten und bei Raubüberfällen gewappnet zu sein. Sie trugen aber auch dazu bei, — und das bis in unsere Zeit —, die kirchlichen Feste und Umzüge zu verschönern. Die Geschichte der Keyenberger Bruderschaft stand mit der Geschichte der Garzweiler Bruderschaft stets in enger Verbindung. Der Zweck der Bruderschaften bestand aber auch darin, den Schutz der kleinen Pfarreien zu übernehmen. Daß für dieses edle Streben die Bruderschaften in den Orten an der Heeresstraße Neuß-Jülich besonders gefördert wurden, liegt klar auf der Hand. Viel altes Schützensilber in unserer Gegend zeigt durch Inschrift die Wohltätigkeit der Landesherren.

Auch die Jugend macht mit

Auch heute noch ist in diesen historischen Bruderschaften oberster Grundsatz, die kirchlichen Feste und Umzüge durch ihre Mitwirkung zu verschönern. Es scheint, daß diese althergebrachten Volks- und Schützenfeste mancherorts noch Steigerungen gegenüber früher erfahren haben. Beispielsweise führten die Bruderschaften in ihrem Mitgliedsverzeichnis kaum ein Drittel der Mitgliederzahl von heute. Erfreulich ist, daß sich vielerorts die Jugend zu den Bruderschaften gefunden hat. Schon seit Anfang 1700 erfreut sich die Garzweiler Bruderschaft mit zeitweiligen Unterbrechungen alljährlicher Umzüge. Ueber 200 Schützenkönige haben residiert, die durch Königssilber oder in den Annalen nachweisbar aufgeführt sind. Auf die Anzahl der Häuser in Garzweiler umgerechnet, muß wohl in jedem Haus im Laufe der Zeit ein Schützenkönig amtiert haben. Die Bedeutung der Könige war damals behördlicherseits weit größer als heute, waren sie doch während ihrer Amtszeit von allen Steuern befreit. Namen wie von Mirbach, von Salm-Reifferscheid-Dyck, Hochstaden u. a. waren die damaligen Schirmherren der Bruderschaften in den umliegenden Pfarreien.

Frömmigkeit, Hilfsbereitschaft, Heimatliebe

Wenn die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft in Garzweiler zum Schützenfest im Mai rüstet, vollzieht sie damit die Erfüllung einer uralten Tradition. Heute fassen wir die ganze Angelegenheit mehr oder weniger als eine Sache der Geselligkeit auf. Damals jedoch — in den unsicheren Zeiten des Mittelalters — wurden tapfere Männer gebraucht, die Haus und Hof zu verteidigen hatten. Schützenfeste wurden auch damals schon alljährlich gehalten, und oft nahmen bedeutende Personen daran teil. Frömmigkeit, Hilfsbereitschaft und Liebe zur Heimat war in damaliger Zeit oberster Grundsatz — Begriffe, die gerade heute zum Fundament einer harten, unruhvollen Zeit gehören müssen.

Gilbach-Schützen vorbereitet

Besprechungen in Nettesheim, Widdeshoven, Ramrath und Hülchrath

Nettesheim. Die Schützen fanden sich in den Gilbachorten zusammen, um allerorts mit den Vorarbeiten zu beginnen. So konnte Vorsitzender Peter Schlaf im überfüllten Saal von Buschmann in Nettesheim neben den zusammengeschlossenen Schützen von Nettesheim, Butzheim, Frixheim und Anstel auch als Vertreter der Geistlichkeit Pfarrer Zander und Amtsbürgermeister Päffgen begrüßen. Oberst Kaulertz konnte einen aus 15 Zügen und zwei starken Reitergruppen zusammengestellten Schützenzug versprechen. Der Vorstand wurde von je einem Vertreter der einzelnen Ortschaften erweitert. Die Versammlung beschloß, das Hauptprogramm in einem großen Zelt vom 4. bis 6. Juni abzuwickeln.

Auch die Bürgerschützen von Widdeshoven-Höningen fanden sich im Lokale Oehmen zusammen. Vorsitzender Peter Strauch und seine Mitarbeiter sind eifrig bemüht, das Fest gemeinsam mit den Nachbarn aus Ramrath-Villau glanzvoll aufzuziehen. Die Kleinarbeit innerhalb der Züge hat begonnen, und wenn am Himmelfahrtstage der König ermittelt wird, steigt die Generalprobe für das ganze Regiment. Wie in früheren Jahren ist das Volksfest an den Pfingsttagen. Am ersten Feiertag ist die Parade unter Generaloberst Math. Meurer, Ramrath, in Höningen vor der Geistlichkeit und den beiden Goldjubilaren.

In Ramrath-Villau stand die erste Generalversammlung im Lokale Wißdorf im Zeichen der Vorstandswahl. An Stelle des zurückgetretenen Vorsitzenden Peter Gilles wurde Jak. Winkels einstimmig gewählt. Schriftführer wurde Jos. Wißdorf; die Kassengeschäfte liegen in Händen von Fr. Helten. Jos. Winter führt das heimische Regiment und Math. Meurer die beiden Regimenter bei der gemeinsamen Parade am Pfingstsonntag. Die Züge legten Uebungsstunden fest um bei der Ermittlung des Königs und anschließender Generalprobe bestehen zu können.

Während die Hülchrather Sebastianus-Bruderschaft ihr Programm schon aufgestellt und das Königsvogelschießen auf den Fronleichnamstag und das Fest auf den darauffolgenden Sonntag festgelegt hatte, wurde nun beschlossen, den Termin des Vogelschusses auf den kommenden Sonntag, 7. Mai, vorzuverlegen. Der König wird durch Vogelschuß ermittelt und zum Saale Zimmermann begleitet, wo die Ehrungen vorgesehen sind. Vom 8. bis 12. Juni wird ein großes Festzelt stehen.

Entwichen und zurückgeholt

Rosellerheide. Eine am 1. Mai aus der Erziehungsanstalt Waldniel bei M.Gladbach entwichene weibliche Person wurde am 3. Mai in Rosellen festgenommen. Sie ist inzwischen von der Fürsorgeanstalt zurückgeholt worden.

In festlichem Schmuck

Wevelinghoven. Unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung und insbesondere der Nachbarschaft feierten die Eheleute Jakob Mentzen ihre Goldhochzeit. Die Römerstraße und das Heim des Jubelpaares waren in vorbildlicher Weise ausgeschmückt. Der festliche Tag begann mit dem feierlichen Hochamt. Bürgermeister Gehlen und Stadtdirektor Bierbaum übermittelten die Ehrengabe der Stadt und die Glückwünsche des Landes. Die Firma Panzer, bei der Vater Mentzen 44 Jahre tätig war, ließ herzliche Glückwünsche und eine Ehrengabe überreichen. Die Geistlichkeit überbrachte die Glückwünsche der Pfarrgemeinde. Die Nachbarschaft fehlte nicht im Kranz der Gratulanten. Der Kirchenchor erfreute mit Liedgaben. Zum Abschluß des Tages fand bei Götzen eine öffentliche Feier statt, in deren Mittelpunkt das geachtete und beliebte Goldhochzeitspaar stand.

Heute Soforthilfezahlung

Bedburdyck. Die Auszahlung der Soforthilfe für den Monat Mai erfolgt am Freitag, dem 5. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Es wird gebeten, die Zeiten einzuhalten.

NGZ gratuliert

Neuenbaum. Die Eheleute Bartel Leuffen, Neuenbaum Nr. 264, feiern Samstag das Fest Neuenhausen Nr. 264, feiern Samstag das Fest der goldenen Hochzeit. Die Feierlichkeiten finden im Saale Baumann statt.

50jähriges Geschäftsjubiläum

Grevenbroich. In diesen Tagen konnte die Bäckerei August Grohn, Rheydter Straße, ihr 50jähriges Bestehen feiern. Die NGZ gratuliert herzlich.

Das Standesamt meldet . . .

Kleinenbroich. Das Standesamt meldet für Monat April: Geburten: Wolfgang Ungerechts, Sohn von Josef Ungerechts, Eschert 4; Karl Heinz Wilhelm Golibrzuch, Sohn von Karl Golibrzuch, Rhedung 28; Katharina Hildegard Hellendahl, Tochter von Josef Hellendahl, Martinshütte 36; Paula Annette Hubertine Reipen, Tochter von Andreas Reipen, Mühlenweg 6; Renate Abel, Tochter von Walter Abel, Hochstraße 43. — Eheschließung: Wilhelm Leonhard Hermes aus M.Gladbach und Katharina Franzieka Brings, Ueberseite 18. — Sterbefälle: Thekla Amalia Bienefeld, geb. Wallrath, Liedberger Straße 53; Günter Josef Regenstein, Im Kamp 7, Jakob Hubert Erkes, Neußer Straße 5; Katharina Elisabeth Könen, geb. Frehn, Hochstraße 29; Hedwig Maria Engels, Weilerhöfe 1; Magdalena Reichert, geb. Schüpper, Düppheide 13.

Wann treten die Maifröste auf?

Neue Untersuchungen über frostgefährdete Frühlingswochen

Die klimatische Forschung hat sich in den letzten Jahren auf Anregung von Landwirtschaft und Gartenbau mit dem Begriff der Eisheiligen und mit den Kälterückfällen im allgemeinen eingehend beschäftigt. Der Zweck bestand darin, nachzuweisen, inwieweit die Befürchtungen, die man gegenüber den bekannten Tagen der Eisheiligen zwischen dem 11. bis 15. Mai hegt, zu Recht bestehen. Ferner war beabsichtigt, festzustellen, in welchem Rhythmus die Kälterückfälle auftreten und verlaufen, wobei es besonders darauf ankam, die Häufigkeit schädigender Fröste in Prozentzahlen zu errechnen. Gewöhnlich wird der Fehler begangen, jede Abkühlung im Mai mit Nachfrostgefahr gleichzustellen; in Wirklichkeit stellen solche Temperaturrückgänge normale Erscheinungen dar, die zu einer Abkühlung bis zu Frost gar nicht führen.

Das wichtigste Ergebnis dieser planmäßig vorgenommenen Untersuchungen dürfte darin bestehen, daß die Maifröste, im Gegensatz zu der landläufigen Anschauung, an den gefürchteten Kalendertagen verhältnismäßig selten auftreten, sondern sich andere Termine gesucht haben.

Diese zeitliche Aenderung begann vor etwa 100 Jahren. Während bis dahin tatsächlich die Eisheiligen im Kalender auch die Fröste brachten, haben sich neuerdings die Kälterückfälle einige Tage vorverlegt und erscheinen bereits zwischen dem 7. bis 11. Mai. Statistische Unterlagen haben ferner bewiesen, daß es nicht nur einen Kälterückfall im Mai gibt, den man fürchten muß, sondern mehrere. Zwar führen die einzelnen Abkühlungen nicht immer zu Frost, aber sie stellen eine unerfreuliche Störung im Maiwetter dar. Meistens haben wir in Maimonaten mit mehreren Kälterückfällen einen im ganzen unfreundlichen Frühling.

Besonders Anfang Mai . . .

Aus einer weiteren statistischen Ueberprüfung ließ sich feststellen, welche Abschnitte des Mai prozentual besonders zu Kälterückfällen neigen. Den höchsten Satz vereinigt auf sich der Maibeginn vom 1. bis 5. d. M., der 12 bis 16 Prozent aller Maifröste umfaßt. Die Tage vom 6. bis 10. Mai bringen es auf 8 bis 11 Prozent, in die Zeit vom 11. bis 15. Mai fallen 9 bis 10 Prozent. Die zweite Monatshälfte mit 3 bis 5 Prozent ist am wenigsten gefährdet; in der letzten Maiwoche besteht keine Gefahr mehr. — In einer Beobachtungsreihe, die die letzten 60 Jahre erfaßte, waren 25 Jahre mit verbreiteten Maifrösten. Von einer Regelmäßigkeit der Jahre mit Maifrösten kann nicht gesprochen werden. Häufig bleiben sie 3 bis 6 Jahre hintereinander völlig aus, so daß man annehmen konnte, es gäbe keine Maifröste mehr, dann wieder folgten sie Jahr auf Jahr. Interessant ist auch, daß es häufig Jahre gegeben hat, die gerade zu den „fahrplanmäßigen Eisheiligen", also vom 11. bis 15. Mai, die höchsten Temperaturen des ganzen Monats brachten.

Geeignete Schutzmaßnahmen

Für die land- und gartenwirtschaftliche Praxis ergibt sich die Folgerung, daß sich für die Maifröste keine irgendwie geartete Gesetzmäßigkeit errechnen läßt, nach der man sich richten könnte. Grundsätzlich wird man in Jahren, deren Frühlingswochen stark unbeständigen ozeanischen Witterungscharakter tragen und in dieser Form die Möglichkeit von Kaltluftausbrüchen aus Nordwesten und Norden nahelegen, auch mehr mit Maifrösten rechnen müssen. Dagegen sind Frühlingsmonate mit stark kontinentalem Charakter weniger gefährdet. Für alle diese Fragen gibt es aber ebenfalls keine untrüglichen Merkmale, so daß man immer gut daran tun wird, Kulturen durch Vorbereitung geeigneter Schutzmaßnahmen zu sichern und die Wettervorhersagen genau zu verfolgen. Im allgemeinen lassen sich Nachtfrostgefahren bereits 2 bis 3 Tage im voraus ankündigen.

Kurz und bündig

13jähriger Dieb

Gustorf. Ein 13jähriger Schüler aus Gindorf stahl aus der unverschlossenen Ladenkasse eines Lebensmittelgeschäftes 60 DM. Das gestohlene Geld konnte dem Geschädigten wieder zurückerstattet werden.

Dr. Schmidt zweiter Arzt in Gustorf

Gustorf. Wie die NGZ von der Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den ehemaligen Landkreis Grevenbroich erfährt, hat Dr. Keuten seinen Einspruch gegen die Zulassung des Dr. Schmidt zurückgezogen. Damit bleibt es beim Beschluß des Zulassungsausschusses für Kassenärzte in Düsseldorf, Dr. Schmidt die zweite praktische Arztstelle in Gustorf zu übertragen.

Neukirchener Heimatfest vielversprechend

Neukirchen. Die Bürgerschützen haben sich für das diesjährige Heimatfest etwas Besonderes vorgenommen. Nach zwölfjähriger Unterbrechung soll das Fest erstmalig wieder im alten Glanz, mit Sappeuren, Jägern, Grenadieren und einer Reitergruppe, auf den Plan treten. Die unter dem Vorsitz des Herm. Kreuels im Saale Wirtz stattgefundene Generalversammlung beschloß, das Vogelschießen am Himmelfahrtstage und das Heimatfest nach alter Tradition vom 4. bis 6. Juni zu feiern. Schützenoberst Herm. Hintzen, in steter Verbindung mit den Zügen, erklärte, daß der gezeigte Sparwille und die Einmütigkeit innerhalb der Züge einen glanzvollen Verlauf des Festes sichere.

Auf unerklärliche Weise . . .

Jüchen. Ein bei einem Landwirt in Jüchen beschäftigter Melker war dabei, auf dem Hofe seines Arbeitgebers Getreide zu mahlen. Auf unerklärliche Weise kam der entleerte Sack in die Mühle und drehte sich um die Achse, während das andere Ende des Sackes sich um den Arm des Arbeiters wand. Dadurch wurde der Arm in die Mühle gezogen und derart kompliziert gebrochen, daß er im Krankenhaus amputiert werden mußte.

Neuer Vorstand in Gohr

Gohr. Auf der ersten Generalversammlung der Sebastianus-Bruderschaft im überfüllten Lokale Schmitz gedachte Schriftführer Appenzeiler in ehrenden Worten der Gefallenen, insbesondere aber des so plötzlich verstorbenen Vorsitzenden Hauptlehrer Wohrhoff. Die Neuwahl des Vorstandes ergab einstimmige Wahl des Exkönigs Toni Joller zum Vorsitzenden, Heinr. Gussgen zum Kassierer, Heinz Appenzeller zum Schriftführer und Joh. Heinen zum Schützenoberst.

Für 700 DM Gewürze gestohlen

Büderich. Nachts drangen Diebe in eine am Fronhof gelegene Garage ein, brachen in einen Lieferwagen ein und stahlen Gewürze im Gesamtwert von etwa 700 DM.

Heimat – nah und fern

Europäische Jugend bei zwanglosem Studium

Salzburg. Schloß Leopoldskron in Salzburg bereitet sich für die Aufnahme seiner Sommerstudenten vor. Unter Tausenden von Bewerbern wurden einhundert Studenten und Journalisten aus ganz Europa für das Sommersemester ausgewählt.

Es dauert vom 12. Juli bis 23. August und wird Seminare für Soziologie, Wirtschaft, amerikanische Geschichte, Philosophie, Literatur und Politik umfassen. Dem Lehrkörper im Sommersemester gehören u. a. Professor E. Wright, Joseph Warren, Richard Hofstadter, John Ise und Howard Higman an.

Das Seminar ist auf Initiative dreier Harvardstudenten im Winter 1946 entstanden und wurde von Beginn an vom Harvarder Studentenrat unterstützt. Es wird vollständig von privater Seite finanziert. Das Seminar hat seit Bestehen ungefähr fünfhundert europäische Studenten mit den modernsten Errungenschaften der amerikanischen Wissenschaften vertraut gemacht. Die Studenten führen im Schloß ein freies und völlig zwangloses Leben, müssen jedoch den wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werden. Der Aufenthalt in dem modern eingerichteten Schloß läßt das Studium gleichzeitig zu einem angenehmen Ferienaufenthalt für die Studenten werden. Unterkunft und Verpflegung sind völlig frei. Die Geldmittel des Seminars sind beschränkt und gehen oft nur sporadisch ein. Die Programme sind so gehalten, daß den Studenten trotzdem das Beste an wissenschaftlichem Gut geboten wird. Die Bewerber für das Seminar werden einer äußerst scharfen Auslese unterzogen und gewöhnlich nach einer persönlichen Vorstellung ausgewählt. Vertreter des Direktoriums des Seminars bereisen zu diesem Zweck jeweils vor Seminarbeginn die europäischen Hauptstädte.

In Werl beginnt Pilgerzeit

Werl. Am 7. Mai beginnt für Werl die Pilgerzeit, die mit einer Wallfahrt der ostvertriebenen Jugend der Erzdiözese Paderborn eingeleitet wird. Ueber 2000 Jugendliche werden erwartet. Am 16. Mai sollen die Wallfahrer aus der ehemaligen Grafschaft Glatz und die Vertriebenen aus dem Sudetenland nach Werl pilgern. Die Schlesier meldeten sich zum 29. Juni und die Vertriebenen aus Nordostdeutschland zum 5. September an. Die diesjährige Pilgerzeit, die bis zum 1. Oktober dauert, steht unter dem Leitwort: „Maria, Königin des Friedens, bitte für uns!" Im vergangenen Jahre kamen über 150 000 Pilger zum Werler Muttergottes-Gnadenbild. Das Bild ist über 700 Jahre alt. Kreuzfahrer brachten es aus dem Orient nach Deutschland.

Straelener Reliquienschrein wiederhergestellt

Straelen (Kreis Geldern). Im Laufe des Jahres 1948/49 ist der durch Gemälde geschmückte Reliquienschrein der Pfarrkirche in Straelen, ein Musterbeispiel niederrheinischer Kunstleistung des 15. Jahrhunderts, wiederhergestellt worden. Der Schrein, der den kostbarsten Erzeugnissen dieser Art (etwa dem Ursulaschrein des Hans Memling in Brügge) an die Seite gestellt werden kann, war während des Krieges schwer beschädigt worden und mußte in der Werkstatt des Restaurators Richard Perret (Moers) gründlichen Sicherungsarbeiten unterzogen werden.

35 Stunden eingeschlossen

Aachen. Nach 35stündiger Rettungsarbeit konnte ein Rutschenmeister der Grube Gouley im Aachener Wurmkohlenrevier, der durch einen Bruch des Hangenden eingeschlossen worden war, unverletzt geborgen werden. Zwischen zwei Pfeilern hatte er sich in Sicherheit bringen können und in hockender Stellung über anderthalb Tage lang auf seine Befreiung warten müssen. Durch Zurufe konnte man sich mit dem Eingeschlossenen verständigen und ihm seit Montagnacht durch eine schmale Oeffnung Nahrungsmittel und eine Grubenlampe reichen. Die endgültige Befreiung war jedoch durch spätere Rückschläge bei den Bergungsarbeiten erst 20 Stunden später möglich.

Sonntagsrückfahrkarten

Essen. Zum Besuch der Foto- und Kinoausstellung vom 6. bis 14. 5. 50 in Köln gibt die Deutsche Bundesbahn von allen Bahnhöfen im Umkreis von 200 km um Köln Sonntagsrückfahrkarten aus.

Geld und Optimismus für den Wiederaufbau

Wie ist die Baustimmung in den westdeutschen Großstädten? — Die ersten Auswirkungen des Wohnungsbaugesetzes

Frankfurt/Main. Wird das Jahr 1950 ein „Jahr des Wohnungsbaues" sein? Wird es den Beginn jener wirklich umfassenden Maßnahmen gegen die Wohnungsnot bedeuten, auf die Millionen Deutsche, die zusammengepfercht in den zertrümmerten Großstädten leben, seit einem halben Jahrzehnt warten? — Gleich nach Verkündung des Wohnungsbaugesetzes der Bundesregierung haben wir in verschiedenen westdeutschen Großstädten versucht, uns über die „Baustimmung" zu unterrichten und einen ersten Eindruck von den Auswirkungen der neuen Maßnahmen zu gewinnen.

Wenn das Wohnungsbauprogramm der Bundesregierung ohne große bürokratische Hemmungen zur Durchführung kommt, dann werden wir bald an allen Ecken und Enden unserer Heimat ein reges Bauen feststellen können", meinten die Experten für den sozialen Wohnungsbau in der Landeshauptstadt Düsseldorf. Das Anlaufen des frei finanzierten Wohnungsbaues wird jedoch nach Ansicht dieser Experten noch eine gewisse Zeit auf sich warten lassen, da die Trümmer auf den Baugrundstücken innerhalb der Stadt zunächst entfernt werden müßten. Noch überwiegt im „privaten Bausektor" der Neu- bzw. Wiederaufbau von Geschäftshäusern, während auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbaues gewisse Fortschritte verzeichnet werden.

So kündigen allein zwei Düsseldorfer Bauunternehmen auf genossenschaftlicher Basis, die Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft und die rheinische Kleinwohnungsgenossenschaft, den Bau von 760 bzw. 736 neuen Wohnungen an. Eine Anzahl anderer Wohnungsbaugenossenschaften plant die Errichtung geschlossener Siedlungen am Rande der Stadt. Insgesamt werden nach Durchführung der jetzt vorliegenden Pläne für das laufende Jahr rund 3700 neue Wohnungen in Düsseldorf für den „sozialen Sektor" zur Verfügung stehen, wenn, wie die Planer der Genossenschaften betonen, alles „ohne behördliche Verzögerungen oder finanzielle Schwierigkeiten" vonstatten geht.

Hamburg braucht viel mehr

Wie aus Hamburg berichtet wird, sind dort im letzten Haushaltjahr April 1949 bis Ende März 1950 18 000 Wohnungen fertiggestellt worden. Für das kommende Jahr seien von der Bürgerschaft im Vorgriff auf die Mittel des Wohnungsbauprogramms achtzig Millionen Deutsche Mark bewilligt worden. Der Bedarf, der vom Wohnungsamt auf rund 250 000 Wohnungen geschätzt wird, kann damit natürlich auch nicht annähernd gedeckt werden. Es heißt hier, daß viele Familien, die eng zusammengepfercht in behelfsmäßigen Wohnungen und Notunterkünften hausen, die auf Grund der heutigen Baukosten erforderlichen Mieten bis zu 1,10 DM pro Quadratmeter nicht aufbringen können.

Der Präsident des Hamburger Wohnungsamtes befürchtet, daß durch das Bonner Wohnungsbaugesetz gerade der Bau der teuren Wohnungen gefördert wird und die wahrhaft Notleidenden nicht auf ihre Kosten kommen, während private Sachverständige diese Befürchtungen nicht teilen. Für den Ausbau der beiden 14stöckigen Hochhäuser am Grindel, die im April bezogen worden sind, sind erhebliche Baukostenzuschüsse aufgebracht worden. Drei weitere Hochhausbauten sind im Gange, für die keine privaten Zuschüsse gefordert werden sollen.

Am Dulsberg in Barmbeck ist mit dem Bau eines Großwohnblocks mit 503 Wohnungen und zwanzig Läden begonnen worden, der bis Ende des Jahres fertiggestellt sein soll. Der Bau, der durch ein gemeinnütziges Wohnungsunternehmen ausgeführt wird, wird mit staatlichen Mitteln finanziert. Das Wohnungsamt wird die Wohnungen vergeben.

Frankfurt wünscht größere Mittel

Die Stadt Frankfurt hat in diesen Tagen im Rahmen des Bundes-Wohnungsbauprogramms die ersten 5 Millionen DM erhalten. Der Bau von 1400 Wohnungen soll mit diesen Geldern finanziert werden und in den nächsten Wochen anlaufen. Diesem Plan liegen Baukosten in Höhe von 3900 DM pro Wohnung zugrunde.

Über die Verwendung der ersten Rate aus Bundesmitteln für den Wohnungsbau in Frankfurt ist jedoch bisher noch nicht das letzte Wort gesprochen. Das haben sich die Stadtverordneten für eine demnächst stattfindende Sitzung vorbehalten. Feststeht bisher nur, daß die neuen Wohnungen über die ganze Stadt „gestreut" werden. Inzwischen wartet man bereits auf die zweite Rate. Wie unzureichend die ersten 5,5 Millionen Deutsche Mark vom Standpunkt Frankfurts sind, geht schon daraus hervor, daß im Jahre 1949 allein aus städtischen Mitteln 8000 Wohnungen wiederaufgebaut oder neu errichtet wurden und daß vom Bauamt für das Jahr 1950 Unterlagen zur Errichtung von weiteren 8000 bis 10 000 Wohnungen ausgearbeitet worden sind.

Württemberg auf der Lauer

Für das jetzt angelaufene Etatjahr sind in Württemberg-Baden wieder 100 Millionen Deutsche Mark an staatlichen Bausubventionen vorgesehen. Allerdings wird hiervon etwa die Hälfte aus Bundesmitteln ins Land fließen. Obwohl die vom Bund bereits zugesagte erste Zuteilung von 35 Millionen DM noch nicht eingetroffen ist, hat das Landesinnenministerium diese Summe zusammen mit einem ersten landeseigenen Zuschuß in Höhe von 25 Millionen DM bereits verteilt. Höhepunkt der Bautätigkeit war bisher auch in Stuttgart das Jahr 1949 mit der Neuschaffung von fast 4000 Wohnungen mit 12 000 Räumen, wovon 2500 Wohnungen mit einem Aufwand von 11 Millionen DM aus öffentlichen Mitteln erstellt wurden.

Mit Privatkapital finanzierte Bauten sind in Stuttgart nicht so häufig anzutreffen. Hier halten sich Wohnungs- und Geschäftsbau ungefähr die Waage. Es bleibt abzuwarten, wie sich die neuen Anreizmittel (Befreiung vom Mietsatzzwang und Bewirtschaftung sowie Steuervergünstigung) auf den privatfinanzierten Wohnungsbau auswirken. Monatlich gehen bei den Behörden der Stadt 6000 bis 8000 Baugesuche aller Art ein, von denen 40 bis 45 Prozent Wohnungsbauten betreffen. So besteht gegenwärtig in Stuttgart ein großer Überhang an genehmigten Baugesuchen, von denen jedoch aus Mangel an Geldmitteln nur ein geringer Teil tatsächlich zur Ausführung gelangt. Allerdings rechnet man damit, daß der Neubau für gewerbliche Zwecke im Baujahr 1950 nicht dieselbe Höhe erreichen wird wie im Jahre 1949. Um den ständigen Einwohnerzuwachs auszugleichen, müßten in Stuttgart jährlich 5000 bis 6000 Wohnungen erstellt werden. Aber selbst dann würde es noch rund zwölf Jahre dauern, bis in der schwäbischen Kapitale wieder normale Wohnverhältnisse herrschen. Für das anlaufende Baujahr 1950 rechnet man jedoch hier nicht ganz mit der gleichen Bauleistung wie 1949. So ist also auch „Deutschlands meistaufgebaute Stadt" noch weit davon entfernt, das Problem der Wohnungsnot endgültig zu lösen.

Kölner ‚Weltschlagerparodie' - neue Karnevalsidee

Karnevalistische Bilanz mit positiven Ergebnissen — Zuschauerrekord — Nachwuchs muß gefördert werden

Köln. Der Festausschuß des Kölner Karnevals legte dem Bürgerausschuß seine Bilanz für das vergangene Geschäftsjahr vor. Durch den Festausschuß und seine Karnevalsgesellschaften wurden der Kölner Wirtschaft nachweisbar in der letzten Saison weit über eine Million DM zugeführt. Das Gesamtaufkommen an Vergügungssteuern betrug allein 300 000 DM.

Für den Rosenmontagszug verausgabte der Festausschuß ebenfalls 300 000 DM. 550 000 DM gaben die angeschlossenen Mitgliedgesellschaften für die obligatorischen Steuern aus.

Das Schlußkonto des Festausschusses sieht noch 156 DM auf der Plusseite. Dabei werden 35 000 DM, die die Stadt anfangs zur Verfügung gestellt hatte, wieder zurückgegeben. Mit der Rückgabe soll die Bitte verbunden werden, einen maßgeblichen Teil dieses Betrages für den Wiederaufbau des Kölner Gürzenich zu verwenden, der als altes Haus der Stadtväter mit im Mittelpunkt der 1900-Jahr-Feier stehen soll.

Bei der Aufbringung der notwendigen Mittel stand die Kölner Geschäftswelt mit einem Drittel der eigentlichen Kosten des Rosenmontagszuges an erster Stelle. Eine Rüge erhalten hierbei allerdings die Kölner Gastwirte, denen bescheinigt wird, daß sie „schmählich versagt" hätten.

Neben dem wirtschaftlichen Erfolg würdigt der Geschäftsbericht auch weitgehend das ideale Ergebnis. Als eindrucksvoller Höhepunkt des rheinischen Volksfestes habe der Rosenmontagszug 1950 in seiner nie erlebten Pracht viele Freunde im In- und Ausland gewonnen. Mit eineinhalb Millionen Menschen sei ein Rekord an Zuschauern erreicht worden.

Einen unbedingten Rekord hat auch die Presse beim letzten Kölner Karneval erreicht. In 625 Artikeln berichteten die Lokalzeitungen, 520 Berichte erschienen in auswärtigen Zeitungen. Der Zugleiter des Rosenmontagszuges, Thomas Liessem, beschwerte sich bei der Berichtlegung allerdings heftig über einige unfaire Darstellungen der auswärtigen Presse und stellt in Aussicht, daß man im nächsten Jahr den auswärtigen Journalisten keine Pressekarten zur Verfügung stellen würde.

Aus der Erfahrung des vorigen Jahres heraus wird der Festausschuß sich besonders der Schulung des Nachwuchses für Bütt und Podium widmen. Mit Hilfe eines besonderen Ausschusses soll das Niveau der Lieder und Reden gesteigert werden. Thomas Liessem betont in diesem Zusammenhang, daß seichte Schlagerlieder auf jeden Fall abgelehnt werden und in Zukunft keinen Platz mehr im Kölner Karneval haben.

Zusammen mit der Bilanz über den vergangenen Karneval legte Thomas Liessem auch schon die Idee für den nächsten Rosenmontagszug vor. Es soll eine „Weltschlagerparodie" sein. Man könnte z. B. Dr. Schumacher dem Bundeskanzler unter dem Motto „Parlez moi d'amour" auf den Schoß setzen. Stalin in einer Laube mit einem abgerupften Friedensengel würde den Hintergrund für „Komm in meine Liebeslaube, komm ins Paradies" geben. „Ich küsse ihre Hand, Madame" wäre der Schlager für den saarländischen Ministerpräsidenten Hoffmann in devoter Haltung vor Marianne.

Kulturfilme gehören zum Programm

Wiesbaden. Die zur Untersuchung der Krise der deutschen Filmwirtschaft eingesetzte Kommission hat nach einer Mitteilung der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft Maßnahmen beschlossen, die dem deutschen Kulturfilm wieder zur Geltung verhelfen und ihm seinen festen Platz im Filmtheaterprogramm zurückgeben sollen.

Die Prädikatisierung und die damit verbundene Steuervergünstigung werden zwar als notwendig, aber nicht als ausreichend betrachtet. Die Filmwirtschaft sei vielmehr grundsätzlich übereingekommen, daß die Filmtheater in Zukunft neben jedem neuen deutschen Spielfilm, dessen Gesamtlänge nicht mehr als 2600 Meter beträgt, gleichzeitig einen Kulturfilm zeigen. Außerdem fordert die Filmwirtschaft, daß bei der Hergabe öffentlicher Kredite und Bürgschaften der Kulturfilm neben dem Spielfilm mit berücksichtigt wird.

Nur eine solche Ausdehnung der wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen auf den Kulturfilm kann nach Ansicht der Filmwirtschaft das deutsche Kulturfilmschaffen wieder in Gang bringen. Dies sei aber um so notwendiger, als der Kulturfilm von jeher im deutschen Filmexport eine bedeutsame Rolle gespielt habe.

Nach Angaben des Zentralverbandes der westdeutschen Filmtheater werden gegenwärtig von den 17 Verleihfirmen des westdeutschen Währungsgebietes rund 1000 Spielfilme vertrieben. Hiervon stammen 480 aus der deutschen Produktion, unter denen sich 400 „Reprisen" befinden. Die Vereinigten Staaten haben 225 Filme, England 120, Frankreich 79, Oesterreich 50, Schweden 14, Italien 9, Dänemark 5 und Spanien 2 Filme im westdeutschen Verleih. Je ein Streifen stammt aus Mexiko und Finnland.

Die Lage der Lichtspieltheater

Frankfurt. In Westdeutschland stehen heute je 1000 Einwohner der westdeutschen Städte im Durchschnitt 34,5 Kinoplätze zur Verfügung. Die Dichte der Lichtspieltheater in 132 berücksichtigten Städten im Verhältnis zur Bevölkerung ist jedoch sehr unterschiedlich. So hat Zweibrücken auf je 1000 Einwohner 91 Plätze, während in Nürnberg für die gleiche Einwohnerzahl nur 18,5 Sitze vorhanden sind. Im allgemeinen bleiben die Großstädte unter dem Durchschnitt und die kleineren Städte darüber.

In den berücksichtigten Städten ist jeder Einwohner im letzten Jahr mehr als zehnmal in ein Lichtspielhaus gegangen. Damit ist gegenüber 1948 eine Abnahme um 15,5 Prozent eingetreten. Während alle westdeutschen Länder einen Rückgang im Kinobesuch feststellen, haben sich in Bremen und Hessen die Zahlen der Kinobesucher erhöht.

‚Deutsche Forschungsgemeinschaft' in Aktion

Göttingen. Die „Deutsche Forschungsgemeinschaft", eine Ende März in Bad Nauheim gebildete Arbeitsgemeinschaft des deutschen Forschungsrates und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die neben den deutschen Hochschulen auch die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften und die wissenschaftlichen Akademien umfaßt, hat am Wochenende in Göttingen mit der ersten Tagung des gewählten Arbeitsausschusses ihre Tätigkeit aufgenommen. Im Sinne der nunmehr festgelegten Gemeinschaftsarbeit wird an die Bundesregierung der Vorschlag ergehen, der deutschen Forschungsgemeinschaft die Vertretung der deutschen Forschung und Wissenschaft im „International council of scientific unions" zu übertragen. Für Anfang August wird eine repräsentative Tagung der deutschen Wissenschaft in Bonn vorbereitet, zu der die Einladungen von der deutschen Forschungsgemeinschaft ausgehen sollen.

Mit der Geschäftsführung der deutschen Forschungsgemeinschaft wurde der Direktor des physikalischen Instituts der Max-Planck-Gesellschaft, Professor Dr. Werner Heisenberg, beauftragt. Der deutschen Forschungsgemeinschaft gehören auch Mitglieder des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft an, der sich über die bisher bestehenden Beziehungen hinaus die finanzielle Betreuung der deutschen Wissenschaft aus nicht öffentlichen Mitteln zum Ziel gesetzt hat.

WIRTSCHAFT

Pannensichere Schläuche in Westdeutschland

Wesentliche Neuerungen bei Continental

Eigenbericht der NGZ

Die Continental-Gummi-Werke-AG, die sich seit Jahrzehnten um die Fortentwicklung der Reifentechnik unbestreitbare Verdienste erworben hat, hat bereits kurz nach dem Zusammenbruch ihre Forschungsarbeiten wieder aufgenommen, als deren Ergebnis der Öffentlichkeit einige sehr bemerkenswerte Neuerungen bei einem in diesen Tagen abgehaltenen Presseempfang vorgestellt wurden. Neben einigen Verbesserungen an bestehenden Erzeugnissen sind dabei zu nennen der Stahlcord-Reifen, der SKS-Reifen für PKW und vor allen Dingen der pannensichere Continental-PS-Schlauch.

Der Stahlcord-Reifen, der in Zusammenarbeit mit der Felten-&-Guilleaume-Carlswerk entwickelt wurde, basiert auf einem Patent vom Jahre 1934, das damals allerdings zum Geheimpatent erklärt worden ist. Inzwischen sind sowohl in Frankreich als auch in USA ähnliche Reifenkonstruktionen entwickelt worden, jedoch dürfte die jetzt von der Continental fabrikationsreif gestaltete Entwicklung die modernste auf diesem Gebiet darstellen. Wie der Name besagt, wird bei diesen Reifen, die vornehmlich für Schwerlastwagen sowie für Schnell- und Großomnibusse verwendbar sind, der jetzt übliche Kunstseidencord durch ein Drahtgewebe ersetzt, das aus knapp 1 mm starken Seilchen besteht. Bei gleicher Dicke zeigt ein derartiges Drahtseilchen gegenüber einem gleichen Textilfaden die 10- bis 15fache Festigkeit; statt der bei Riesenluftreifen bisher notwendigen 14 bis 16 Gewebelagen kann man den neuen Reifen mit 4 — höchstens 6 Stahlbaulagen aufbauen. Dadurch ergibt sich eine wesentlich herabgesetzte Wandstärke, was für Großreifen besonders wichtig ist. Ein weiterer Vorteil der Stahlcordreifen ist, daß sie den Textilgewebereifen gleichen Volumens an Tragfähigkeit ganz erheblich überlegen sind und außerdem geschwindigkeitsunempfindlich sind. Da sich der Stahlcord-Reifen kaum erwärmt, konnte die Lebensdauer des Reifens zusätzlich noch dadurch gesteigert werden, daß man ihm eine stärkere Gummilauffläche gab, als gleich großen Textilreifen. Erwähnt man noch, daß auch der Rollwiderstand der Stahlcord-Reifen gegenüber vergleichbaren Textilreifen bis zu 50% geringer ist, und dadurch größere Lasten mit unveränderter Motorleistung befördert werden, so nimmt es nicht wunder, daß namhafte Nutzfahrzeugfabriken sich entschlossen haben, die Vorderräder ihrer Omnibusse serienmäßig mit den neuen Stahlcord-Reifen auszurüsten.

Obwohl schon die bisherigen Produktionstypen der Continental besondere Merkmale von Rutschfestigkeit aufweisen, wird jetzt ein weit entwickelter PKW-Reifen der SKS-Reifen (Schnelligkeit, Kilometerleistung, Stehfestigkeit) herausgebracht. Viele kleine Einschnitte in den Seitenrippen sorgen für eine besonders gute Verankerung auch auf nassem Boden. Schräg zur Fahrtrichtung stehende Schnittlinien parallysieren, die beim Kurvenfahren und Schleudern ebenfalls schräg zur Fahrtrichtung verlaufenden Kräfte. Dieser optimale Gleitschutz soll auch dann noch bestehen bleiben, wenn das Profil weitgehend abgefahren ist. Infolge seiner Profilisierungsart soll der Reifen bei dem Geradeaus- wie auch beim Kurvenfahren praktisch kein Geräusch mehr zeigen und Fahrgeschwindigkeiten bis zu 150 Std.-Klm. zulassen.

Das größte Publikumsinteresse wird sich dem pannensicheren Schlauch zuwenden. Er ist so gebaut, daß sich an der Innenseite der unter der Lauffläche liegenden Wandung mehrere zähe aus verschiedenen Qualitäten zusammengesetzte klebrige Schichten befinden. Sobald Fremdkörper die Schlauchwand verletzen, preßt der Luftdruck diese Masse von innen in das entstandene Loch, so daß kein Luftverlust eintritt und anstandslos weitergefahren werden kann. Auch bei dem langsamen Entfernen der Fremdkörper aus dem Loch bleibt der Schlauch dicht. Gründliche Versuche haben ergeben, daß sogar viele Dutzende von Nagel- und Scherbenverletzungen vom PS-Schlauch ohne jeden Luftverlust und ohne Einbuße an Betriebssicherheit hingenommen wurden. Ein zusätzlicher Vorteil des PS-Schlauches, der vorläufig nur für PKW gebaut wird, sind seine gegenüber normalen Schläuchen stärkere Wandungen, wodurch seine Lebensdauer ganz erheblich erhöht wird.

Da dieser Fortschritt im Fahrzeugbau weitgehend von der Entwicklungsarbeit der Reifenindustrie abhängig ist, sind die Neuentwicklungen der Continental nicht nur von Interesse für den Kraftfahrzeughalter, sondern auch für die allgemeine Wirtschaft sehr zu begrüßen.

Frankfurt/Main. In amtlichem Auftrag reisende chilenische Wirtschaftsvertreter haben der Bundesregierung eine Einladung zu Handelsvertragsverhandlungen mit Chile in Santiago überbracht, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren.

Wirtschafts-Telegramm

Frankfurt/Main. Das neue Verfahren der Exportkontrolle tritt nach Informationen am zehnten Mai in Kraft. Die hiermit verbundenen Aufgaben werden von der zentralen Genehmigungsstelle des Bundeswirtschaftsministeriums übernommen, die am gleichen Tage ihre Arbeit aufnimmt. Eine vereinheitlichte Sperrliste, die demnächst veröffentlicht wird, soll den Exporteuren die Möglichkeit geben, selbst zu prüfen, welche Erzeugnisse zur Ausfuhr der Erlaubnis der zentralen Genehmigungsstelle bedürfen.

Giengen/Brenz. Die Steiff-Puppen GmbH in Giengen/Brenz exportiert ihre Stofftiere mit dem weltbekannten Firmenzeichen „Knopf am Ohr" jetzt wieder nach 24 Ländern. Die Firma stellt ferner Holzspielwaren, zum Beispiel Straßenroller her. Zum Ausgleich der saisonbedingten Artikel werden auch Luftschlauchventile, Spiralgurttreibriemen und Spezialmaschinen für die Serienanfertigung von kleinen Teilen aus Messing und Eisen hergestellt.

Köln. Im linksrheinischen Braunkohlengebiet sind im April an 25 Arbeitstagen gegenüber 27 Tagen im März 4,91 Millionen Tonnen Braunkohle gefördert worden. Die arbeitstägliche Durchschnittsförderung ist leicht auf 196 235 Tonnen (197 357) zurückgegangen. Die Briketherstellung ging auf 1,05 (1,15) Millionen Tonnen zurück.

Bonn. Das Devisenaufkommen des Fremdenverkehrs in der Bundesrepublik beträgt zur Zeit unter Einschluß der Ausgaben von Besatzungsangehörigen vier Millionen Dollar pro Monat.

Kassel. Der Gesamtumsatz der Einkaufsgenossenschaften für Nahrungs- und Genußmittel im Bundesgebiet hat sich im Laufe der letzten Jahre beträchtlich erhöht. 1949 wurde erstmalig die Einmilliarden-Grenze erreicht. Der Umsatz der Einkaufsgenossenschaften an Kolonialwaren betrug 1949 rund 700 Millionen DM.

Bad Pyrmont. Die Wirtschaftsvereinigung Gießereien im britischen Besatzungsgebiet plant den Ausbau einer betriebswirtschaftlichen Abteilung, um eine ordnungsgemäße Kalkulation in allen Betrieben zu sichern. Dadurch soll dem Preisdruck durch die verarbeitende Industrie gesteuert werden.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Die Kurslage war bei weiterer Zurückhaltung des Handels nur knapp gehalten. Auch die Umsatztätigkeit ging wieder etwas zurück.

Industrieaktien	4 5	3 5 50
Bemberg	71 G	72 G
Demag	79 G	79 G
Dt Erdöl	56½ b	—
Dortm Un Br	—	—
Feldmühle	78 bG	78 G
Gerresh Glas	98 G	98 G
Glanzst Wolle	106 G	106 G
Hoesch	50½ G	51 b
Kabel Rheydt	59 G	59 G
Klöckner Werke	54 G	55 b
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	58 b	58½ b
Ponqs & Zehn	98 G	98 G
Rh Braunkohlen	92 b	91 G
Rheinmet Borsig	—	—
Rh Stahlwerke	50 G	50 b
RWE	—	75 B
Salzdetfurth	—	—
Schieß	56 G	56 G

	4 5	3 5 50
Schwabenbräu	70 B	
Var Rumpus	89 B	—
Var Stahlwerke	49¾ b	49 b
Wagon Uerdingen	—	—
Westd Kaufhof	77 b	77 b
Wintershall	—	52 b
Bankaktien		
Commerzbank	25 B	26 b
Deutsche Bank	24½ b	24 G
Dresdner Bank	21 G	21 G
Aktien-Preiverk.		
Gutehoffnungshütte	58 62	58 63
Mech Seide Viers	40 —	40 —
Rh Kunstseide	38 42	38 42
Rh Zellwolle	43 -	42
Schermbecker Top	80 —	80 —
Schött A.G.	85 90	85 90

Romreise mit der Filmkamera

Zur Jubiläumswoche der Quirinus-Stadt: Papstfilm „Pastor Angelicus" in Neuß

Zum Quirinus-Jubiläum bringen die Adler-Lichtspiele in Neuß einen festlichen Beitrag, indem sie den zumal im Heiligen Jahr aktuellen Papstfilm „Pastor Angelicus" zeigen. Bei der Eröffnungsvorstellung am Freitag um 20 Uhr wird Direktor Kochs, der Leiter der Kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit, zur Einführung und Erläuterung eine kurze Ansprache halten.

Pastor Angelicus ist der engelgleiche Hirt. Die Weissagung des irischen Bischofs Malachias (12. Jahrhundert) vom pastor angelicus, die auf das Pontifikat Pius XII. zutrifft, steht als Leitmotiv über dem großen Filmwerk, das symbolisch von der antiken Statue des guten Hirten seinen Ausgang nimmt und mit ihr schließt. So wird die Charakterisierung des Stellvertreters Christi als guter Hirt zum eigentlichen Thema der Darstellung. Es bedurfte dazu aber keiner besonderen Absicht, denn die Persönlichkeit des jetzigen Papstes, seine Erscheinung und sein Wirken sind die Verkörperung des Geistes väterlicher Liebe und Fürsorge.

Der Film versucht, durch seine in reicher Fülle aneinandergereihten dokumentarischen Bilder einen Eindruck vom Lebens- und Tageslauf des Papstes zu geben. Einige Rückblenden bringen Erinnerungen an die Jugendzeit Pacellis, seine Tätigkeit in Deutschland, an den Besuch des damaligen Kardinalstaatssekretärs in den USA, in Südamerika, in Lourdes und Budapest. Der lebendigste Teil des Films aber zeigt das Wirken des Papstes vom Tage seiner Wahl und dem glanzvollen Fest seiner Krönung bis zu seinen unablässigen Friedensbemühungen im zweiten Weltkrieg. Unvergeßlich bleibt sein Wort, das er noch im August 1939 von Castel Gandolfo aus an die Menschheit richtete: „Nichts ist verloren mit einem Frieden, aber alles mit dem Kriege!"

Mit der Unbestechlichkeit des Dokumentarfilmes reiht sich so Szene an Szene, ein Leben reich an Segen und Frieden in einer friedlosen Zeit, aus der die Menschen in Scharen zum Pastor Angelicus strömen, Hohe und Geringe, um sich Trost und Segen zu holen. Stärker vielleicht noch wirken auf die Zuschauer die hohe Gestalt des Papstes selbst in ihrer priesterlichen Würde und schlichten Menschlichkeit, seine wundervollen Hände, die gemacht zu sein scheinen, um zu segnen und Gutes zu tun, sein beseeltes Auge, seine ganze Persönlichkeit, die in jeder Situation eine unvergleichliche Ruhe ausstrahlt. Ob er höchste kirchliche oder weltliche Würdenträger empfängt, oder ob er zu den Arbeitern spricht, zu den Kindern, zu den Brautleuten, immer ist er der gleiche.

Für die vielen, denen eine Reise nach der Ewigen Stadt verwehrt ist, bietet der Film einen tiefen Einblick in die Welt des Vatikans, der Peterskirche und des gesamten Umkreises der päpstlichen Residenz einschließlich des Sommersitzes Castel Gandolfo, wie es selbst der Romreisende nicht erleben kann, wie es nur das Auge der Kamera zu enthüllen vermag. Bedeutende Werke italienischer Meister, unter denen vor allem die musizierenden Engel des Melozzo da Forli im Gedächtnis haften bleiben, und Michelangelos gewaltige Peterskuppel mit dem imposanten Blick auf die Ewige Stadt hinterlassen ebenso wie die Weisen des Sixtinischen Chores stärkste ästhetische Eindrücke.



Der Petersplatz in Rom

Der Film ist ein Werk der Orbis-Film Rom mit Benutzung zahlreicher Aufnahmen der Vatikanfilmstelle. Die Auflockerung des Papstfilms durch schöne Aufnahmen von der Peterskirche, dem Vatikan und der Stadt Rom ist glücklich. Die Aufnahmen sind technisch hervorragend und vermitteln ein lebendiges Bild der Stätten, von denen die Berichte der Rompilger immer wieder erzählen. Insgesamt kann der Film als ein volkstümliches Bilderbuch aus der Welt des Vatikans bezeichnet werden. Mängel, die der deutschen Fassung (Deutschland-Film) ursprünglich anhafteten, sind inzwischen durch Zusammenwirken mit der Kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit behoben worden.

„Pastor Angelicus" wurde bisher nicht nur in italienischen Filmtheatern gezeigt, er füllte auch die Kinos in Frankreich, Spanien, England und den Vereinigten Staaten. Zur amerikanischen Ausgabe sprach Kardinal Erzbischof Spellman von New York selbst das Geleitwort. In Deutschland darf der große Dokumentarfilm der gleichen herzlichen Aufnahme gewiß sein, die er in anderen Ländern gefunden hat.

Mutter Erde wird unpünktlich

Pariser Sternwarte weist Unregelmäßigkeiten nach

Die Umdrehungen der Erde um die eigene Achse bestimmen den Sonnentag. Auf die hierauf aufbauende Sonnenuhr verließ man sich durch Jahrhunderte als auf das Zeitmaß höchster Genauigkeit.

Wenn auch durch die jahreszeitliche Bewegung der Erde um die Sonne die Zeitspanne zwischen zwei Kulminationen der Sonne etwas verschieden ist, ergibt doch die „mittlere Zeit", die Durchschnittszeit im Laufe des Jahres, einen gleichbleibenden Tag. Da diese „mittlere Zeit" wissenschaftlichen Ansprüchen nicht gerecht werden konnte, übernahm en die Astronomen bald die „Sternzeit" als unfehlbare Himmelsuhr, da die Gestirne pünktlich jede Nacht durch das Fedenkreuz des Meridianfernrohrs gingen. Bei Berücksichtigung der Längengraddifferenzen mußten also die Zeiten der verschiedenen Orte auf der Erde genau die gleichen sein.

Schon früher war eine zeitweise Beschleunigung und Unregelmäßigkeit der Bewegung des Mondes beobachtet worden. Bald rückte er in kurzen Abständen vor, bald blieb er zurück. Mit zunehmender Genauigkeit der Meßinstrumente stellte man auch noch fest, daß die Sonne und die Planeten Merkur und Mars die gleichen Unregelmäßigkeiten aufwiesen. Hieraus ergab sich, daß nur die Erde selbst daran schuld sein konnte. Bereits im vorigen Jahrhundert hatte der Astronom Delauney durch theoretische Überlegungen zu beweisen versucht, daß die Gezeiten durch die tägliche Verlagerung so gewaltiger Wassermassen die Bewegung der Erde bremsen und dadurch den Eindruck hervorrufen müßten, als ob der Mond sich etwas schneller um sie drehe.

Jetzt hat der Leiter der Pariser Sternwarte, Professor Danjon, der Französischen Akademie der Wissenschaften das überraschende Ergebnis jahrelanger Überwachung sehr genauer Pendel zur Kenntnis gebracht. Hiernach dreht sich die Erde nicht gleichmäßig um ihre Achse. Ihre Umdrehungen weisen Unregelmäßigkeiten auf, die den Glauben an die Vollkommenheit astronomischer Bewegungen erschüttern. Durch Vergleich der europäischen und amerikanischen Zeitzeichen im Internationalen Uhrzeitbüro in Paris konnte man den Gang astronomischer Uhren an den verschiedenen Orten der Erde überwachen. Der Vergleich der Uhren ergab eine periodische Unregelmäßigkeit der Erdbewegung mit einer Beschleunigung im Sommer und einer Verzögerung im Winter. Der Gesamtunterschied betrug 0,12 Sekunden, wobei die Verzögerung überwog. Zur Erklärung dieser Erscheinung würde bereits eine Änderung der Länge des Erdradius um zwei Meter ausreichen, wenn man nur annähme, daß die Erdoberfläche allein hierfür verantwortlich sei. Zu der Gezeitenerklärung wäre noch zu bedenken, daß alljährlich zur Zeit der Schneeschmelze gewaltige po a e Wassermassen zum Äquator abfließen, die allein schon eine Änderung der Rotationsgeschwindigkeit um eine Sekunde täglich zu erklären ermöglichten. Aber auch die Verschiedenheit des Trägheitsmomentes der Erde, die auf die ungleichmäßige Verteilung der heterogenen Massen zurückzuführen ist, kann eine Ursache sein.

So sehen wir verschiedene Möglichkeiten, die für das Vorrücken oder Nachbleiben der Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde verantwortlich sein könnten. Man nimmt heute an, daß ein Viertel der Unregelmäßigkeiten der Erdrotation auf die Reibung der Gezeitenfluten und drei Viertel auf die Ungleichheit der Mechanischen Trägheit zurückzuführen ist. Da diese Ungleichheit nicht vorauszuberechnen ist, kann die Erde nicht mehr als Präzisionszeitmesser gelten, dessen Pünktlichkeit sich nur aus den Gesetzen der Massenanziehung berechnen läßt.

Wenn die Abweichung am Tage auch nur ein Tausendstel Sekunde ausmacht, so zeigt doch dieser Fortschritt der Astronomie, daß die Wissenschaft heute genauere Kontrollmöglichkeiten der Zeit hat, als sie durch die Erdrotation und die Gestirne gegeben sind. Wir können heute die erhabenen Himmelsuhren mit unseren mechanischen Instrumenten überwachen und berichtigen und der Mutter Erde jede Unpünktlichkeit haargenau nachweisen.

Dr. H. E. I.

Der Neger an den Strömen

Ich habe Ströme gekannt, alt wie die Welt und älter als das Strömen menschlichen Blutes in menschlichen Adern.

Meine Seele ist tief geworden wie diese Ströme.

Ich badte im Euphrat beim ersten Dämmern des Tages.

Ich baute meine Hütte am Kongo, und er sang mich in Schlaf.

Ich blickte auf den Nil und errichtete die Pyramiden hoch über ihm.

Ich vernahm das Rauschen des Mississippi, als Abe Lincoln hinunter fuhr nach New Orleans, und ich habe gesehen, wie seine schlammige Brust sich im Abendrot goldig färbte.

Ich habe Ströme gekannt:
alte, dunkle Ströme.

Meine Seele ist tief geworden wie die großen Ströme.

Langston Hughes

Schöpferische Kraft der amerikanischen Zivilisation

Die hohe Volkskunst der Neger / Von James Weldon Johnson

Der Neger wird in Amerika erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit als schöpferische Kraft angesehen. Durch Generationen betrachtete man ihn als Bettler, der außerhalb des amerikanischen Kulturkreises auf die Brosamen der Zivilisation wartete, und als ungeschlachten Menschen, der allenfalls geformt und gestaltet werden könnte. Das Gegenteil hiervon entspricht jedoch den Tatsachen. Der Neger hat mit dazu beigetragen, Amerika zu formen und zu gestalten. Es mag eine verblüffende Erkenntnis sein, aber Amerika wäre ohne den Einfluß, den der Neger als aktiv wirkende Kraft auf dieses Land ausgeübt hat, nicht so geworden, wie es heute ist; denn der amerikanische Neger ist seit langer Zeit eine schöpferische Kraft der amerikanischen Zivilisation.

Vordringlich müssen hier die Beiträge seiner Volkskunst genannt werden: seine geistliche Musik, die Spirituals; seine weltliche Musik, die Lieder von den Pflanzungen der Südstaaten, Ragtime, Blue Jazz und seine Arbeitslieder; ferner seine Märchen und Sagen, u. a. die Geschichten von Onkel Remus, und nicht zuletzt die Negertänze. Alle diese Einflüsse haben auf das amerikanische Leben eingewirkt und es mehr oder weniger durchdrungen. Man kann sogar sagen, daß sie auf der ganzen Welt als „typisch amerikanisch" angesehen werden.

Die Spirituals bedeuten einen Schatz an guter Musik. Sie werden von keinen Volksliedern in der ganzen Welt übertroffen und sind in ihrer eindringlichen Schönheit unerreicht. Die weltliche Musik ist noch umfangreicher. Vokal- und Instrumentenmusik verfügt über eine Spannweite von größter Fröhlichkeit bis zum tiefsten Ernst, von gefühlsvoller Zartheit bis zu äußerster Frivolität. Sie kann ein zartes Wiegenlied hervorbringen und sich in barbarischer Raserei austoben. In den Liedern offenbaren sich die reiche Gedankenwelt und die Erfahrungen, die die Neger in zweieinhalb Jahrhunderten machen konnten. Sie erzählen mehr von diesen Dingen, als irgendein Geschichtsbuch berichten kann. Spirituals und weltliche Musik geben zusammen ein vollständiges Bild des Lebens und Denkens einer Rasse, die ohne ihre Musik stumm geblieben wäre.

Schon seit langem wirken die Spirituals auf das amerikanische Leben. Vor ungefähr 80 Jahren wurden ihr wirklicher Wert und ihre Schönheit zum erstenmal gewürdigt. Heute kennt man sie besser und schätzt sie mehr denn je. Trotzdem sind sie immer noch Volkslieder der Neger. Die weltliche Musik der Neger ist völlig in das amerikanische Leben eingegangen und zum beliebtesten Mittel geworden, „amerikanisch zu musizieren". Sie wurde zur amerikanischen Volksmusik, hat sich aber darüber hinaus auch auf andere Länder ausgebreitet.

Die von Joel Chandler Harris gesammelten und unter dem Titel „Onkel Remus" herausgegebenen Erzählungen der Neger bilden heute einen wichtigen Teil des amerikanischen Sagengutes. Die Geschichten selbst verraten mehr von ihrem afrikanischen Ursprung und haben sich weniger verändert als andere Schöpfungen der Neger. Sie errangen in ihrer primitiven, von Harris beibehaltenen Form einen dauernden Platz in der amerikanischen Literatur. Sie erschienen häufig mit nur geringfügigen Aenderungen in Tageszeitungen als beliebte „Geschichten vorm Schlafengehen" für die Kinder.

In den letzten 25 Jahren trat der amerikanische Negerkünstler zum erstenmal als künstlerischer Einzelmensch hervor, obgleich der Neger als einzeln schaffender Künstler nicht etwas völlig Neues war. Erst in dieser Zeit hat er jedoch die allgemeine Anerkennung und Aufmerksamkeit der Amerikaner gewonnen. Schon seit mehr als 125 Jahren treten vereinzelt Negerkünstler in der Literatur, in der Musik und auf dem Theater auf. So die Dichterin Phillis Wheatley und Paul Laurence, der 1906 starb. Aber erst in den letzten eineinhalb Jahrzehnten wuchs die Zahl der Negerkünstler und steigerte sich die Anerkennung der Allgemeinheit.

Heute finden wir in fast allen künstlerischen Gebieten Namen von bekannten Negern. Zu denen, die als amerikanische Schriftsteller zu Rang und Namen kamen, gehören W. E. Burghardt Du Bois, Charles W. Chesnutt, William Stanley Braithwaite, Claude McKay, Countee Cullen und Langston Hughes. Als Sänger locken Roland Hayes, Jules Bledsoe, Marian Anderson, Paul Robeson und Tayler Gordon ein kunstverständiges Publikum in die Konzertsäle. Komponisten sind Harry T. Burrleigh, J. Rosamond Johnson, Will Marion Cook, Nathaniel Dett, William Grant Still, W. C. Handy und Clarence Cameron White. In der Theaterwelt besitzen Charles Gilpin, Bert Williams, Florence Mills, Ethel Waters und Josephine Baker beachtlichen Ruf. Maler und Bildhauer sind H. O. Tanner, der in der ganzen Welt bekannt ist, Aaron Douglas, Archibald Motley, Meta Warrik Fuller und Augusta Savage.

Nicht nur als Gesamtheit, sondern auch als einzeln schaffende Künstler wirken amerikanische Neger heute schöpferisch. Der gestaltende Neger übt einen größeren Einfluß aus, als man es jetzt schon absehen kann. Dieser Einfluß wird noch viel weiter reichen, als Zahl und Stellung der amerikanischen Neger heute vermuten lassen.

„Die Garbe" - Musikwerk für höhere Schulen

In neuer Auflage erscheint „Die Garbe", Musikwerk für höhere Schulen. (Herausgegeben von Stud.-Rat H. W. Schmidt und Oberstud.-Dir. A. Weber. Gemeinschaftsverlag P. J. Tonger, Köln — Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen.) Der Teil A: Musikkunde, Band I: „Von der Antike bis Gluck", liegt jetzt vor.

Was sofort auffällt, ist die tadellos-solide Aufmachung in Einband und Papier, die reichhaltige und künstlerisch-geschmackvolle Ausstattung mit Illustrationen und Notenbeigaben! Der Stoff wird in der Weise erledigt, daß jedem Kapitel zunächst stichwortartig das Wesentliche über Geschichte, Tonsysteme und Te naden, Musikformen, Musikdarbietung vorausgeschickt wird. Hier muß dann natürlich der Lehrer dem Schüler die nötige eingehende Erläuterung geben. Aber er findet dann im Folgenden sofort Gelegenheit, die berufensten Kenner aus Vergangenheit und Gegenwart zum Thema sprechen zu lassen, indem dort mit treffender Sachkenntnis ausgewählte Auszüge aus ihren Werken abgedruckt sind. Diese werden ergänzt durch weitere Literaturangaben, wo auf das jeweilige Kapitel abgeschlossen wird durch entsprechende Beispiele aus der musikalischen Literatur.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Buch in der geschilderten Anlage, die von einem durchaus fortschrittlichen Geist geleitet wurde, vortrefflich geeignet erscheint, dem praktischen Musikunterricht in den entsprechenden Klassen unterstützend zur Seite zu treten und zum unmittelbaren Erleben des musikalischen Kunstwerkes hinzuleiten. W.

Prälat Schreiber beim Papst

Laut L'Osservatore Romano (Nr. 88) wurde von Papst Pius XII. der Prälat Universitätsprofessor D. Dr. Georg Schreiber in Audienz empfangen. Der münsterische Kirchenhistoriker berichtete über das zweibändige große Werk, das er nach mehrjähriger Vorarbeit als Herausgeber unter dem Titel „Das Weltkonzil von Trient, sein Werden und seine Wirkung" erscheinen läßt. Es wird 1950 als Jubiläumsgabe zum 400jährigen Konzilsjubiläum im Verlag Herder, Freiburg i. Br., erscheinen. Es ist dieses die umfassendste Darstellung, die das denkwürdige Reformkonzil je gefunden hat, das noch heute das kirchliche Leben zutiefst beeinflußt. Nicht weniger als 37 Gelehrte haben daran mitgearbeitet. Theologen, Historiker, Juristen, aber auch die Volkskunde und die Musikwissenschaft haben sich geäußert. Die Mehrzahl der Forscher entstammt dem deutschen Wissenschaftsbereich, aber auch Oesterreich, die Schweiz und England sind vertreten. Somit handelt es sich um eines der größten Sammelwerke, das in den letzten Jahrzehnten vorgelegt wurde. In diesem Werk hat Dr. August Franzen, Bonn, die Einwirkungen des Tridentinums auf die kirchlichen Verhältnisse der Erzdiözese Köln eingehend behandelt.

Hay-lns „Schöpfung" unter M. Rühl

Kaum ein Werk der Oratorien-Literatur ist so volkstümlich und unverändert wirksam wie „Die Schöpfung" von Josef Haydn. Im 3. Volkssymphoniekonzert der Stadt Düsseldorf hatte Chordirektor Michel Rühl zum ersten Mal Gelegenheit, in einem großen Chorkonzert als Dirigent persönlich vor die Oeffentlichkeit zu treten, nachdem er seit vielen Jahren fast ausschließlich bei allen städtischen Veranstaltungen und bei der Oper hinter den Kulissen die Chöre vorzubereiten hatte.

Die Aufführung fand vor ausverkauftem Hause statt und zeigte eine schöne Abrundung, die nicht zuletzt der behutsamen ausgefeilten Leitung durch Michel Rühl zuzuschreiben war.

Die großen Chöre („Die Himmel erzählen", „Vollendet ist das große Werk", „Singt dem Herrn") steigerte er zu großer Wirkung und ließ Orchester, Solisten und Chor ausgezeichnet zur Geltung kommen. Das Solisten-Ensemble setzte sich aus Helmut Fenn (Baß), Emil Kemper (Tenor) und Elisabeth Schmidt(Sopran) zusammen, die ihre Aufgabe sowohl einzeln als auch in den Duetten und Terzetten schön lösten. Der Chor des städtischen Musikvereins und das Orchester gingen schmiegsam mit den Intentionen des Dirigenten und verdienten den Beifall am Schlusse des Konzertes, der ihnen in reichem Maße gespendet wurde.

Wiloy

Der Richter von Zalamea

Calderon de la Barca im Rheinischen Landestheater

Da begegnen sich zwei Welten: rauhe Soldaten, von ihrem Schicksal getrieben, und eine Bauernfamilie, von der Scholle geformt. Es geht um Recht, und es geht um Ehre. Was gilt den wilden Gesellen beides? Wo stecken bei ihnen die Ermahnungen, die der Bauer seinem Sohn mit auf den Weg geben kann, als dieser den Weg zu den Soldaten findet?

In einem Dorf in Spanien, in Zalamea, wird eine Kompanie Soldaten einquartiert. Pedro Crespo hat eine Tochter, die er vor den Soldaten hüten will. Hauptmann Don Alvaro, der in seinem Hause einquartiert wird, aber findet den Weg zu ihr, wird aber durch das Dazwischentreten des Generals Don Lope in seinem Vorhaben gehindert. Der General und der Bauer werden Freunde. Aber der Hauptmann ruht nicht. Als der General den Ort verlassen hat, entführt er die Tochter und verschleppt den Vater. Der Sohn des Bauern aber, der mit dem General gezogen ist, rächt die schmachvolle Tat, die der Ehre seiner Schwester angetan wurde und verwundet den Hauptmann schwer. Als Pedro Crespo mit seiner Tochter heimkehrt, erfährt er, daß man ihn zum Richter gewählt hat. Seine erste Amtshandlung ist die Verhaftung des Hauptmanns, nachdem er diesen vorher gebeten hat, die seiner Tochter angetane Schmach durch eine Heirat wiedergutzumachen. Der General kommt zurück und verlangt die Auslieferung des Hauptmannes, da er nicht der örtlichen Justiz, sondern seiner Zuständigkeit unterstehe. In einer heißen Auseinandersetzung tritt der König dazwischen. Er versteht den Richter und Vater, muß aber dem General recht geben. Doch das Urteil ist bereits gesprochen und vollstreckt.

Calderon de la Barcas in Deutschland oft gespieltes Schauspiel „Der Richter von Zalamea" hat auch heute kaum etwas von seiner Wirksamkeit eingebüßt, wie die Aufführung in Neuß zeigte. Denn es ist nicht nur ein Werk von hohem ethischem Gehalt, sondern vor allem auch ein dramaturgisch echt aufgebautes Theaterstück. Willkit Greuél inszenierte das Schauspiel in den schlichten Bühnenbildern Liselotte Bauers durch und durch realistisch und war mit Ernsthaftigkeit um die klassische Sprache bemüht. Matthias Breuer fand als Pedro Crespo Töne echter menschlicher Wärme und tiefen Vertrauens. Nicht minder offenbarte Peter Fuchs als General Don Lope in rauher Schale einen echten Kern. Irene Hansmanns Isabel blieb hingegen reichlich blaß. Auch der Hauptmann Don Alvaro, den Bardo Wilden darstellte, blieb bisweilen allzusehr an der Oberfläche verhaftet. In weiteren Rollen gaben Jo Hardt einen jungenhaften Juan, Erika Watrin eine zarte Ines, Fred Pahlen einen derben Sergeant und Hanni Fockele eine schmiegsame Marketenderin. Das Publikum reagierte mit herzlichem Beifall.

Th. St.

Kulturnotizen

Marchese Camillo Serafini, der Guoverneur der Vatikan-Stadt, wurde ermächtigt, aus Anlaß des Heiligen Jahres neue Goldmünzen herauszugeben.

Neben den neuen Goldstücken werden auch Werte in „Italma", einer aluminiumähnlichen Legierung, herausgegeben werden. Die neuen Geldstücke werden im Werte von hundert, zehn, fünf und zwei Lire sowie im Werte von einer Lira herausgegeben werden. Auf der einen Seite der Münzen wird das Bildnis Papst Pius XII. aufgeprägt sein, während die andere Seite neben einem Olivenzweig die Zeremonie der Oeffnung der Heiligen Pforte zeigen wird.

Der Schulfunk von Radio Bremen bringt erstmalig am 9. 5., am 6. 6 und am 11. 7. in Hörspielform Sendungen zum Neuen Testament. Die Gestaltung der Sendungen bei denen Christus nicht sprechend in Erscheinung treten soll, geschieht unter Mitwirkung eines katholischen und eines evangelischen Theologen sowie unter Mitarbeit erfahrener Rundfunkleute beider Konfessionen.

Die eigentümlichste Kirche in Dänemark wurde in dem Fischerort Lildstrand eingeweiht. Sie befindet sich in einer alten Lebensrettungsstation unmittelbar am Strande. Der Glockenturm ist aus angetriebenen Wrackstücken errichtet. Die Glocke trägt als Herkunftsort den Namen Lübeck mit der Jahreszahl 1600.

In Dalmatien versuchen die kommunistischen Behörden mit allen Mitteln, den Ordensschwestern das Klosterleben unmöglich zu machen. Vor kurzem wurden alle Schwestern langen Verhören unterworfen. Die Herstellung von Handarbeiten, die für viele Klöster das einzige Mittel zum Lebensunterhalt ist, wurde den Schwestern verboten. Auch die Betätigung in der Krankenpflege wurde ihnen untersagt.

In Rawalpinda wurde das Hospital von der Hl. Familie eröffnet, das mit seinen 350 Betten das größte Krankenhaus einschl. Ausbildungsstätte für Krankenpflegerinnen in Pakistan darstellt. Bei der Einweihung des Krankenhauses zelebrierte der Bischof von Rawalpinda, Msgr. Nicholas Heetings, ein feierliches Pontifikalamt, an dem staatliche und kirchliche Würdenträger aus allen Teilen Pakistans teilnahmen.

Anläßlich eines vom irischen Gesandten in Paris veranstalteten Empfanges wurde dem greisen Dichter Paul Claudel „in Anerkennung seiner Verdienste um die katholische Dichtung" namens der irischen Regierung eine Franziskus-Statue überreicht. Außenminister Robert Schuman wohnte u. a. diesem Empfang bei.

An Bord der Titanic

Erlebnis- und Liebesroman von MARIA OBERLIN

Promotheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell/München

8. Fortsetzung

Bonnards Verstörtheit, seine Ohnmacht, haben einen Schatten zwischen sie geworfen, über den sie beide nachgrübeln.

Leo Bürger hat Frau Mabel zur Kabine gebracht. Dann ist er verschwunden. Seltsam ist das, wo mag er sein?

In einem Gefühl von Verantwortung hat Thea nach ihm gesucht.

Er saß am Ekartétisch und spielte. Seine blassen, nervösen Hände hielten die Spielkarten, ein Berg von Chips türmte sich vor seinem Tisch. Da kehrte sie stumm zu Frobus zurück.

Sie sprechen wenig. Eine dunkle, zitternde Frage in beiden bleibt unbeantwortet.

„Ein Spaziergang an Deck?" fragte Frobus jetzt leise.

Thea Korff nickt. Sie gehen zusammen hinaus. An der Tür prallen sie entsetzt zurück. Es ist kalt draußen, eine harte, schmerzende Kälte.

Erstaunt sieht Thea den Mann an.

„Wie ist das möglich, diese Kälte auf einmal."

Frobus Stirn umwölkt sich.

„Merkwürdig", murmelt er — „das gibt nur eine Erklärung..."

Sie will fragen, die Kälte aber treibt sie zurück in den Saal. Frobus folgt ihr. Einen Augenblick später.

Er sah etwas, was ihn erschrecken ließ.

Ein Matrose aus dem Ausguckposten lief in höchster Eile an ihm vorüber, auf den wachthabenden ersten Offizier zu.

Nachdenklich folgte Frobus der Frau in den Saal.

Der Mann war so aufgeregt, so verstört gewesen.

— — — — — — — — — — —

„Kein Grund zur Aufregung", murmelte der wachthabende Offizier Mudlock auf der Brücke.

Er sah den Matrosen mit der Hiobspost scharf an.

„Scheinwerfer einschalten! Eisberge in Sicht!"

Was kann da weiter sein! Ein Eisberg, na, wenn schon! Eine kleine Kursänderung, und der gefährliche Feind des Meeres ist besiegt...

Im Festsaal drehen sich noch immer die Paare. Keiner sah den schwimmenden glitzernden Riesen, der langsam unheildrohend näherkam.

Im Rauchsalon war alles hell erleuchtet, dicke Tabakschwaden machten die Luft undurchdringlich.

Am Fenster glitt etwas vorbei — eine schimmernde, glitzernde Wand, gespensterhaft weiß und schillernd.

Niemand achtete darauf.

Frobus hatte den Pelz geholt und legte ihn um Theas Schultern. Sein Gesicht war bleich und angespannt, ein Zug von Sorge stand darin.

Langsam stiegen sie an Deck, die Köpfe tief in die Mäntel gesteckt, um sich vor Kälte zu schützen...

Dunkelheit und Schweigen ringsum. Leise griff Frobus nach Theas Hand, die sich in seiner barg. Einen Herzschlag lang standen sie still nebeneinander...

Ein Stoß erschütterte plötzlich die „Titanic", ein ruhiger, kleiner Stoß.

Frobus und Thea sahen sich erstaunt an.

„Was war das?"

„Was war das?" fragten die Spieler, die Raucher, die Naturschwärmer, die sich an Deck ergingen.

Ein kleiner Stoß. Ein Maschinendefekt vielleicht.

Die Bordkapelle spielte von neuem. Es wurde weiter getanzt, weiter getrunken. Ein junger Offizier eilte vorbei. Eine Dame fragte. Der Stoß . . „Ach, hat nichts zu bedeuten... Das Schiff hat eben einen Walfisch entzweigefahren..."

Niemand sieht sein entsetztes Gesicht.

„Gehen Sie schlafen, Thea..." sagt Frobus jetzt. „Sie sind müde..."

Thea nickt.

„Ich bleibe noch auf", sagt Frobus leicht erregt und unruhig. „Ich bin seltsam nervös..."

Sie lächelte ihn an.

„Morgen", sagt sie, und ihr immer so starres, unbewegtes Gesicht ist warm und belebt. Im schwachen Licht der Decklampen sieht ihr Gesicht fremd und zauberhaft schön aus.

Er begleitet sie bis zur Treppe. Da gibt sie ihm die Hand.

„Morgen", sagt sie noch einmal so herzlich und tief daß ihm eine glückliche Welle zu Herzen stößt. Da ist sie schon mit einem letzten, herzlichen Händedruck gegangen...

Fünf Minuten waren vergangen.

Fünf schicksalsschwere Minuten, die über Leben und Tod von Tausenden von Menschen entschieden.

Das Bild an Bord hatte sich nach außen hin nicht geändert.

Im Festsaal war der Ball in vollem Gange, an Bord wandelten einzelne Spaziergänger auf und ab, fröstelnd, denn es war jetzt schnei dend kalt geworden

Im Zwischendeck wurde gewürfelt, gespielt und gelacht.

In der Kapitänskabine herrschte dagegen eine bedrückte Stimmung.

Kapitän Smith war totenblaß geworden.

An einer unbelebten Stelle des Decks traten die Offiziere zusammen. Leise Besorgnis malte sich in ihren Zügen, die sie nicht einmal voreinander zu verbergen suchten.

„Um Gottes willen..." Ein entsetzlicher Aufschrei. Die anderen folgten seinem Blick.

Das ganze Vorderschiff, das eisenhart und gewaltig erscheinende Vorschiff der „Titanic": ein wildes Chaos von Stahlskeletten, übereinanderliegenden Eisenteilen, abgesplitterten Balken...

Und drüben tanzten die Menschen, ahnungslos, glücklich. Drüben spielte die Bordkapelle. Tänze, lachende Lieder, drüben wurde geplaudert, getrunken.

Das ganze Deck war übersät mit großen und kleinen Eisstücken.

Kapitän Smith trat zu seinen Offizieren.

„Die Passagiere dürfen nichts wissen", murmelte er heiser. „Erst alle Rettungsarbeiten vorbereiten..." Ein tiefernster Blick auf die schweigenden Männer. Ein Befehl.

„Handelt wie echte Briten!"

In Minutenschnelle gingen die Offiziere ihrer schweren Pflicht nach. Matrosen kamen, eilten hastig in verschiedene Richtungen. Minuten ausgefülltester, strengster Arbeit vergingen.

Kapitän Smith trat zum zweitenmal in die Funkerkabine.

„Apparat in Ordnung?" Der Funker nickte, zu zweien hatten sie stundenlang gearbeitet, jetzt hatten sie den Fehler des Apparates endlich gefunden.

„Funken!" sagte Smith heiser... „schnell, geben Sie Nachricht..."

Erstaunt sahen ihn die Männer an.

„Gefahr!..." schrie er wild. „Rufen Sie Hilfe."

Ein Scherz, ein Ulk? Die Funker sahen ihn zweifelnd an. Dann erblaßten sie vor seinem entsetzten Gesicht.

Die reifbesponnene Antenne knisterte. Funken zuckten übers Meer. Immer wieder von neuem:

C — Q — U — D (Helft! Gefahr!) C — Q — U — D... Immer wieder von neuem.

Und dann der letzte, schlimmste Hilferuf: S-O-S... S-O-S — — Schiff in höchster Seenot, Schiff in höchster Seenot... Rettet unsere Seelen!

S-O-S... Hört denn niemand diesen Ruf!

Kalt wird es jetzt plötzlich, so kalt wie noch nie. Um zehn Grad ist das Thermometer in kurzer Zeit gesunken.

Die Menschen drinnen im hellerleuchteten Raum ahnen immer noch nichts. An Deck gehen noch immer ein paar Spaziergänger auf und ab.

Irgendein Geräusch, das sie immer hörten und das plötzlich schweigt, schafft ihnen Unbehagen. Sie wissen nicht, daß die Maschinen stoppen, ahnen nicht, daß sich mit leisem Donnern der Maschinenraum voll eisigen Wassers säuft.

Spielerisch greifen sie nach den kleinen Eisstücken.

Die Nacht ist dunkel, schwarz dehnt sich die See — —

Fieberhaft arbeiten die Funker. Wer ist in der Nähe? Die „Frankfurt", die „Carpathia". Unaufhörlich knistert der Marconiapparat. Mittschiff auf einen Eisberg gestoßen! Wer kommt zu Hilfe...? Keine Antwort. Endlich! Antwort von der „Frankfurt"! Nachricht auch von der „Carpathia", schließlich auch von der „Olympic". Der Funker Philipps ordnet an. Umsichtig und ruhig. Sein Kollege Bride überbringt dem Kapitän die Meldungen der anderen Schiffe! Gott sei Dank, der Apparat ist in Ordnung.

Noch immer spielt die Bordkapelle. Einen Tanz noch, einen Tanz noch! Jäh bricht sie plötzlich ab.

Ein Ruf, schrill und scharf wie ein Kommando „Alle Mann und alle Passagiere an Deck..." Das dringt in die fröhliche Eleganz des Ballsaales. Das wird hineingerufen in den behaglichen Frieden des Rauchsalons und der Unterhaltungsräume. In den Gängen der Kabinen laufen die Stewards auf und ab.

„Alle Mann und Passagiere an Deck! Alle Mann und Passagiere an Deck! Alle Mann und Passagiere..."

Neugier, Unwille und Ärger bei den Passagieren. Zögernd lösen sich die Tanzenden voneinander. Langsam und verschlafen öffnen sich Kabinentüren, zu Scharen kommen vom Zwischendeck die Neugierigen und gestikulieren über den seltsamen Befehl.

Man hält den einen oder anderen Steward fest. „Warum?"

Ein Achselzucken... oder ein paar Worte... ein hingeworfenes „der Kapitän..." oder „Gefahr..."

„Gefahr... Gefahr..." Ein Wort hat die Panik hervorgerufen. Das Wort „Eisberg"... „Zusammenstoß..."

Ein paar Menschen lächeln nachsichtig. Wozu die Aufregung? Die „Titanic" hält doch alles aus! Und wenn schon ein Eisberg gekommen ist, der Kapitän wird schon sorgen, daß es klappt. Hier und da zieht sich ein Passagier, geärgert von dem Lärm, wieder in seine Kabine zurück. Aber das Wort „Gefahr" hat Flügel.

An Deck sammeln sich die Menschen, langsam bemächtigt sich ihrer Unruhe und Nervosität — — —

Jetzt kommt der Ersteoffizier von einem kurzen Erkundigungsgang zurück. Er ist fahl und will nicht sprechen.

„Was ist?" fragt Smith heiser.

„Es fehlen Rettungsboote..."

Erschreckt fährt der Kapitän zurück.

„Es sind nur noch zwölf da... alle andern beim Zusammenprall zerstört..."

„Um Gottes willen, was nun?"

„Was nun?"

Ein Schrei durchdringt die unruhig zusammenstehenden notdürftig gekleideten Menschen

Noch einmal: „Alle Mann und Passagiere an Deck..."

Rennen, Lärm, Geschrei.

Ein Befehl, scharf und schneidend wie ein Schrei:

„Frauen und Kinder zuerst... Frauen und Kinder zuerst..."

Die ersten weinenden, zitternden Frauen werden in die Boote hinabgelassen. Sie klammerten sich an die Männer — man wird sie doch nicht von ihnen trennen... man wird sie doch nicht allein lassen auf dem Meer...

Erregt und blaß stehen die Männer oben.

Immer dichter und unruhiger wird die Menschenmenge.

Seidene Abendkleider und Brillanten funkeln auf, Hände halten zitternd ein paar schnell gerettete Gegenstände... viele haben nichts als ihre dünnen Nachtkleider.

Eisern sehen die Offiziere zu, daß nur die Frauen zuerst die Boote besteigen, fiebernd wartet die Menge.

Ein Zwischenfall:

Eins der herabgelassenen Boote schwebt über einem schon unten befindlichen. Die Taue lösen sich falsch, das Boot droht zu stürzen und das unter ihm liegende zu zerschmettern...

Ein greller Hilfeschrei...

Wild klatschend schlägt das Boot schließlich ins Wasser, ohne das andere zu verletzen.

Aber nun hat oben die Panik eingesetzt.

Man hat erkannt, daß zu wenig Boote vorhanden sind.

Der durch die Matrosen gehaltene Kordon der Wartenden wird durchbrochen, kann kaum gebändigt werden. Wild stürzen die Menschen auf die Rettungsboote — — —

Ein eisernes „Halt" dröhnt ihnen entgegen. Aber sie wollen sich nicht halten lassen, und in Todesangst rette sich, wer kann...

Zu den Booten — zu den Booten — was sollen die Rettungsgürtel, die man angelegt hat, in die Boote wollen die Menschen, weg vom Schiff... Man spürt ja, wie es sinkt, ganz deutlich spürt man, daß es sich schon langsam neigt. Vorwärts, doch in die Boote!

„Nein", schreien die Offiziere... „keinen Schritt weiter..."

„Wer vordringt, wird erschossen — erschossen..."

Niemand fragt danach...

Da kracht schon ein Schuß...

Ein Mann, der mit dem Messer in der Hand sich vordrängte, Frauen und Kinder zu Boden schleuderte auf dem Weg zum Boot, fällt wie vom Blitz getroffen zusammen.

Fortsetzung folgt

Der Mordversuch

Von Heinrich Wolfgang Seidel

H. W. Seidel erzählt in seinem Roman „Das vergitterte Fenster" (Verlag C. Bertelsmann), wie der haltlose Graf Ringeis seine Frau beseitigen will, um in den Besitz ihres reichen Erbes zu gelangen Wir geben ein Tagebuchblatt der Gräfin Ringeis wieder.

Heute speisten wir leidlich gut auf dem Pferdekopf, und mein Mann erzählte höchst überflüssigerweise dem Wirt, daß ich darauf bestünde, auf der Steilküste nach Hause zu gehen. Dabei tat er, als sei ich voller Eigensinn, und bestellte ein Glas nach dem andern zur Versöhnung. Ich nippte nur an meinem Getränk, denn der Wein sah schwarz und gefährlich aus. Was mich wunderte, war das ungeheure Windbrausen, das ruhelos um die Halle herumging und die Wipfel der Linden durchwühlte. Auch die See schien mir bewegter als sonst; ich erblickte durch die gefärbten Glasfenster weiße Schaumstreifen, und ein fernes Segel wehte davon wie ein fliegender Vogel. Langsam wurde es dunkel, ich dachte an den Heimweg, zögerte dann aber wieder, weil ich meinen Mann mit düsterer Miene sitzen sah, als sei er nicht gewillt, aufzubrechen. Er rauchte und jede Neigung zur Geselligkeit schien verschwunden.

Endlich jedoch schien er seinen Entschluß gefaßt zu haben, sprang auf und rief nach dem Aufwärter, worauf wir eilig unsere Sachen zusammennahmen, als hätten wir die Absicht, zu fliehen.

„Warum drängst du so?" fragte ich.

„Weil es — dunkel wird, nicht wahr? Das siehst du doch auch. Was hängt da für eine Bleiwolke über dem Wasser — wie eine Hand, die aus der Ferne winkt. Komm, es wird kalt, ich möchte zu Hause sein!"

Er ergriff mich am Arm und führte mich — wie anders als an jenem Tage unserer ersten Bekanntschaft, da sein Arm so leicht in dem meinen lag und ich dachte: wenn es doch ewig dauerte!

Der Dünenweg leuchtete blaß durch die Dämmerung; wir mußten hintereinander gehen, und es ergab sich, daß ich voranschritt, mit wehendem Schleier und jenem unangenehmen Flattern der Röcke, bei dem man das Gefühl des Wehrlosen bekommt. Es stand freilich Mondschein im Kalender, aber der Mond schien selber in einem Kampf mit Wind und Wolken begriffen zu sein — er beleuchtete zuweilen den Weg, um dann wieder von heulenden Untieren verschlungen zu werden. Zugleich pfiff der Wind durch die Kronen des Waldes, der lange Wurzeln über den Pfad schickte, als wolle er die Düne festhalten. Unten orgelte die See — ich sah nichts als Schaumfetzen, die auf der schwarzen Flut sanken und stiegen, oder auch den geisterbleichen Strand mit seinen unheimlichen Granitblöcken und dem Hauch trostloser Verlassenheit.

Plötzlich hörte ich einen Schrei und empfing einen Stoß; mein Mann war gefallen und taumelte mit vorgestreckten Händen gegen mich. Ich brach in die Knie, verfehlte den nächsten Schritt und wäre über den Rand der Düne gestürzt, wenn nicht zum Glück ein Gesträuch meinen Fall aufgehalten hätte. Gerade in diesem Augenblick trat der Mond hervor, und ich sah das Antlitz meines Mannes; es war vor Angst verzerrt, aber wie das eines Menschen, der mit schaudernder Teilnahme einem Unglücksfall zusieht. Er rief auch nicht meinen Namen und überließ es mir, allein aufzustehen.

„Du fielest?" sagte ich, „ist denn da ein Stein oder sonst ein Hindernis? Das hätte gut werden können!"

Er flüsterte: „Ja, ein Stein" — aber ich konnte nichts dergleichen erblicken. Statt dessen sah ich, daß das Ereignis sich an der einzigen Stelle der Düne zugetragen hatte, wo diese senkrecht in die See abstürzte.

Ich glaube, ich habe diese Nacht geweint, in sinnloser Angst vor dem Unbegreiflichen. Warum ist das alles so gekommen? Was habe ich getan?



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

30. Fortsetzung

„Wir hätten doch lieber die Pferde mitnehmen sollen", meinte der Mulatte. „Jetzt wären wir lange am Mississippi."

„Und hätten Spuren hinterlassen, denen sie bei Nacht und Nebel imstande wären zu folgen", brummte Cotton. „Nein, so ist's besser; überdies, denk' ich, gehen wir über den Fluß hinüber, und dort wird schon Rat werden, ein paar gute Tiere zu erwischen. Nun, was hast du wieder? Alle Augenblicke bleibst du stehen, horchst und siehst aus wie verdorbenes Bier. Was gibt's denn, in des Teufels Namen?!"

„Hört Ihr nichts, Massa Cotton?"

„Was soll ich hören?"

„Hufschläge!"

„Unsinn!" zürnte der Jäger. „In welcher Richtung?"

Der Mulatte legte sich mit dem Ohr auf die Erde, sprang aber in demselben Augenblick wieder empor und rief:

„Fort, fort, wir werden verfolgt!" In langen Sätzen floh er auf dem Abhange hin, wobei Cotton nicht zurückblieb. Dans Ausruf sollte aber gar zu bald bestätigt werden, denn das Geräusch, das die durch das Dickicht brechenden Verfolger machten, wurde immer deutlicher, und nun konnte der Weiße sogar, als er den Blick zurückwarf, die Männer erkennen, wie sie jubelnd heranstürmten und in wenigen Minuten ihre Opfer einholen mußten.

Cotton erkannte, daß die einzige Hoffnung für ihn darin liege, die Aufmerksamkeit der Verfolger zu teilen. Wenig kümmerte es ihn dabei, ob sie den Neger erwischten oder nicht, wenn er nur seine Haut in Sicherheit brachte, und als dieser jetzt wenige Schritte vor ihm, am Rande einer schroff abfallenden Terrasse, floh, warf er sich diese mit kühnem Satz hinunter, drängte sich durch ein dichtes Gewirr von Kastanienbüschen und Hickories und glaubte so, die Verfolger von seiner Spur abgebracht zu haben. Das wäre ihm auch vielleicht gelungen, denn kein Pferd konnte ihm gerade dort folgen, wo er den Bergkamm verließ. Cooks scharfes Auge hatte aber schon seine eigene Büchse auf des Flüchtigen Schulter und in diesem den berüchtigten Cotton erkannt; mit jedem Zollbreit Boden vertraut, setzte er also gleich da, wo er sich befand, den Hügel hinab, um jenem den Weg abzuschneiden, und Sander, der seinerseits ebenfalls mehr Interesse an dem Weißen als an dem Neger nahm, folgte dem kühnen Jäger, so gut es gehen wollte.

Nun war der Weg, den Cotton eingeschlagen, allerdings so wild verwachsen und felsig rauh, daß er für ein Pferd fast unzugänglich schien. Cook aber, von Jugend auf an die Bärenhetzen gewöhnt, sah in diesem Ritt nichts Außerordentliches und folgte mit einer Nichtachtung seiner eigenen Gliedmaßen, die Sander mehrere Male dazu brachte, sein eigenes Pferd scharf einzuzügeln. Das half ihm aber nichts; die beiden Tiere schienen einen Wettlauf machen zu wollen, und alles, was ihm zu tun übrigblieb, war, den Sattel zu behaupten.

Cotton hatte wieder, durch die Unebenheit des Bodens begünstigt, einen Vorsprung gewonnen; jetzt aber, als eine etwas offenere Strecke den Pferden Vorteile gewährte, schien sich seine Flucht ihrem Ende zu nähern. Cook, ihm dicht auf den Fersen, rief ihm schon zu, sich gutwillig zu ergeben, oder er würde ihn wie einen Wolf über den Haufen schießen. Dabei hatte er die größte Mühe, Bohs zurückzuhalten, der sich immer wieder auf den Flüchtigen werfen und ihn fassen wollte. In dessen Hand blitzte aber der scharfe Stahl, und Cook wußte recht gut, daß sein wackerer Hund verloren wäre, hätte er sich dem Verzweifelten auf Armeslänge genähert. Aber auch Cotton fürchtete nicht die Büchse des Verfolgers, denn diesem blieb ja keine Zeit zum Halten, viel weniger zum Zielen, und im Wald vom Pferd herab zu schießen, wäre einfach eine weggeworfene Kugel gewesen. Aber er sah, daß er in wenigen Sekunden in der Macht seines Feindes sein müsse, wenn er nicht, um das eigene Leben zu retten, das des Verfolgers nehmen konnte.

Kaum drei Pferdelängen waren die beiden noch voneinander entfernt, da wandte sich der Flüchtling; sein Auge sprühte Feuer, die Büchse fuhr mit Blitzesschnelle empor, und Cooks Leben schien verfallen, denn Cotton war ein ausgezeichneter Schütze. Die rasche Flucht aber hatte sein Blut in Aufregung gebracht; große Schweißtropfen perlten ihm Stirn und Wangen hinab und trübten seinen Blick. Wohl richtete sich das tödliche Rohr auf den Heransprengenden, aber die zitternde Hand vermochte es nicht mehr fest und sicher zu halten. Es schwankte hin und her, und als der Finger den Drücker berührte, zischte die Kugel harmlos an der linken Schläfe des Jägers vorüber und durchbohrte den Hut des ihm folgenden Sander.

Ein wildes, herausforderndes Triumphgeschrei von Cooks Lippen verriet, wie gänzlich erfolglos der Schuß gewesen, und noch einmal wandte sich der Verfolgte zur Flucht. Der Augenblick war aber gekommen, wo sich sein Schicksal entscheiden sollte. Cook versuchte zwar zu schießen, sah aber ein, wie zweifelhaft sein Schuß sein mußte. Er ergriff also das leichte Rohr am schlanken Lauf, hob es hoch empor und holte schon zum gewaltigen Schlage aus. Da blieb sein Pferd mit den Vorderbeinen an einer schwachen Weinrebe hängen, tat noch, im Versuch sich loszureißen, einen Sprung nach vorn, stürzte dann auf die Knie nieder und schleuderte Cook mit der schon geschwungenen Waffe neben den rasch zur Seite springenden Verbrecher nieder.

Das Blatt hatte sich für den jungen Mann gar traurig gewendet, denn er war in der Hand eines unerbittlichen Feindes. Als sich aber Cotton rasch gegen ihn wandte und trotzig dem grimmigen auf ihn zufahrenden Hund wehren wollte, kam Sander herangesprengt. In diesem mußte er natürlich einen neuen Verfolger sehen; seine eigenen Kräfte waren aber erschöpft, kaum vermochten die überspannten Glieder ihn noch zu tragen, und nur der Trieb der Selbsterhaltung weckte noch einmal den letzten Funken von Kraft und Energie. Er schleuderte seine leere Büchse mit verzweifelter Kraft gegen den Hund, ergriff die, welche dem gestürzten Reiter entfallen war, sprang einen steilen, von Steinmassen übersäten Abhang hinab, sah unten, daß ihm der zweite Reiter nicht folgte, und floh nun den letzten Hügelabhang herab in das sumpfige Talland hinein.

Durch seinen Absprung nahm Cotton zwar zwei Verfolger von Dans Fersen, dieser zögerte aber nichtsdestoweniger, ob er seine Flucht allein versuchen oder dem weißen Gefährten folgen solle. James ließ ihm aber nicht lange Zeit zum Besinnen; die Hufe seines wackeren Ponys rasselten über die scharfen Steine heran, und mit einem: „Hurra, du Hund, jetzt bist du mein!" flog er heran.

Da fiel weiter unten am Abhang des Hügels ein Schuß. Dort entschied sich vielleicht für seinen Gefährten der Sieg: das blieb auch seine letzte Hoffnung. Nur zwei Feinde waren hinter ihm, noch hatte er die Möglichkeit, diese durch entschlossene Gegenwehr zurückzuhalten. Rasch sprang er also ein paar Schritt auf eine hochwüchsige Fichte zu, und hier, seine Pistole in Anschlag, stellte er sich und rief:

„Zurück! Der ist ein Kind des Todes, der noch einen Schritt gegen mich tut!"

Vater und Sohn hatten lange genug in den Wäldern gelebt, um von der Wahrheit dieser Drohung überzeugt zu sein. Beide wußten aber auch, daß ihr Opfer gestellt war und nicht weiter konnte, während sie selbst noch mit frischen Kräften den Kampf beginnen konnten. Sich aber nutzlos als Ziel preiszugeben, fiel keinem von ihnen ein. Kaum sahen sie, daß der Flüchtling einen Baum annahm, so flogen mit Blitzesschnelle ihre eigenen Pferde herum. Wie auf Kommando sprangen sie aus den Sätteln, und jeder glitt ebenso rasch hinter den nächsten Baum, um gegen die feindliche Kugel gedeckt zu sein und zugleich jede Bewegung ihres Opfers überwachen zu können.

Dan wollte, als er die Männer absitzen sah, rasch hinein ins Dickicht. Es war aber gut, daß er noch einmal den Blick zurückwarf, denn schon lag des alten Lively Büchse auf ihn geheftet, und unwillkürlich schmiegte er sich schnell an den Boden nieder, um der tödlichen Kugel zu entgehen.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Wer wird Borussia in die ‚Deutsche' begleiten?

West-Oberliga am letzten Spieltag mit wichtigen Entscheidungen

Nach dem 7. Mai wird es vorerst ruhig um die Oberliga West werden. Sie hat das dritte Jahr hinter sich gebracht, zum dritten Male in Borussia Dortmund den Meister ermittelt. Am Sonnabend wird auch feststehen, wer neben Borussia in die deutschen Endspiele geht und wer als vierter Verein seine Rolle in der obersten Klasse beendet hat.

Köln hätte schon mit zwei Vereinen in der deutschen Vorrunde stehen können, aber es hat einige Pannen gegeben, die bei einem so umfangreichen Spielprogramm nie ausbleiben werden. Trotzdem möchte man Preußen Dellbrück einen Sieg über Rhenania Würselen zutrauen, obwohl feststeht, daß die Mannschaft ein gutes Stück hinter der spielerischen Verfassung der Monate Februar-März liegt. In Aachen hat es der 1. FC Köln zweifellos viel schwerer. Ihm steht eine Mannschaft gegenüber, die mit einem Sieg in heimischer Umgebung die Abstiegssorgen bannen kann, und wie schwer es auf dem Tivoli immer gewesen ist, hat auch diese Spielzeit wieder gezeigt.

Der Sieger des Spieles RW Essen — Schalke 04 kann nur profitieren. Ob Schalke stark genug ist, auch in Bergeborbeck zu gewinnen? Der Platzverein, der u. a. auch Wientjes wieder dabei hat, wird viel tun, die wichtigen Punkte zu holen, die den dritten Platz bedeuten können, wenn es mit einem der Kölner Vereine schief geht.

Verliert RW Oberhausen gegen Borussia Dortmund, sieht die Lage bitter aus, es sei denn, daß die im Torverhältnis schlechtere Alemannia Aachen auch die Punkte abgibt und damit „fertig" ist. Borussia braucht den Sieg zwar nicht mehr, wird voraussichtlich Schanko und Halfen ersetzen müssen, aber die letzten Spiele Oberhausens waren fast zu schwach.

Die restlichen Spiele stehen etwas zurück, obwohl Vereine wie Hamborn 07, Preußen Münster z. B. rein theoretisch noch gewisse Sorgen haben. Aber Preußen Münster wird in Duisburg gewinnen. Von Hamborn 07 ist ein sicherer Sieg über Arminia Bielefeld zu erwarten. Erkenschwick kann den Duisburger SV knapp schlagen. Ob Horst gegen Vohwinkel im Angriff auf Touren kommt? Dann könnte es einen ganz glatten Sieg geben.

Nord: Letzte Entscheidungen

Hamburg. Die Amerika-Reise war der Hauptgrund dafür, warum der HSV als erster norddeutscher Verein seine 30 Punktspiele unter Dach und Fach hat. Mit sieben Meisterschaftstreffen am Wochenende soll die Serie auch für VfL Osnabrück, St. Pauli, Werder Bremen, Eintracht Braunschweig, Hannover 96 und dem Bremer SV zu Ende gehen. Interessant ist dabei, daß mit Ausnahme von Bremer SV alle übrigen Mannschaften zur Spitzengruppe gehören. Während für einige Vereine noch wichtige Entscheidungen auf dem Spiele stehen, wird der HSV am Sonntag seine erste Vorstellung in Amerika geben und in New York gegen eine Auswahlelf des Deutsch-Amerikanischen Fußballverbandes antreten.

So sieht der Spielplan im Norden aus. FC St. Pauli — VfB Lübeck, Concordia Hamburg — VfL Osnabrück, TSV Eimsbüttel — VfB Oldenburg, Holstein Kiel — Hannover 96, Harburger Tbd. — Eintracht Braunschweig, Bremer SV — Arminia Hannover, Göttingen 05 — Werder Bremen.

Süd: Wird Fürth nochmals stolpern?

Frankfurt. Den Fürthern scheint tatsächlich die Luft auszugehen und so ist der Kampf um die süddeutsche Meisterschaft in seiner Schlußphase offener denn je. In den zwei ersten ihrer drei letzten Auswärtsspiele haben die Fürther bereits drei Punkte eingebüßt. Das ist für sie um so unangenehmer, weil ihnen diesmal der schwere Gang zu 1860 München bevorsteht. So wird das kommende Wochenende von entscheidender Bedeutung sein. Der VfB Stuttgart hat die Mühlburger Hürde zu nehmen. Dies sollte ihm mit seiner guten Kampfmoral gelingen. Ob Offenbach seine guten Aussichten auf den dritten Platz behaupten kann, bleibt abzuwarten. Ein Sieg über den Nürnberger „Club" würde die Kickers-Hoffnungen realisieren.

Weitere Spiele: Schwaben Augsburg — Bayern München, FSV Frankfurt — Schweinfurth 05, BC Augsburg — Eintr. Frankfurt, Jahn Regensburg — Stuttgarter Kickers.

FC Turin unvergessen

Gedenkminute auch in Deutschland

Stuttgart. Es ist bereits ein Jahr her, daß beim Flugzeugunglück zu Superga 18 Spieler des vielfachen italienischen Meisters FC Turin kurz vor ihrer Heimkehr aus Portugal in den Flammen umkamen. Auch heute noch trauert die ganze Fußball-Welt mit dem italienischen Volk um ihre Sportkameraden. Um dieser Trauer am Jahrestag des Schicksalschlages Ausdruck zu geben, beschloß das Exekutiv-Komitee der FIFA bekanntlich auf Vorschlag des Chilenischen Fußballverbandes, am 7. Mai bei allen Spielen eine Gedenkminute einzulegen. Der DFB hat sich diesem Vorgehen angeschlossen und ordnet für die 2. Halbzeit aller Treffen der ersten und zweiten Spielklasse am 7. Mai eine Minute des Gedenkens an, eine schöne und — selbstverständliche Geste.

Fortuna über dem Berg?

Oberliga-Anwärter wieder schwer geprüft

Wenn auch der Rheydter SpV eine Pause einlegen kann, so ziehen am Sonntag in der zweiten Division die übrigen Oberliga-Anwärter um so mehr das Interesse auf sich. In der Gruppe 1 muß die mit Rheydt gleichauf stehende Düsseldorfer Fortuna gegen Schwarz-Weiß Essen antreten. Da die Kruppstädter ihren Platz nicht zur Verfügung haben, spielen sie in Düsseldorf auf dem Turu-Gelände. Aber auch ohne dieses „Heimplus" der Rot-Weißen wäre Essen in der augenblicklich schwankenden Form kaum in der Lage, den technisch überlegenen Düsseldorfern den Gewinn streitig zu machen. Der einzige noch ernsthafte Mitbewerber SSV Wuppertal hat sein Treffen mit Westfalia Herne wegen der Wuppertaler Motorradbahnrennen auf später verlegen lassen. TB Eickel — Viktoria Alsdorf, Pr. Krefeld — Turu Düsseldorf, VfL Witten — Union Gelsenkirchen, Bayer Leverkusen — VfB Marathon Remscheid und Bergisch-Gladbach 09 gegen Wattenscheid 09 vervollständigen das Programm.

In der Gruppe 2 tritt Katernberg den schweren Gang zu Tura Essen an. Das 6:1 über Hombruch ist eine deutliche Warnung für den Tabellenführer, der auf Grund seiner größeren Ausgeglichenheit und Härte knapp erfolgreich bleiben sollte. Borussia M.Gladbach, nach dem 3:0 über Meiderich erster Anwärter auf den zweiten Rang, braucht Union Ohligs in der Form des Vorsonntags nicht zu fürchten. Meidericher SpV und CSV/Union Krefeld werden alles daran ansetzen, ihre letzte kleine Chance beim VfL Benrath bzw. bei der SpVg Herten zu wahren. Außerdem spielen: Hombruch 09 — SpVg Röhlinghausen, VfB Bottrop — Bonner FV, SC West Köln — Alemannia Gelsenkirchen und VfL Bochum — Troisdorf 05.

Probe für West-Nord

Duisburg. Die endgültige Westdeutschland-Elf für das Spiel gegen Norddeutschland am 14. Mai im Kölner Stadion wird am 10. Mai aufgestellt. An diesem Tage kommt im Duisburger Stadion ein Uebungsspiel des Vorbereitungs-Lehrganges zum Austrag, das die letzten Aufschlüsse geben soll.

Verfahren gegen Borussia

Preißler durfte nicht spielen

Duisburg. Zu der Mitwirkung von Addy Preißler im Spiel Borussia-Belenenses Lissabon am 9. April teilt der WFV mit:

Preißler spielte ohne Zustimmung des VFA. Die Eingaben der Vereine und die Veröffentlichungen in den Zeitungen, wonach scheinbar im Falle Preißler mit zweierlei Maß gemessen wird, treffen nur die Eigenmächtigkeit der Borussia. Die BSK Westfalen ist nach § 2 der Satzungen für ein Verfahren gegen Borussia zuständig.

Walcotts Camp in Fellbach

Mannheim. Wie der „Mannheimer Berufsboxring" mitteilt, wird Jersey-Joe Walcott bereits am 10. Mai in Deutschland eintreffen. Sein Trainingskampf soll nach Fellbach bei Stuttgart gelegt werden, während Hein ten Hoff am Samstag nach Rückkehr aus seinem Hamburger Kurz-Urlaub von Dürkheim nach Weinheim an der Bergstraße übersiedelt, um hier seine letzten Vorbereitungen für den so eminent schweren Kampf am 28. Mai in Mannheim zu treffen. Walcott wird sich sehr wahrscheinlich zwei Sparringspartner aus USA direkt mitbringen. Außerdem gehört der in München lebende Iraner Vartanian in Fellbach zu seinem „Stall".

Statt Karten!

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT

Stefan Schneider
Anni Schneider
geb. Heidemann
6. Mai 1950

NEUSS A. RH.
Jasminweg 8

NEUSS A. RH.
Industriestraße 8

Danksagung!

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, sagen wir allen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust meines geliebten Gatten, unseres herzensguten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders

Herrn Willi Hemmerden

innige Teilnahme erwiesen haben, durch Wort und Schrift, durch die schönen Kranz- und Blumenspenden, sowie ehrendes Geleit unseren herzlichsten Dank. Sie gaben uns Trost in unserem schweren Leid.

Frau Willi Hemmerden und Kinder

Das feierliche Sechswochenamt findet statt am 6. Mai 1950, um 8.15 Uhr, in der Hl.-Dreikönigen-Kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.



Suche für sofort, zuverlässiges Mädchen als Stütze der Hausfrau. Frau Peter Berger, Neuß-Grimlinghausen, Cyriakusstr. 31.



Denkt an Kneipp!

Wer kennt ihn noch, diesen Mann, dessen Name einst in aller Munde war? Nicht nur, weil er mit seinen Wasserkuren in Wörishofen so manchen Kranken kurierte, der als unheilbar galt, nein – weil er der Menschheit eine neue Lebenslehre verkündete: die Lehre vom Glück des natürlichen Lebens.

Heute verstehen wir ihn besser als jemals zuvor. Nach den langen Jahren des Darbens und ein paar Monaten wahllosen Genießens wollen wir endlich wieder zur Ruhe kommen, zu einer naturgemäßen Lebensweise, die Körper und Seele gesund hält!

Jetzt geht es wieder – jetzt gibt es genug gutes Brot, gute Milch, ja, – und jetzt gibt es auch den Malzkaffee wieder, den Kneipp selbst uns damals gegeben hat!

Kathreiner
der Kneipp-Malzkaffee



Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich meiner 1. hl. Kommunion sage ich allen, auch im Namen meiner Mutter, herzlichen Dank.

Herbert Schmitz
Anstel, 61
im Mai 1950

MARKISEN
Neuanfertigung sowie Reparaturen. Prompte u. reelle Bedienung. Johann Schiefer, D'dorf-Heerdt, Rudolfstr. 9, Tel. 51305.



Frische, Frohsinn, blühendes Aussehen durch Doppelherz, die Wohltat für uns alle! Nervenstählend, bluterneuernd!

DOPPELHERZ
In Apotheken und Drogerien

Wohnungen / Grundstücke

Suche Zwei- bis Zweieinhalbzimmerwohnung. Betätige mich mit im Haushalt. Angeb. 8375 NGZ, Niederstr. 46.

1 Zimmer für eine alleinstehende ältere Frau zu mieten gesucht. Falls Bauzuschüsse oder Instandsetzungsarbeiten in Frage kommen, sind solche mit aufzugeben. Angebote erbeten unter Nr. 8373 NGZ, Niederstr. 46.

Halle, 200 qm, Nähe Bahnhof, zu vermieten. Angeb. 8370 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Fabrikneue Reiseschreibmaschinen Mercedes-Prima und Olympia-Elite zu verkaufen. Erftstr. 11, Tel. 3464.

Kleiderschränke, Zimmerschränke und Stühle hat abzugeben. Schiefer, Rheinwallstr. 25.

Gas-Küchenherd, Auflegematratzen, (Kapok) Steppdecke, Damenfahrrad billig zu verkaufen. Gladbacher Str. 19 (Blotekamp)

Akkordeon, 80 B., 34 Tast., für 90,— DM zu verk. W. Schäfer, Holzheim, Bahnstr. 8.

Guterhaltener Kindersportwagen, billig zu verkaufen. Neuß, Wilhelmstr. 8.

...gantes Brautkleid mit Spitze, blauweiße Wildleder Damenschuhe, Gr. 36, preiswert abzugeben. Angeb. 8368 NGZ, Niederstraße 46.

...W, Vier- und Sechs-Sitzer, Verfassung Ia, für die Ausstellungszeit zu vermieten. Angeb. 8372 NGZ, Niederstr. 46.

Verschiedenes

H.-Handschuhe, grau Wildleder, Samstag (29. 4.) abds. Niederstraße od. Linie 16 verloren. Gegen Belohnung abzug. Anz.-Abt. NGZ, Niederstr. 46.

...utscher Schäferhund am 23. 4. 50 entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt! Gegen Belohnung abzugeben bei Peter Weier, Straberg, Dorfstr. 58.

Wer erteilt Unterricht in Stenografie. Angeb. 8376 NGZ, Niederstraße 46.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitz,
Neuß, Venloer Str. 68,
...Hause „Atlantik" Ruf 2688

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung.

Für den Wiederaufbau des Arbeitsamtes in Neuß, Marienkirchplatz, sind die Linoleum-Arbeiten zu vergeben. Auskunft wird durch Herrn Architekt Phil. Schmitz, Neuß-Grimlinghausen, Kaster Str. 31, (Fernruf 1079 Neuß) erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind beim Städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 230 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Dienstag, den 9. Mai 1950, 12.00 Uhr, dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 230 einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 2 Mai 1950

Der Oberstadtdirektor
Hochbauamt

Leistungsverbesserungen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den ehem. Kreis Grevenbroich

Mit Wirkung vom 1. 5. 1950 sind bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den ehem. Kreis Grevenbroich erhebliche Leistungsverbesserungen vorgenommen worden. Der Umfang der jetzt gewährten Krankenhilfe ist aus den Satzungsauszügen, die den Versicherten kostenlos zur Verfügung stehen, ersichtlich. Es wird empfohlen, dieselben bei der Hauptstelle Grevenbroich oder den Nebenstellen in Jüchen und Wickrath anzufordern.

Gleichzeitig wurde die Altersgrenze für die der Kasse freiwillig Beitretenden von 45 auf 50 Jahre heraufgesetzt. Damit ist einem vielfach geäußerten Wunsch aus Kreisen der selbständigen Gewerbetreibenden, Handwerker, Beamten usw. entsprochen worden. Die Satzungsbestimmung, wonach den freiwillig Versicherten kein Kranken-, Haus- oder Taschengeld gewährt wird, ist ebenfalls ab 1. 1. 1950 geändert worden, derart, als es diesen Personen nunmehr freigestellt wird, bei einem ermäßigten Beitragssatz auf diese Leistung zu verzichten. In jedem anderen Falle gewährt die Kasse die gleichen Leistungen wie an Pflichtversicherte.

Daß bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Ehefrauen, Kinder und sonstige Angehörige keine Zusatzbeiträge erhoben werden, wird als allgemein bekannt vorausgesetzt.

Um einer vielfach aus Arbeitnehmerkreisen geäußerten Meinung entgegenzutreten, wird noch darauf hingewiesen, daß die Kasse zwar Einzugsstelle des 20prozentigen Gesamtbetrages, also der Beiträge zur Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung ist, daß sie selbst von diesen Beiträgen jedoch nur 6 v. H. bzw. 5,4 v. H. für die Zwecke der Krankenversicherung erhält. Von diesem Prozentsatz zahlt der Arbeitnehmer die Hälfte, also 3 bzw. 2.8 v. H. seines Grundlohnes.

Es empfiehlt sich, in Zweifelsfällen mündliche, fernmündliche oder schriftliche Auskunft bei der Kasse einzuholen.

Allgemeine Ortskrankenkasse
für den ehem. Kreis Grevenbroich

Louis Dresen
Neuß

zeigt Ihnen
auf der Leistungsschau
die zuverlässigen
Opel-Fahrzeuge
aller Typen und neuester Bauart

Zwei Fahrzeuge aus dem Opelmuseum stehen zur Besichtigung frei
Stand an der Ausstellungs-Gaststätte

ADLER Filmtheater

Ruf 3023

Aus Anlaß des 900jährigen Quirinus-Jubiläums:
in einmaliges Filmereignis
Vom 5. bis 11. Mai



Täglich 11, 14, 16, 18 und 20 Uhr
Kartenvorverkauf an der Theaterkasse ab 10 Uhr

GLORIA
THEATER · TEL 2419 · NEUSS



– Jugendfrei –

Tägl.: 11.00, 14.00, 17.00, 20.00 Uhr
Samstag, Sonntag
11.00, 14.00, 16.00, 18.30, 21.00 Uhr.

Sonntag, 11 Uhr:
Frühvorstellung
zu ermäßigten Eintritt

Telef. Vorbestellung 24 19

Eisenschrott, Metalle kauft laufend und holt ab F. W. Bovenschen Mühlenstraße 69—71.



Kammerspiele
Neuss Tel 3023

Vom 5. bis 11. Mai
ein spannender und auch humorvoller Wildwest-Film
Abenteuer im wilden Westen
Tägl. 14, 16.30, 19.30 u. 21.15 Uhr
Frtg., Sa. u. So. 11 Uhr Frühvorst.

2.30, 5.00 und 8.00 Uhr
APOLLO
2.30, 5.00 und 8.00 Uhr

Eine Filmkomödie von Weltklasse!

Du hast Glück bei den Frau'n



Bel ami
mit
WILLY FORST
LIZZI WALDMÜLLER
ILSE WERNER · WILL DOHM · ARIBERT WÄSCHER · OLGA TSCHECHOWA · HILDE HILDEBRAND · J. RIEMANN

Rassig und zündend! Prickelnd und scharmant!

Sonntag, vormittags 11 Uhr
Märchen - Vorstellung!
Wir zeigen: „Rotkäppchen"

Willy, Lucy und Wilhelm
!Millowitsch!

gastieren Dienstag, 9. Mai, Mittwoch, 10. Mai und Donnerstag, 11. Mai
nur 20.00 Uhr
wieder auf der Apollo-Bühne
mit dem Lustspiel
Der Etappenhase

Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen vormitt. 10 bis 12 Uhr und an der Tageskasse. Tel. 3481